

Drahtb.)
en Sudberrfeld
oben Tag hatte,
behaupet aber
dem Neuling,
gegen Liver-
r einen Punkt
lag folgt eben-
d, der gegen
Sunderland ist
Northend weiter

weiten Bga,
im United gang
eine führende
bet ist. Bitter
denn das 2:2 in
igen auf einen
den.

des Tabellen-
mline Athletic,
jährige Meister-
s, die bei Partid
erreicht gegen
Norden und
haften liegt der

Colon 1:1; Wre-
- Overton 2:2;
3:1; Leeds Uni-
- Charlton Athletic
und 2:2; Middle-
- Sunderland
- Overton 2:2;
- Burnley gegen
- City 0:4; Don-
- 1:1; Fulham gegen
- Blackburn
- United 4:0;
- 2:3; Southam-
- 1:1; Bradford
- 3:0;
- South 4:0; Col-
- 1:0; Dun-
- 1:1; Rotherham
- 1:1; Rotherham
- 1:1; Rotherham
- 1:1; Rotherham

der Umfassung
der stürmen die
iff. Enlich, der
e, war der Aus-
schröder entseht
schauer nicht zu-
ch nicht halten,
und es kam zu
hiedricher und
angegriffen

auf den Kampf
ng in Sicherheit

uppen

3:1 (0:0)
1:3 (0:2)
2:1 (1:0)
2:3 (2:3)
2:1 (0:1)

4:1 (2:1)
2:1 (1:0)
1:1 (1:0)
2:1 (1:0)
2:3 (0:3)
1:0 (1:0)

2:1 (1:1)
4:2 (3:0)
4:1 (0:1)
2:1 (0:1)
5:0 (1:0)

machte in der
Begner Vertlage
I (SSG), und
nach gleichwertig
den 2:3. Wite
n. Der Polzei-
und war durch
SSG) in zwei

entorenen-Kämpfen
Wilschels Gegner
(SSG), mußte
n einer Augen-
b diesem einen
eiffeld (Polzei-
rften Kunde am
dem Auszählen,
elten Umganges
en auf.

espart gedruckt:
(SSG), n. P.;
n. P.; Eine
ntschieden; Si-
n. P.; Wite
(P.) - Dole
(P.) - Dole
(P.) - Dole

klasse

ten Wuppertaler
nberlein in der
erklaffe der
mpfe zu mel-
Auscheidung im
geweiligen Gau-
vereins-Mann-
gelassen), muß
benn Rem-
dort 47 reben
Mannschaft wird
n, Müller,
u. d. d. d. d. d.

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelpreis:
Allgemeine Anzeigen - 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. 1 Nachschaffte 13
Textanzeigen - 1 mm Höhe (22 mm breit) 30 R.-Wg. 1 Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellenaufträge 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfassungsbüro nicht gestellt werden. - Postfach 1000 Köln 1002 W. Wuppertal.
Erfassungsbüro Wuppertal-Elberfeld

Leidenschaftliche Beilage:
„Wochenblatt“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich drei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenblatt“ halbmöndlich
R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenblatt“ halbmöndlich R.-Wg. 0.90, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.30 mit „Wochenblatt“ und R.-Wg. 1.90 ohne „Wochenblatt“.
einschließlich 46.92 R.-Wg. bzw. 42.24 R.-Wg. Postzeitungsgebühren, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Strasse 50. - Fernr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen Adolfs-Strasse 62/627. - Fernr. Sammel-Nr. 67768.

Nr. 2 - 51. Jahrgang

Montag den 4. Januar 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

„England setzt auf das falsche Pferd“

Garvin mahnt - „Entweder ein nationales Spanien oder gar kein Spanien“

London, 4. Januar. Im „Observer“ weist Garvin darauf hin, daß die gegenwärtige britische Politik gegenüber Spanien starke Gefahren in sich birgt, weil England auf das falsche Pferd setze. Die schwierige Lage in Spanien führe dazu, daß alle jene Elemente in England ermüdet würden, die aus einer mehrwürdigen Mischung von Gründen in ihrem Herzen den Triumph der internationalen Not wünschen.

Der Vortrags der Nationalisten auf Madrid sei durch die Verteidigung dieser Stadt, die in großem Umfang mit sowjetrussischer Ausrüstung und französischer Hilfe erfolge, unterbrochen worden. Die Parteigänger sogenannter Volksfronten glauben, aus dem gegenwärtigen Stillstand vor Madrid die Niederlage der Nationalisten in Spanien voraussehen. Sie glauben ferner, daß so etwas wie eine fortschrittliche Linke in Spanien herauskommen werde und daß das Land schließlich nicht durch eine kommunistisch-anarchistische Allianz beherrscht werden würde.

Demgegenüber sei festzustellen, was sich auch immer ereigne, die verbündeten Not könnten niemals gewinnen.

In Valencia sei der wahre Herr der Ramonella, die sich Regierung nenne, Moses Rosenberg, der Sowjetbotschafter. Diese Tatsache sei auffallend.

Die Extremisten seien eine Mischung wider- spruchsvoller Minderheiten,

die sich zusammengekau hätten, um zu zerstören und Widerstand zu leisten. Falls sie gewinnen, würden sie sich bald gegenseitig den Hals abschneiden. Eine bittere Fehde würde zwischen den Anarchisten und Kommunisten ausbrechen, die wieder in Stalinisten und Trozkisten gespalten seien. Die Ramonella von Valencia sei unfähig, ein konstruktives Regime zu schaffen. In Spanien werde es

nur ein nationales Spanien oder gar kein Spanien

geben. Britische Konfervative, die sich - Gott sei es gegallt - weigerten, das zu sehen, seien vom internationalen Kommunismus getäuscht oder seien dessen Werkzeuge.

Diese politische Beurteilung werde auch durch die militärische Lage gestützt. In drei Vierteln Spaniens hätten die Nationalisten die Initiative, ihre Ausichten würden sich bessern, wenn das Wetter milder werde. Zwar sei die Aufgabe für die Nationalisten nicht leicht, aber sie würden ein nationales Spanien wiederherstellen.

Die fremde Einmischung in Spanien habe von Seiten der Sowjetmacht und der Komintern begonnen. Die üble Vorzeichen auf- weisende Regierung Blums in Frankreich, die mit Händen und Füßen an Sowjetrußland gebunden sei, sei diesem Vorhaben gefolgt. Wenn England sich mit Paris in dieser Angelegen- heit zu sehr verbinde, so könne das nicht weniger denn eine Verurteilung für die britische Poli- tik zu sein. Es sei auch sehr unklug. Eine solche Politik gehe gegen die fundameta- len Interessen des britischen Reiches und gegen den allgemeinen Frieden.

Seit Jahren habe der Kommunismus systematisch für seinen Triumph in Spanien ge- arbeitet. Die Komintern habe gehofft, aus Span- nien eine Pforte zu machen. Das und nichts an- deres sei der Beginn der internationalen Schwie- rigkeiten gewesen. Als diese Hoffnung gescheitert schien, habe Moskau Waffen und Munition für die Notwendigkeit. Die Blum-Regierung habe ebensosehr das Nichteingreifen abgelehnt ver- steht. Mit amtlicher Kenntnis von Paris seien die Notwendigkeiten der Nationalisten, französischer Munition und über 10.000 französischen Freiwill- igen unterstützt worden.

Wenn die britische Politik, so schließt Gar- vin, ihre Verpflichtungen so sehr über-

schreite, daß sie bei jeder kritischen Gelegen- heit mit Frankreich und Sowjetrußland zusammengehe, dann gebe es keine Hoff- nung mehr für einen allgemeinen Frieden in der Welt.

Amerikanische Flugzeuge vor dem Abtransport

New York, 3. Januar. Im Gegensatz zu den Meldungen, daß die von dem Sowjetmächter Ro-

bert Cuse für die spanischen Bolschewisten gekauften Flugzeuge und Flugzeugmotoren erst in eini- gen Wochen versandt werden, meldet die Zeitung „Brooklyn Eagle“, daß zwanzig Flugzeuge bereits auf dem Flugplatz North Beach zur sofortigen Verschiffung nach Spanien bereit ständen. Weitere würden stündlich erwartet. Der Wasser wolle die Flug- zeuge so schnell wie möglich verschiffen, ehe der in dieser Woche zusammentretende Kongreß die Ausfuhr verhindere.

Nationale Erfolge an der Madrider Front

Reichs-Kriegsminister

Salamanca, 4. Januar. (Drahtb.) Nach mehrstündiger Operations- pause erfolgte am Sonntag auf dem linken Flügel der Madrider Front ein er- folgreicher Vormarsch der nationa- len Truppen. Laut Berichtsbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca wurde der Gegner im Frontabschnitt bei Boadilla del Monte hinaus- geworfen. Der Landgewinn umfaßt Villafrauca del Castillo, ein Gebiet nördlich von Romanillos und Manilla. Die Nationalisten erbeuteten zwei schwere Sowjetkanonen mit einge- bautem Kleinkalibergeschütz, Maschinengewehre, Karabiner, Lastwagen und Personenaufzüge. Die Notizen hatten hohe Verluste. Unter den Toten war ein französischer Major, der eine Tankabweisung befehligte, und zahlreiche Franzosen, die sämtlich dem internationalen Bataillon angehörten.

Die Truppen der Südarmerie säuberten das erbeutete Gebiet der Provinz Jaen und stießen dabei auf 207 Leichen von Kommunisten, mit überwiegender Mehrheit Ausländer, besonders Franzosen. Ihre Beute in den letzten Tagen betrug 50 Maschinengewehre, 10 Maschinengewehre, 283 Gewehre ausländischer Her- kunft, 83 Pistolen mit Handgranaten, 100.000 Schuß- munition, Gasmasken und drei Lastautos mit Kriegsmaterial. Angehörige des unaufrichtigen

Vormarsches der nationalen Truppen wird die Zahl der überlaufenden Nationalisten täglich größer.

Die Nationalisten schossen am Sonntag drei zweimotorige Kampfflugzeuge ab und verloren über Madrid einen Beobachter.

Sechshundert Gefallene

Toledo, 4. Januar. An der Madrider Front, und zwar auf dem linken Flügel, gegen Escorial gerichtet, setzte am Sonntag wieder lebhafteste Feuertätigkeit ein. Das Feuer zahlreicher Batterien der Nationalen zeigte, daß die Operationen auf diesem Flügel wieder aufgenommen worden sind. Die Lage für die roten Verteidiger von Escorial wird da- durch immer kritischer, da sie jetzt von drei Seiten eingeschlossen sind und die Rückzugslinie nach Madrid ernstlich gefährdet ist.

Vor Madrid selbst herrscht wegen des immer noch auftretenden und durchdringlichen Nebels Ruhe.

Ueber Toledo erschien am Sonntagmittag bei stark dinstigem Wetter ein roter Bomberflieger, der über den Frontstellungen Bomben abwarf, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Leiden der Bevölkerung in Madrid

Terror und grausame Willkür der Bolschewisten

Salamanca, 3. Januar. (Drahtb.) Ein an der Cordoba-Front zu den Nationalisten über- geflossener Angehöriger der roten Miliz aus Madrid berichtete über die Verhältnisse in der Hauptstadt einem Vertreter der in Sevilla erscheinenden Zeitung „ABC“.

In dem Bericht wird geschildert, wie rechtlos der anständige Teil der Bevölkerung von Ma- drid ist und welchen Schikanen Männer, Frauen und unschuldige Kinder ausgesetzt sind. Als be- sonders krasses Beispiel wird erwähnt, daß bei Fliegeralarm nur die Einwohner in den Stationen und Tunneln der Untergrundbahnen Schutz suchen dürfen und ausgenommen werden, die im Besitz von besonderen Ausweisen der roten Bogen sind. Daß es bei der Ausstellung solcher „Legitimationen“ nur nach Günst und Freigebigkeit geht, sei nach den bisher aus Madrid gelangten Nachrichten nicht weiter ver- wunderlich. Die übrigen, die sich nicht dieses be- sonderen Wohlwollens der roten Anführer er- freuten, seien auf den Straßen schutzlos ausge- legt und müßten in ihren Wohnungen bleiben, die nur ungenügenden Schutz bieten. Keller sind in den wintlichen Säulern vorhanden.

Der Lebensmittelmangel macht sich immer mehr bemerkbar. Speisefehl, das für die spanische Küche von größter Bedeutung ist, wird kaum noch zugebillt. Tag und Nacht stehen die Menschen Schlange vor den Geschäften, um einen halben Liter Öl zu erhalten. Beschimpfungen und Prügeleien vor den Geschäften sind an der Tagesordnung. Diejenigen, die nicht im Besitz einer Bescheinigung des sogenannten „Revo- lutionskomitees“ sind, daß sie den roten Macht- habern ergeben sind, erhalten nichts. Es kommt sogar vor, daß Familien, deren Männer sich in den Schützengräben der Not befinden, nicht genügend „Beziehungen“ haben, um sich solche Ergebnissbescheinigungen zu beschaffen, und deshalb kaum Lebensmittel erhalten.

Als Beispiel dafür, wie sehr die Bevölkerung dem Terror der roten Ausgebeht ist, führt der ehemalige Milizsoldat an, daß die Mitglieder des „Noten Komitees“ und ihre Freunde sich einen „Spaß“ daraus machen, die Kaffeehäuser zu „kontrollieren“. Alle Gäste müßten sich dann von ihren Plätzen erheben und diese Büschen mit erhobener Faust grüßen. Diese „Ehrenbezei- gung“ müsse auch Mitgliedern der „Internatio- nalen Brigade“ dargebracht werden.

Pan-Amerika

(Von unserem U.S.A.-Vertreter)

Von jenseits des großen Teiches bringt an der Schwelle des neuen Jahres nach der Alten Welt eine Friedensbotschaft herüber, die die Staaten Europas auf läten, nicht zu überbören. Auf der in Buenos Aires tagenden Panameri- tanischen Konferenz haben die Vereinigten Staaten einerseits und die übrigen Länder Amerikas andererseits einen großen Teil ihrer bisherigen Zwistigkeiten und Rivalitäten begraben und sich über Mittel und Wege zu einer gemein- samen politischen und wirtschaftlichen Zusammen- arbeit und vor allem zu einer gemeinsamen Er- haltung des Friedens verständigt. Ein besonders großes Maß des Entgegenkommens hat nament- lich Unter Sam gezeigt. Er hat seine noch bis vor wenigen Jahren den süd- und zentralamerikan- schen Staaten gegenüber befolgte Politik des „gro- ßen Bruders“ und des „großen Stodes“ nun end- gültig aufgegeben und diese durch die von Frank- lin Roosevelt verkündete Politik des „guten Nach- bars“ ersetzt. Diese Schwankung der Washing- toner Politik vor allem hat es möglich gemacht, daß das Ideal eines Pan-Amerikas heute Wirk- lichkeit zu werden verspricht. Hieraus braucht jedoch nicht zu folgen, daß die Staaten Nord- und Südamerikas sich durch die in Buenos Aires ge- schafften Beziehungen von der Alten Welt völlig ab- schneiden und sich gegenüber Europa und dessen Schicksal gleichgültig zeigen. Eine Reihe der süd- amerikanischen Republiken - nicht weniger als 16 an der Zahl - setzen vielmehr einen großen Wert darauf, zu betonen, daß sie im Völkerverband ver- bleiben und daß sie nach wie vor die Schicksals- verbundenheit der Neuen und der Alten Welt an- erkennen. Pan-Amerika soll, meinen sie, nicht nur Amerika, sondern der ganzen Welt den Frieden bringen.

Und die in den Beziehungen zwischen den Ver- einigten Staaten und den Ländern Zentral- und Südamerikas in den letzten Jahren vor sich gegang- ene und auf der Konferenz von Buenos Aires festgelegte Veränderung ganz zu verstehen, muß man einen Blick auf die Geschichte der inter- amerikanische Beziehungen werfen. Seit jenen, mehr als hundert Jahre zurückliegenden Tagen, da die Staaten Latein-Amerikas die Herrschaft Span- niens und Portugals endgültig abschüttelten, bis zum März 1932, da Franklin Roosevelt erstmalig die Präsidentschaft der U.S.A. antrat, sind die inter- amerikanische Beziehungen stets heftigst gewesen. Die am 2. Dezember 1823 in Washington auf dem Kongreß der Vereinigten Staaten aufgestellte Monroe-Doktrin verfolgte den Zweck, eine weitere Kolonisierung des amerikanischen Kontinents durch europäische Mächte und eine weitere Ausbreitung des monarchischen Regimesystems nach der westlichen Halbkugel zu verhindern. Doch in der Praxis angewandt, erwies sich die Monroe-Doktrin vor allem als ein von der Regierung der U.S.A. sich selbst angeeignetes Recht, sich in die inneren Angelegenheiten der übrigen Staaten Amerikas einzumischen und deren Politik und Wirtschaft auf jede Art und Weise zu beeinflussen. Der stärkste Exponent dieser Politik war Präsident Theodore Roosevelt, der in einem im Jahre 1905 erlassenen Botschaft an den Kongreß mit großer Offenheit erklärte, daß die Vereinigten Staaten sich als der „große Bruder“ der übrigen Staaten Amerikas betrachten, und zur stärkeren Befestigung dieser seiner Worte unmißverständlich mit dem „großen Stod“ drohte. Im Verfolge dieser „Politik“ des „großen Stodes“ haben die U.S.A. im Laufe der letzten 30 Jahre in einer Reihe von amerikanischen Staaten - vor allem in Mexiko, Kuba, Nicaragua, Kolumbien, Haiti und der Dominikanischen Republik - mehrfach gewaltsam interveniert. So befand sich bei- spielsweise noch im Jahre 1928 in Nicaragua eine amerikanische Militärmacht von nicht weni- ger als 456 Marineoffizieren und 5365 Marine- truppen. Diese großen Entsendungen amerikani- scher Marinekräfte zum Schutze amerikanischer Interessen“ kamen natürlich regelrechten Be- ziehungen fremden Bodens gleich. Und einzelne dieser Maßnahmen waren von so ansehnlicher Dauer, daß beispielsweise die Besetzung Nica- raguas durch amerikanische Truppen 13 und die- jenige von Haiti sogar ganze 20 Jahre währte.

All diese Tatsachen muß man im Auge be- halten, um die sich nun durchziehende weit- gehende Änderung vollumfänglich zu würdigen. Aller- dings ist diese Änderung in den Beziehungen der U.S.A. zu den Ländern Zentral- und Süd- amerikas nicht von einem Tag auf den anderen erfolgt. Das Prinzip, daß die U.S.A. die Politik des „großen Stodes“ aufgeben und sich mit den übrigen Staaten der Neuen Welt als gleich- berechtigt verhalten sollten, kammt ur- sprünglich vom Präsidenten Woodrow Wilson. Aber erst in den letzten Jahren ist es der Regie- rung in Washington gelungen, das Mißtrauen

Di
Nachb
zum D

Das D
große Spo
laufen der
am Samstag
über 6000
hohen Vor
jährige Spi
untereinander
Zauberwer
derten die
gefeilte Te
"Schau".
Kämpfenn

Dieser
gegnungen
Düsseldorf
bisher bei
bei den W
lich wie in
in Düsseldorf
Donnamiter
und — sel
wannen. In
das Lob, d
großen G
Königs d
zentriert i
nach dem
lich. Das
lich falsche
besonders
Hüter bis
tägiger Sch
Bei der
stung mit
Wegern
Ein Spiel
einmal
treffer fest
außerorde
ausführlich
die Abweh
schon den
übersee.
Welt, Mon
Welt und
alles and
alles fast
drängten
Düsseldorf
Elan und
Drittel i
unpöblich
heßen, die
dorfer G
Mannschaf

Was i
außerord
war ihr
Schachsch
anrichten
ein feilte
beiden Ki
genomme
schicken
sangen i
Schelens
das Auge
abwender
dem Geg
Röpreit
Schule, r
die Duna
London

Die F

Die
28. Ja
größten
Fischradio
Kimblick
mit den
(20:01)
steigend
das ihm
aufgezw

Die s
und art
schle ein
lebe die
den Re
den Wei
drei sein
und den
Dri
aus sich
fer, und
Kemp.
zum let
reife Kr
gaben g
die Zul

Sie

Die
Austret
gehaltet
erfolge.
völlig
Erst
in Düsseldorf
Zugabe
ebenfalls
führten
Die
den G
der Ha

des nördlichen Amerika zu zerrücken. Präsident Roosevelt hat alles getan, was in seinen Kräften stand, um die Republik Vain-Amerika von der Ehrlichkeit seiner Absichten zu überzeugen. Das ist ihm in vollem Maße gelungen. Und die große Begeisterung, mit der er vor einigen Wochen in Rio de Janeiro ebenso wie in Buenos Aires empfangen wurde, beweist besser als alles andere, daß man nun auch in Latein-Amerika im Präsidenten den Verbündeten einer neuen Politik sieht. Die Monroe-Doktrin ist nun „van-amerikanisiert“ worden. Und die öffentliche Meinung Nord- wie Südamerikas steht in diesem Wandel eine sichere Gewähr für eine unabhingende kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung und vor allem für eine dauernde Erhaltung des Friedens in den Beziehungen der Völker Amerikas zueinander.

Diese Verständigung haben gewisse, in den letzten Jahren in anderen Teilen der Welt vor sich gegangene und noch vor sich gehende Ereignisse nicht unwesentlich beschleunigt. Auf der Konferenz von Buenos Aires hat eine Reihe von Delegierten es offen zugegeben, daß einer der Gründe, und gewiß nicht der unwichtigste, für diese erhaltene rache Verständigung und für diesen engen Zusammenschluß der Staaten der Neuen Welt das wachsende Mißtrauen vor Europa und die wachsende Furcht vor dem Ausbruch eines neuen Weltkrieges gewesen waren. Je drohender die europäischen Dinge sich zu entwickeln begannen, desto wünschenswerter und dringender erschien den Völkern der Neuen Welt ein engerer Zusammenschluß und ein engerer Zusammenarbeiten untereinander. Ja, dieser Wunsch und dieses Bestreben, wenigstens in der Neuen Welt bessere und friedlichere Zustände zu schaffen, waren um so stärker, als die in den letzten Jahren entstandene weltanschauliche Spaltung der Völker Europas in zwei Lager auch auf Amerika überzugen begann. In denjenigen amerikanischen Kreisen, in denen man seit Jahren auf das Ziel eines panamerikanischen Friedens hinabgearbeitet, zeigte man sich sehr besorgt darüber, daß auch in mehreren Ländern Südamerikas die Bewegung des Kommunismus sich ausbreiten begann. Ebenso wirkte die Ereignisse in Spanien auf die amerikanischen Völker alarmierend. Der Wunsch, daß keines der südamerikanischen Länder — gleich Spanien — ein Opfer der kommunistischen Propaganda werden möge, hat gewiß viel dazu beigetragen, den Verständigungswillen unter den lateinamerikanischen Staaten zu fördern.

Die Teilnehmer der Panamerikanischen Friedenskonferenz in Buenos Aires sind auf das Erreichende stolz. Sie glauben in der Welt ihres neuen Pan-Amerikanismus ein Gebilde geschaffen zu haben, das sich im Falle der Gefahr vollstänig behaupten wird. Und darüber hinaus sieht sie überzeugt, daß dieser engerer Zusammenschluß sämtlicher Staaten der Neuen Welt ihnen und vor allem ihrem asiatischen Führer, dem Präsidenten Franklin Roosevelt, die Möglichkeit geben wird, nun mit mehr Aussicht auf Erfolg als bisher eine Kampagne zur Erhaltung des Friedens nicht nur in Amerika, sondern in der ganzen Welt zu betreiben.

Meuterei in Barcelona?

London, 4. Januar. Die die „Times“ aus Barcelona melden, sind auf Anweisung der katalanischen Wächter die Ansführer der sogenannten jüngsten Kolonne von Barcelona verhaftet worden. Die Verhafteten werden beschuldigt, eine Reihe von Plänen vorbereitet zu haben, um eine „Landung nationaler Streitkräfte an der katalanischen Küste zu erleichtern.“ Wie ferner berichtet wird, sind am Freitagmorgen in Montjuich sechs Todesurteile vollstreckt worden. Man soll beabsichtigen, demnächst von Barcelona nach Valencia überzuführen.

Kat der Volksmund recht?

Das Wetter und der Mond

Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung einer bekannten Streiffrage

Wir greifen mit diesem Artikel unseres meteorologischen Mitarbeiters ein Thema auf, das in jeder Hinsicht in allen Ländern, besonders aber bei den Bauern, auf es als selbstverständliche und unbedingt zuverlässige Wetterregel, daß sich mit den wechselnden Mondphasen Wetterveränderungen und Schwerkraftpropheten auf dem Erdball verbinden.

„Kritische Tage“?

Der Mond sollte zwar keinen Einfluß auf das Wetter haben; er hat aber einen. Diese etwas paradox klingenden Worte hatte Rudolf Falb zum Motto gewählt, als er seine Schrift: „Das Wetter und der Mond“ im Jahre 1887 veröffentlichte. Den erwähnten Ausdruck hatte etwa hundert Jahre vorher der Physiker Professor Lichtenberg geprägt, der in mancher Hinsicht als ein Geistesverwandter von Falb betrachtet werden kann. Beide Forscher sind keine einseitigen Fachgelehrten gewesen, sondern umfakten den ganzen Gesichtskreis der naturwissenschaftlichen Kenntnisse der Zeit. Nach ausgedehnten Studien in der Mathematik, Astronomie, Physik und Geologie überraschte Falb die wissenschaftliche Welt durch ein groß angelegtes Buch über Erdbeben und Vulkane. Darin hat er seine Gedanken über kritische Tage vorgetragen und sie zuerst auf das Innere der Erde angewendet. Es lag nun nahe, auch den Einfluß des Mondes auf das Wetter zu prüfen. Dabei knüpfte er an Berechnungen an, wie man sie schon vorher angestellt hatte, um aus astronomischen Faktoren den Grad von Ebbe und Flut zu bestimmen. So ergaben sich seine kritischen Tage aus dem kombinierten Wert der Anziehungskräfte, welche Sonne und Mond auf die Erde ausüben; der Mond als der nähere Himmelskörper spielt die wichtigere Rolle.

Bald nachdem Falb sein Buch über Mond und Wetter geschrieben hatte, ging er dazu über, die kritischen Tage eines jeden Jahres im Voraus zu berechnen und an die Herausgeber von Kalendern bezüglich der Veröffentlichung heranzutreten. Gern kam man ihm entgegen; die Sache war ja neu, und ihre wissenschaftliche Grundlage schien Gutes zu versprechen. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts bildeten die kritischen Tage

nach Falb ein vielbesprochenes Kapitel; mancher vielleicht noch daran erinnern.

Der Mond blieb der „Wettermacher“

Allmählich begann der Rückschlag. Die Wissenschaft wurde kritisch gegenüber den kritischen Tagen mit ihrer Einteilung in solche erster, zweiter und dritter Ordnung, da das Wetter sich durchaus nicht immer an sie und die Falb ihrer Ausprägung binden wollte. Besonders benutzte man den Umstand, daß das Barometer die Einwirkung der Schwerkraft im Luftraum entweder gar nicht oder nur in sehr geringem Maße zeigte, zu einer Verurteilung des Grundgedankens. Die Kalenderjagen sich zurück, und nach dem Tode Falbs fand sich niemand bereit, sein Gedankengebäude zu schützen.

Das Volk aber in Stadt und Land ist mit seinen Ideen innerlich verbunden geblieben, denn es glaubt an den Mond als den großen Wettermacher. Gewöhnlich prägt sich der Volksglaube in zwei fundamentalen Sätzen aus, nämlich: „Neumond und Vollmond bringen Wetterwechsel“ und „Der zunehmende Mond bringt im Winter Kälte.“ Durch viele Generationen sind diese Sätze vom Vater auf den Sohn vererbt und den Nachkommen, wenn man so sagen darf, ins Blut gegangen, so daß sie jeden Zweifel ablehnen.

Ist der „Mondglaube“ berechtigt?

Man hat selbstverständlich öfters versucht, die Berechtigung des Glaubens an den wettergestaltenden Einfluß des Mondes zu prüfen. Und wie es längst bekannt ist, daß man bei allen Prophezeiungen die günstigen Fälle viel besser im Gedächtnis behält als die ungünstigen, so wird andererseits jeder, der eine wirkliche objektive Statistik über die Wirkung der beiden Hauptphasen des Mondes auf das Wetter aufstellt, bald erkennen, daß von einer allgemein gültigen Regel nicht gesprochen werden kann.

Bei der Durchführung einer derartigen Statistik, wobei, wie auch Falb es getan hat, bei jedem Vollmond und Neumond zwei Tage vorher

Deutscher Dampfer schon früher angehalten

Verletzung deutschen Hoheitsrechtes am 20. Dezember v. J.

Berlin, 3. Januar. Nach am Sonntag eingegangenen Nachrichten ist eine weitere flagrante Verletzung deutschen Hoheitsrechtes durch rote spanische Bewachungsfahrzeuge an der spanischen Nordküste festgestellt worden.

Der Kapitän des Dampfers „Pluto“ meldet, daß das Schiff am 20. Dezember 21 Seemeilen nördlich von Bilbao von zwei großen roten Fischdampfern durch Beschickung angehalten worden ist und zwei Stunden zur Kursänderung auf Bilbao gezwungen wurde.

Hieraus geht hervor, daß die roten Nachhahler in Spanien schon seit längerer Zeit ihren Seestreitkräften Weisung erteilt haben, gegen deutsche Handelschiffe vorzugehen, und zwar offenbar auch dann, wenn sie sich weit außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befinden. Dies behauptet ferner, daß der deutsche Dampfer „Palos“ gleichfalls weit außerhalb der spanischen Hoheitsgrenze aufgehalten worden ist, was von den roten Nachhahlern bekanntlich abgelehnt wird.

Anverwandte Drohung der „basilischen Regierung“

Eine Erklärung zu den deutschen Gegenmaßnahmen

Paris, 3. Januar. (Drahtb.) Das Pariser Informationsbüro der basilischen „Regierung“ veröffentlicht die nachstehende Verlautbarung:

„Die basilische Regierung hat im Einverständnis mit der Regierung der Republik den Regierungen der befreundeten Länder mitgeteilt, daß sie ihren Seestreitkräften Anweisung gegeben habe, die energischsten Mittel anzuwenden, um den Schutz der Handelschiffe in den basilischen Gewässern sicherzustellen. Sie hat den gleichen Regierungen ebenfalls mitgeteilt, daß mehrere Einheiten der deutschen Kriegsmarine sich augenblicklich im Hafen von Guetaria befinden. Die basilische Regierung wird nicht die geringste Verletzung des internationalen Rechtes in bezug auf die Seeschifffahrt dulden.“

Hierzu erklärt das Deutsche Nachrichtenbüro von zutüchtiger Seite:

1. Deutsche Kriegschiffe befinden sich nicht im Hafen von Guetaria.

2. Erst das völkerrechtswidrige Anhalten des deutschen Dampfers „Palos“ weit außerhalb der Hoheitsgewässer und seine Verhinderung hat die deutschen Gegenmaßnahmen ausgelöst. Wenn auch der Dampfer selbst inzwischen auf Forderung des Kreuzers „Admiral“ wieder freigegeben wurde, so verweigern die roten Nachhahler in Bilbao doch bis jetzt die Freilassung des widerrechtlich zurückgehaltenen Passagiers sowie eines Teiles der Ladung des Dampfers.

3. Sobald diese Verletzung der deutschen Hoheitsrechte durch Übergabe des Passagiers und des genannten Teiles der Ladung an den deutschen Kreuzer wieder aufgemacht ist, wird auch die Freigabe des vorläufig aufgebrachten spanischen Dampfers „Arago“ und die Einstellung weiterer Gegenmaßnahmen von deutscher Seite erfolgen.

Deutsche Gegenmaßnahme gegen die rote Seeräuberei

Berlin, 4. Januar. Der Kreuzer „Admiral“ hat am 3. Januar, mittags, den roten spanischen Dampfer „Marta Juquera“ an der nordspanischen Küste aufgegriffen.

Hierzu dröhrt unsere Berliner Schriftleitung: Es ist für eine Großmacht wie das Deutsche Reich selbstverständlich unmöglich, sich gefallen zu lassen, daß Schiffe ihrer Handelsmarine von roten Seeräubern angehalten werden. Das, was Deutschland als Gegenmaßnahme gegen dieses Freiheitsverstoß auf hoher See unternimmt, sind einfache Schutzmaßnahmen, die jede andere Regierung in einem ähnlichen Falle ebenfalls unternehmen würde. Oder ist man etwa in der Welt der Auffassung, daß irgendein Seeräuber ein friedliches Handelsschiff anhalten und in irgendeinen Hafen dirigieren kann, ohne daß eine energische Verfolgung erfolgen muß?

Die deutsche Marine hat die Pflicht und das Recht, deutsche Staatsbürger und ihr Eigentum zu schützen. Wenn gegen das Eigentum deutscher Staatsbürger mit Gewalt vorgegangen wird, dann löst eine solche Handlungsweise entsprechende Gegenmaßnahmen automatisch aus. Sollten die roten Piraten den gefangenen Passagier des deutschen Dampfers „Palos“ und die geraubte Ladung wieder freigeben, dann würden die deutschen Kriegsschiffe im Interesse der Rechtsmischung und der Erhaltung des Friedens bereit sein, auch ihrerseits die getroffenen Maßnahmen wieder rückgängig zu machen. Solange aber dies nicht der Fall ist, wird man dem roten Seeräubertum in den spanischen Gewässern mit den geeigneten Mitteln begegnen.

Nachhaft aber geradezu wirkt es, wenn irgend ein „Ausfluß“ von Moskau Gnaden, der sich „Regierung“ nennt, Protestnoten erläßt. Irrend einen Anspruch auf ernsthafte Behandlung können diese „Proteste“ wohl kaum erheben. Jedenfalls haben ihre Unterzeichner mit dem spanischen Volk und dem spanischen Land nicht das geringste zu tun.

Paris, 4. Januar. Die der „Petit Parisien“ mitteilt, wird der rote spanische General Martinez Monje wegen der andauernden Niederlagen der roten Streitkräfte in dem von ihm befehligten Abschnitt vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Feiger Mord

Ein Deutscher in Bilbao erschossen

Splamanka, 4. Januar. (Drahtb.) Erst jetzt wird aus zuverlässiger Quelle bekannt, daß Ende November der Reichsdeutsche Othar Guedde von den roten Nachhahlern in Bilbao in einem Scheinverfahre zum Tode verurteilt und erschossen wurde. Begründet wurde diese ungeheuerliche Maßnahme damit, daß Guedde der Organisation der spanischen Falange angehört habe. Nach Berichten von Augenzeugen ging der Deutsche heldenhaft in den Tod. Bei der Erschießung erhob er den rechten Arm zum deutschen Gruß und rief: „Heil Hitler! Es lebe Deutschland! Es lebe Spanien!“ Die Erschießung kann nur als ein feiger Mord bezeichnet werden.

Man weiß, in welcher unmenschlicher Weise die bolschewistischen Nachhahler gegen friedliche Einwohner vorgehen — und wie seltsam „Gründe“ Anlaß zu Scheinverfahre sind, denen auch Vortat Guedde zum Opfer gefallen ist. Wahrscheinlich hat allein die Tatsache, daß Guedde ein Deutscher war, genügt, die Mordlust der Verbrecher zu erregen, welche in Bilbao die Regierungsgewalt darstellen — denn der Vorwurf, der feige Gemordete habe der spanischen Falange angehört, konnte nie und nimmer ein Todesurteil im Gefolge haben. Auch hier hat sich wieder gezeigt, daß die spanischen Bolschewisten ihre Mord-Methoden dem sowjetrussischen Vorbild treulich abgesehen haben. Wir werden auch dieses Opfer der bolschewistischen Diktatur nicht vergessen!

Bestialisch ermordet

Die Leiche des belgischen Diplomaten Baron de Borchgrave aufgefunden

Brüssel, 4. Januar. (Drahtb.) Die „Libre Belgique“ veröffentlicht aufsehenerregende Einzelheiten über den Tod des belgischen Diplomaten Baron Jacques de Borchgrave, der in Ausübung seiner Tätigkeit als Erster Sekretär der belgischen Botschaft in Madrid von den roten Mordern ermordet worden ist.

Aus den Einzelheiten, die das Blatt mitteilt, ergibt sich einwandfrei, daß der belgische Diplomat auf die schändlichste Weise ermordet worden ist. Der Körper, der nach langwierigen und schwierigen Bemühungen unter Mitwirkung von Beamten der belgischen Regierung in der Gemeinde Puente de Vallejo im Norden von Madrid aufgefunden wurde, war bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

Jagd nach belastenden Bildern

Paris, 3. Januar. (Drahtb.) Das „Echo de Paris“ berichtet, ein vor einigen Tagen nach Paris geflüchteter spanischer Arzt habe mitgeteilt, daß am Tage vor seiner Abreise aus Madrid 1500 pensionierte Offiziere in der Umgebung von Madrid erschossen worden seien. Die Bolschewisten hätten sie unter dem Vorwand der Auszahlung eines Restbetrages ihrer Ruhegehälter ins Innenministerium gelockt, sie dann verhaftet und ohne Verurteilung ermordet. Der Vertreter des internationalen Roten Kreuzes in Madrid, Dr. Hervé, habe von diesem Massenmord photographische Aufnahmen machen und ein Protokoll darüber aufstellen können. Dr. Hervé habe dann am Bord des Flugzeuges der französischen Botschaft Spanien verlassen wollen, das seinerzeit von den Roten abgeschossen wurde.

Das Blatt spricht die Vermutung aus, daß die spanischen Bolschewisten das Flugzeug der französischen Botschaft verfolgt und beschlagnahmt hätten, weil sie gewußt hätten, daß Dr. Hervé mit seinem belastenden Material an Bord der Maschine war.

und auch nachher als Wirkungszeit angenommen wurden, ergaben sich rund 60 Prozent günstige Fälle; das Sommerhalbjahr lag unter, das Winterhalbjahr aber über dem Durchschnitt. Falb hat auch schon darauf aufmerksam gemacht, daß deutlich erkennbare Wetterumschläge im Winter häufiger an den Mondwechsel gebunden sind als im Sommer.

Sonnentätigkeit — Mond — Erdenwetter

Es ist nun interessant, zu bemerken, daß in letzter Zeit die Wissenschaft nicht mehr so ganz ablehnend wie früher gegenüber dem Volksglauben ist. In erster Linie ist hier ein Mann zu nennen, der erst vor einigen Jahren starb, nachdem er sich als Wissenschaftler einen bedeutenden Namen erworben hatte. Es ist der Schwabe Svante Arrhenius, dessen vielseitiges Wissen ganz neue Probleme bewältigen konnte. Seine Entdeckung des Lichtdruckes wandte er auf die Sonne an und konnte die Folgerung ziehen, daß von ihr viel Materie in der Form von feinstem Staub in den Weltraum übergeführt wird. Bei der Sonnentätigkeit, wie sie als Niederschlag in die Erdatmosphäre tritt, wird Sonnenmaterie in Verbindung mit Elektronen ausgeschleudert und kann nach etwa zwei Tagen die Erde erreichen.

Der schwedische Forscher glaubte nun, daß beim Neumond, der ja zwischen der Erde und der Sonne steht, der von Mond vorübergehende Sonnenstaub abgelenkt und in größerer Menge der Erde zugeführt werde. Auf diese Weise könnten der Erde geraden, die einen schnelleren Ablauf der Wettervorgänge und dadurch einen Wetterumschlag im Gefolge haben könnten.

Dieser Gedankenangriff greift allerdings schon in das schwierigste Problem des Zusammenhanges zwischen Wetter und Sonnenflecken hinein. Wenn Arrhenius seine Gedanken trug, die letzteren als Wetterfaktoren einzufassen, obgleich dies für ihn, der in der Astronomie so viel geleistet hatte, mit der Ueberzeugung zusammenfiel, daß in nicht geringem Maße kosmische Verhältnisse in unser irdisches Wetter hineingreifen. Da nähern, das voraussetzt einen besonders hohen Grad der Genauigkeit, so kann die kommende Zeit vielleicht entsprechende Anregungen und Aufklärungen bieten.

Anziehende Kräfte im Luftraum

In jüngster Zeit haben nun einige Meteorologen den Grundgedanken von Falb über die Be-

ziehung von Wetter und Mond wieder aufgenommen. Entsprechend gewissen Erkenntnissen der heutigen Wetterkunde, stellt man sich aber die Wirkung der anziehenden Kräfte des Mondes und der Sonne auf den Luftraum anders vor als früher. Durch diese Kräfte entstehen besonders in den Gegenden um den Äquator Luftströmungen, die durch eine Verschiebung des Äquatorhochs auf das Wetter von Mitteleuropa einwirken. Auch die Stellung des Mondes zum Horizont spielt dabei eine Rolle. Wenn in der Zeit der kürzesten Tage der Vollmond in besonders hoher Bahn über den nächsten Himmel zieht, würde das Äquatorhoch einen stärkeren Antriebs bekommen, nach Norden zu rücken und so einen Wetterumschlag auslösen können. Der Neumond, zu dieser Zeit in sehr niedriger Stellung, soll demgegenüber einen Rückzug des Äquatorhochs veranlassen.

„Nationale Kunstgalerie“ in Amerika

Mellon schenkt seinen Kunstschatz dem amerikanischen Volke

Washington, 4. Januar. Präsident Roosevelt veröffentlicht einen Briefwechsel mit dem Milliardär Andrew Mellon, dem früheren amerikanischen Botschafter in London und ehemaligen Schatzamtssekretär, aus dem hervorgeht, daß dieser seine Gemäldesammlung, eine der wertvollsten und nach Ansicht der Kunstkenner vielfachsten Privatsammlungen der Welt, dem amerikanischen Volke schenken will. Mellon hat sich erboten, in Washington nach bereits fertiggestellten Plänen des amerikanischen Architekten John Russell Pope eine Gemäldegalerie auf eigene Kosten errichten zu lassen, die seine Sammlung beherbergen und später weitere Gemäldesammlungen aufnehmen soll. Die Kosten der Galerie, die den Namen „Nationale Kunstgalerie“ erhalten soll, werden auf acht bis neun Millionen Dollar geschätzt. Einige der neuesten Werke aus der Mellon-Sammlung stammen aus der Eremitage-Galerie, die die Sowjetregierung an Mellon veräußert; darunter befindet sich van Eycks „Maria Verkündigung“. Die Sammlung enthält ferner mehrere Bilder von Raffael, darunter die „Madonna aus dem Hause Alba“, für die Mellon 1.666.000 Dollar bezahlt hat. Der Gesamtwert der Sammlung beträgt etwa 19 Millionen Dollar. Präsident Roosevelt hat die Stiftung angenommen, deren endgültige Rechtsfähigkeit nun noch von der Ratifizierung durch den Kongreß abhängt.

Eine Erinnerung an vergessene Heldentaten

Logal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Logal wirkt bakterienstörend u. harnsäurelösend! Im Anfangsstadium genommen, kann es einen Ausbruch der Grippe verhindern. Erfolge! Seit über 20 Jahren ärztlich und klinisch erprobt! In allen Apotheken **M. 1.20.**
12,6 Lith., 0,45 Chin., 74,3 Acid. acetic. sat.

Luftschub ist Dienst an der Gemeinschaft!

Kameradschaftsabend in der Reviergruppe 16
Neue Amtssträger wurden verpflichtet

Am Samstagabend veranstaltete die Reviergruppe 16 Barmen im Reichsluftschubklub einen Kameradschaftsabend, an dem zu gleicher Zeit die Verpflichtung der neuen Amtssträger stattfinden sollte. Der geschmackvoll ausgestattete Festsaal des Restaurants "Lüder" in der Bartholomäusstraße konnte die Besucher kaum fassen. Nach einer stimmungsvollen musikalischen Einleitung begrüßte Luftschubführer M. Müller die zahlreichen Ehrengäste der Partei, der Polizei und des RLB. Anschließend gab er einen Jahresbericht über die Arbeit im Luftschubverband 16, der um so interessanter war, als er zeigte, mit welchem Fleiß in den einzelnen Luftschubrevieren des Bezirks Wuppertal gearbeitet wird, um die großen Aufgaben zu erfüllen, die dem Reichsluftschubverband gestellt werden. Am 3. Januar sei der erste Amtssträger-Appell der neuen Reviergruppe 16 gewesen, und im Februar habe man schon eine eigene Dienststelle einrichten können, deren Ausstattung durch die Unterstützung

und Stärkes zu opfern und einzusetzen für die große Gemeinschaft des ewigen deutschen Volkes. Anschließend nahm dann der Bezirksgruppenführer U. M. B. die Vereidigung der neuen Amtssträger vor. 35 männliche und 34 weibliche Amtssträger waren vor dem Bühnenrunde aufmarschiert, um durch Handschlag ihre Einsatzbereitschaft für den RLB zu bekräftigen. An sie richtete Bezirksgruppenführer Umbach das Wort. Die Zahlen, die man in dem Jahresbericht der Reviergruppe 16 gehört hätte, bezeugten mehr als alles andere die ungetrübte Arbeitskraft, die bisher schon in dieser so rührigen Gruppe eingesetzt wurde, um

die großen Aufgaben zu erfüllen. Still und bescheiden, wie man es im RLB gewohnt sei, habe man, ohne Aufsehens zu machen, seine Pflichten erfüllt zum Segen des Volkes und Vaterlandes. Auch die neuen Amtssträger und Amtssträgerinnen, die sich verpflichteten wollten, hätten durch ihre Mitarbeit schon bewiesen, daß sie wüßten, was das Vaterland von ihnen verlange. Man müsse unentwegt an sich schulen und sein Wissen und seine Pflichtauffassung auf andere übertragen, daß man für ernste Stunden gerüstet sei. Durch nichts müsse man sich irren lassen. Besonders den Frauen fiel die hohe Aufgabe zu, innerhalb der Landesverteidigung eine wichtige Rolle zu übernehmen. Aber alle Volksgenossen, die vom Staate gerufen würden, hätten das Bild des Führers vor Augen, der in Selbstlosigkeit und Treue dem deutschen Volke diene und ein Beispiel für jeden guten Deutschen gebe. Dann fand die Verpflichtung der neuen Amtssträger über der Fahne des Reiches statt. Ein allgemeines Beifallsstürmen verschaffte nach Stunden erster Besinnung auch der Lebensfreude ihr Recht.

Zweite Brunnföbung der „Ra-Ge-Wupp“

Ein Nachmittag voll Laune und Frohsinn

Ausgezeichnet ist der große Saal der Elberfelder Stadthalle besetzt. Was in Wuppertal an lebensfrohen Zeitgenossen lebt, ist größtenteils vertreten, um an der zweiten großen Brunnföbung der „Ra-Ge-Wupp“ teilzunehmen. Die Ausgestaltung des großen Raumes ist phantastisch! Bunte Fahnen, Klätter und Girlanden an den Wänden, an den Seiten und in der Mitte. Festlich aufgeputzt die Bühne, um den Gästen würdig zu empfangen! Hardy Eberhard schwingt mit Eleganz und Tempo den Taktstock, und die Musiker tüten in die Hörner, daß es eine wahre Pracht war.

Zur festgesetzten Stunde geht der Betrieb los. Der Hoppetanz tanzt mit fürstlicher Grandezza durch den engen Gang des weiten Saales, um Wuppertals Eiferer der verschiedenen Karnevals-Gesellschaften zu empfangen. Das ist auf einmal ein lautes Hallo. Tusch, Tusch. Die Kapelle bläst und bläst. Nun marschieren sie ein, die Herrschaften des Faschings, die Fürstlichkeiten der heiteren Karneval. Leuchtend rote Fräule blühen auf, weiße Westen und glänzende Orden leuchten und funkeln in der Menge. Michel Scharrnigel und die Schär seiner Getreuen betreten unter stürmischem Beifallsstürmen eines froh und lustig gestimmten Publikums die Bühne, deren Breite von einem Tisch eingenommen wurde.

Würdevoll nimmt der hohe Rat Platz, und dann wendet sich der „Ra-Ge-Wupp“-Präsident an die Anwesenden, begrüßt die Spitzen von Partei und Staat und vor allem einen Vertreter des Reichsführers, dem er versichert, daß die Wuppertaler in ihrer karnevalistischen Fröhlichkeit den RLB durchaus keine Konkurrenz sein wollten. Im weiteren Verlaufe des lustigen Nachmittags wurde von Scharrnigel noch eine Reihe von Ehrensenatoren ernannt, wurden Orden und Ehrenzeichen verteilt. Man ist sehr freigebig, voll guter Laune und blühender Stimmung.

Nun begann auf der Bühne ein tolles Treiben. Ein buntes Allotria. Oft flogen bewährte karnevalistische Redner in die Bunt, lassen in ihren Gedichten und Liedern eine Witzraute nach der anderen aufsteigen, und die Wellen des Humors und Frohsinns fliegen und fliegen. Wahre Raschalen brausen über den Johannisberg, und Scharrnigel wackelt mit souveräner Miene seines schmerzigen Amtes. Da wurde gelungen, geschmeckt, gelacht und getollt.

Angesichts der Fülle des Dargebotenen erscheint es beinahe unmöglich, alle die einzelnen jugendlichen Nummern aufzuzählen und zu würdigen, und ein kleiner Hinweis möge genügen. Da war Reinhard Tiefenbach, der in einer komischen Ansprache den RLB und die Wuppertaler in der Sprache des RLB und der Wuppertaler begrüßte; da belustigte uns ein Witzgespräch zwischen Jupp Meurer und Paul Delfosse, die sich als lustige Gefellen vom Rhein dem Publikum vorstellten; da erzählte Waldemar von Witzels Lustiges und Bize in unverfälschter bairischer Platte, da bot Maria Hilar wieder einige Proben ihrer schlagfertigen Verträgnisse und Willi Försterling, hümmlich umjubelt, ließ in einem fauberen Gedicht die alte Zeit noch einmal lebendig werden, wo der Kreml noch in Gräben fuhr. Aber auch der Götter Tempel wurde gebührend. Das Ballett der Wuppertaler Bühnen hüpfte mit Schwung, Grazie und Tempo über die Bretter und wurde lebhaft gefeiert. Nicht vergessen wollen wir den Zerstörer Franz Widenkamp und den Komponisten Otto Schweiger, die dem diesjährigen Karneval ein paar reizende Schlagerliedchen beigesteuert haben, darunter das entzückende „Mein lieber Freund, mach dir nichts draus, geh ohne Liebling mal nach Haus“. Und der junge Wuppertaler Willi Glade, der die Anwesenden mit dem Vortrag einiger Lieder überraschte und für diese Wiedergabe lebhaftesten Beifall erntete.

weil er ausgezeichnete gefangliche Begabung besitzt, soll ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

Den schwungvollen Abschluß brachte dann der bewährte Karnevalist der „Jonges vom Westfalten“ Hans Schürmann, dessen urwüchsig-sprudelnder Humor schon manche Veranstaltung belebte und „in Schwung“ brachte. Auch diesmal zündete seine Darstellung Wuppertaler Typen und weckte Stürme der Heiterkeit.

So rundete sich alles zum heiteren, liebenswürdigen harmlosen Ganzen, und die Besucher dankten immer wieder für die Kostbarkeiten sprühenden Humors, die aus der Bunt und von der Bühne auf sie herniederprasselten. Und als man sich in den Abendstunden trennte, war man überzeugt, den Nachmittag nicht verlor, sondern sich köstlich unterhalten zu haben. Ein gutes Vorzeichen für kommende Tage und Wochen.

Seit wann haben wir einen Wuppertaler Karneval?

So oft die Frage nach dem Alter des Wuppertaler Karnevals gestellt wird, so verschieden hört man die Antworten. Was darüber feststeht und unklarlich nachweisbar ist, soll hier mitgeteilt werden. Quellen sind — merkwürdig oder nicht merkwürdig — die Konfessionsprotokolle der Elberfelder reformierten Gemeinde, die uns auch in zahlreichen anderen Fragen Auskunft geben.

Gleich die älteste einschlägige Protokolleintragung vom 3. März 1675 lautet: „Es ist beschlossen, daß die, welche wider die treue, öffentliche Warnung in der Predigt den Fastnacht- oder Saumahlzeiten beigewohnt oder dazu eingeladen haben, öffentlich in der Predigt aus Gottes Wort und dennoch durch den Prediger und einen Vesteiler absonderlich bestraft werden.“

Am 2. Februar 1682 findet sich dann der Vermerk: „Den Ausfahnen soll verboten werden, daß sie mit ihrem unchristlichen Fastlabendspiel in dieser Stadt und Gemeinde nicht mehr umgehen.“

Am 28. Febr. 1691 entschied weiter das Konfessionsprotokoll: „Ein Mitglied dieser Gemeinde war angebracht, als sich bei der Fastnachtgesellschaft eingeladen zu haben, welches darüber zur Rede gestellt und zu befehlen, daß er nicht getrunken, sondern nur an einem Ort mit anderen etwas dazu eingesammelt, ist er darüber unterrichtet, bestraft und gewarnt und hat sich hinfür davor zu hüten versprochen.“

Am 18. Mai 1691 heißt es im Protokoll: „Weil vornehmen, daß nicht allein auf Oster-Nachmittag, sondern auch einen Sonntag in der sogenannten Fastnacht Jung und Alte, Große und Kleine leiblich herausgelassen, große Feuer angezündet und gemacht und drum und dadurch gesungen und gehüpft, und aber dieses ein heidnisches Wert, den Christen nicht geziemend. Als soll künftig Jahr dagegen eine ernstliche Verwarnung acht Tage zuvor abgelesen werden.“

Die Eintragung ist das Jahr darauf, 1692, dadurch ergänzt, daß das Konfessionsprotokoll, allerdings zu Ostern, nicht zu Fastnacht, den Gemeindevorstand zur Rechenhaftigkeit ziehen mußte, weil er darüber betroffen worden war, wie er Kindern beim Anzünden des Scheiterhaufens geholfen hatte.

Die Gesamtheit der fünf Protokolleintragungen besagt nicht ganz wenig. Es gab also im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts hier bereits eine Gesellschaft, die sich den Karneval bzw. die Fastnacht angelegen sein ließ, und es gab Fastnachtzusammenkünfte, bei denen gezecht und für deren Abhaltung gesammelt wurde. Man erahnte schon

Der Tag der „Eisernen Nase“

Der erste Großkumpstag im neuen Jahre gegen die Not unserer minderbemittelten Volksgenossen stand im Zeichen der Sammlung der „Eisernen Nase“.

„E. N.“, „E. N.“ und „E. N.“ Männer waren diesmal auf dem Posten, um der Not den Garau zu machen. Auf der Straße, in den Gasthäusern,



Presse-Bild Zentrale M

in den Häusern — überall waren die Männer unermüdlich tätig, um einen weiteren Sieg in der Reihe der Schlägen gegen Hunger und Kälte zu erringen.

Wer hätte da widerstehen können, wenn die Sammler trotz Regen und Wind mit lachendem Gesicht und humorvollen Worten um ein kleines Opfer baten? — Alle wollten die kleine, schmutzige eiserne Nase besitzen. Der größte Teil dieser hübschen Abzeichen war schon am Samstagabend „an den Mann gebracht“. So war auch der Rest am Sonntag schnell verkauft. Dank der Hingabe unserer „E. N.“, „E. N.“ und „E. N.“ Männer und der freudigen Opferbereitschaft der Bevölkerung, sind wir wiederum einen Schritt dem großen Ziele näher gekommen.

Wieder Wildtauben-Invasion

Wie in den letzten Jahren um diese Zeit, so kann man auch jetzt wieder in den Wäldern des südlichen Randgebietes, besonders im Ronsdorfer Revier, große Scharen wilder Tauben beobachten. Auf den höchsten Gipfeln der Bäume lassen sich die anmutigen Vögel nieder, und von weitem vernimmt der Naturfreund schon ihr dumpf ausgeprochenes „Gru-gruh, gru-gruh“. Sobald die stillen Tiere menschliche Schritte vernehmen, streichen sie mit hartem Flügel Schlag davon. Doch kann man auch die Beobachtung machen, daß der sonst so scheue Vogel sich mehr und mehr den menschlichen Wohnungen nähert, wo er besonders gern baumtende Gärten aufsucht. Die alljährlich wiederkehrenden Gäste scheinen aus nördlichen Bezirken zu kommen und unsere an Bucheckern und Eichen reich gesegneten Wälder zu bevorzugen. Als im Vorjahre für einige Tage besonders kalte Wintertage eintraten, fand man zahlreiche erkrankte und verhungerte Tiere in den hiesigen Wäldern. Zur Erntezeit können die prachtvollen Tiere, die zu den anmutigsten Erscheinungen des Waldes gehören, den Bauern empfindlich schädigen. Die fallen scharenweise in die Getreidefelder, um sich hier nützlich zu tun. Aus diesem Grunde ordnete im Herbst der hiesige Kreisjägermeister einen Abschluß der Wildtauben an.

An Fastlabendspielen, die auch sonst im Vergleichen begünstigt sind, und schließlich brannte man Fastnachtfeuer ab, über und durch die alles sprang.

Natürlich bekämpfte das Konfessionsprotokoll solche Bräuche, mit dem Erfolge, daß es sie zurüdrückte, ohne sie jedoch ganz verdrängen zu können. Ueberdies verdanken wir nur den Verbote von ehemals heute die Kenntnis des alten Brauchtums, hier wie in anderen Dingen.

Damit ist die Frage, wann die Fastnachtfeier im Wuppertal aufkam, zwar noch wie vor ungelöst; beweisen ist aber, daß wir vor 260 Jahren schon einen verschiedentlich angelebten heimischen Karneval kannten und beginsten, der also mindestens ein Viertel-Jahrtausend alt ist.



der Polizei möglich gewesen sei. Das Revier betreue 38.000 Einwohner mit 12.860 Familien, die in 2450 Häusern wohnen. Von diesen 38.000 Volksgenossen seien 5400 Mitglieder im RLB. Die intensive Jahresarbeit, Werbung, Luftschubwoche, Filmvorführungen und Propaganda-Abende (in der Woche vom 18. bis 24. Mai seien allein 400 Volksgenossen aufgekommen worden) habe das schöne Ergebnis gehabt, daß man am 1. Dezember 1936 6450 Mitglieder in der Reviergruppe zählen durfte. In dem Jahre seien als Luftschub-Hauswarte ernannt worden 2000, 1800 stellvertretende Hauswarte, 3000 Hausfeuerwehrleute, 3000 Latenbelferinnen. Hier von seien politisch verpflichtet worden 1506 Hauswarte (1055 Männer und 451 Frauen), stellvertretende Hauswarte 150 (50 Männer und 100 Frauen), 308 Hausfeuerwehrleute (100 Männer und 208 Frauen) und 364 Latenbelferinnen.

In der Zeit vom 17. Mai 1936 bis 20. November 1936 habe man 232 Hausübungen abgehalten, und von 5333 Anfassern seien 4415 erfasst worden. Das seien 825 Pros. 13 Hauswartschulungen, 192 vorbereitende Hauswartversammlungen und besondere Hausübungen für die Amtssträger sowie Alarmübungen für die Blockwarte seien. Welche der reagen Tätigkeiten im Revier. Wie überall, wüßten auch im Revier 16 geschulte Vauvater bei Hausbauten dafür Sorge tragen, daß bei den Bauten die Kellerräume den neuen Anforderungen des Luftschubes entsprächen.

Danach hielt Herr Haupt-Wachlinghausen einen weltanschaulich-politischen Vortrag über den Sinn der Volksgemeinschaft. In großen Zügen entwickelte er das Bild der nationalsozialistischen Weltanschauung, die im Gegensatz zu allen anderen Weltanschauungen das Volk in den Brennpunkt allen Geschehens der Nation stelle. Der Dienst am Volk sei es, der alle mobilisieren müßte, ihr Bestes

Nerven brauchen auch Nahrung

Wie in einem gewaltigen Industriewerk arbeiten unsere Nervenzentren in unserm Körper als die Energie und Kraft sendenden Stellen. Verlangen diese Stellen, so muß der ganze Organismus darunter leiden.

Die geistigen und körperlichen Kräfte lassen nach, man fühlt sich matt und elend, nervöse Kopfschmerzen, nervöse Magenbeschwerden stellen sich ein und es ist nur eine Frage der Zeit, wann eine völlige Erschöpfung der Nervenzentren eintritt. Darum warten Sie nicht erst, bis auch

Ihre Nervenzellen das Neueste hergegeben haben. Frischen Sie Ihre Nerven auf, helfen Sie die verbrauchte Nervensubstanz, auch Nervenzellen genannt, den Nerven wieder zuzuführen.

Mit den erstarrten Nerven aber wächst ein neuer, leistungsfähiger Mensch, mit neuer Lebenskraft wieder in den Lebenskampf hinein. Ein vertrauenswürdiger Nervennährstoff ist das seit Jahren bewährte und zu Welttruf gelangte Biocitin nach Prof. Dr. Habermann. Biocitin ist in Pulverform von 3.20 Mark an, in Tablettenform von 1.70 und 3.20 Mark in Apotheken und Drogerien erhältlich. Ein Geschmacksverlust ist kostenlos von der Biocitin-Fabrik Berlin SW. 29/1

Biocitin



Di
Nach
zum I

Das große Er
laufen d
am Sam
über 600
hohen-Be
jährige S
untereino
Bauberw
borten d
gefeilte 2
„Schau“.
Kämpfent

Dieser
gegnung
Düsseldor
bisher be
bei den
lich wie
in Düsseldorf
Dynamit
und — se
wannen.
das Lob,
großen
könnens
zentriert
nach dem
lieh. De
lich falsch
besondere
Hüter bi
rigere Se
Bei d
stung m
Gegners
Ein Epic
einem
treffer se
außerord
ausschließ
die Abwei
schon Bei
übersee.
Well, Mc
West und
alles an
also fast
drängten.
Düsseldor
Clan um
Drittel
urpöhlte
heiten, d
dorfer &
Mannsch

Was
außerord
war ihr
Schachil
anrichtig
ein steile
beiden A
genomme
schindig
fangen
Scheiben
das Aug
abwende
dem Ge
Körperel
Schule,
die Dyn
London

Die
Die
röhen,
ist adie
imberle
itt den
:0, 0:1
s ihm
aufgew
Die
nd art
poff ein
hte D
n Kre
m Dem
ei sein
nd dem
n Dri
as sich
r, und
emp.
um lek
ste R
ben a
e Zul

Sie
33.
stret
altet
olge.
lia
t B
Düh
berh
gabe
nsal
run
Die
Or

„Mutter, du gehst doch heute abend in die Minerterschule? Bringst du uns wieder eine schöne Warstbüche mit, wie vorige Woche?“ Der kleine Helmur sieht grinsen vor seiner Mutter. „Ja Mutter, du mußt sehen! Betteln die drei größeren Kinder. „Und frage doch, wann wir ihnen denn wieder zum Kaiserletheater in d. Minerterschule kommen dürfen. Und wenn du uns wieder etwas Schönes da machst, ein Pappchen oder ein Häuschen, stell es doch auf den Stuhl neben meinem Bett, ich sehe es dann gleich. Denn ich wach werde, bitte, bitte!“ Die Mutter schenkt etwas unschlüssig vor ihren drängenden Kindern. Da greift der Vater ein. „Du wilst doch heute abend nicht mehr in die Minerterschule in d. Erziehungsschule?“ „Ja, aber ich will auch heute noch da sein.“ „So du heute große Mühe hattest und so müde bist.“

„Ach, Vater, ich wollte doch eigentlich wohl gern. Ich freue mich doch die ganze Woche auf diesen einen Abend in der Mütterchule. Fräulein F., die den Erziehungsauftrag für uns leitet, hat gesagt, wir sollten heute über die Heiligkeit sprechen, das ist mir so wichtig, weil unsere Muth in das Alter jetzt kommt, sie stellt mir in den letzten Wochen so manche Fragen. Da will ich doch gern hören, was sie in der Mütterchule dazu meinen.“

Die Mutter bringt die Kleinen zu Bett und geht und sitzt eine Viertelstunde später am den runden Tisch in der Mütterchule. Ein gemütliches Zimmer, die Lampe gibt einen traulichen Schein auf die Gesichter der Teilnehmerinnen, die meisten sind Mütter. Sie kommen einmal in der Woche ein Vierteljahr lang herbei, um in diesem Kursus von dem zu hören, was ihnen am meisten am Herzen liegt: von der Erziehung ihrer Kinder, der deutschen Kinder, der Generation, die nach uns den Aufbau des Reiches weiterzuführen soll. Der Kursus wird geleitet von einer Jugendleiterin in Zusammenarbeit mit einer Ärztin, einer Berufsberaterin u. a. Es wird gesprochen über die Erziehung der kleinen Kinder und über die Erziehung der Heranwachsenden. Ueber Eigensinn und Trost, Belohnen und Strafen, über die Aufführung der Kinder, über anstößige Kinder, über das Hineinwachsen in die Hülfsjugend, über Berufswahl u. a. Im letzten Vierteljahr wurde außerdem ein Kursus durchgeführt, der sich in der Haupt Sache mit der Erziehung der heranwachsenden Kinder beschäftigt, u. a. folgende Themen hatte: die körperliche und seelische Entwicklung in der Jugendzeit, die Altersjahre, Jugendfreundschaften, Schwierigkeiten der Jugendlichen mit dem Elternhaus, darf das Mädchen einen Freund haben? u. s. w.

Weist reich: am Abend die Zeit noch, um ein kleines Spielzeug anzufertigen, es entstehen Pappen aus Altklappen, kleine Mädden mit Hängepöpschen, ein Struwelpeter mit gewaltigem Harschopf. Und zum Schluss noch ein Gesellschaftsspiel für den nächsten Regensontag: Schwarze Kunst.

Die Kurse in Erziehungsfragen werden in den

„Zigeunerbaron-Ersiak“

Ein Opernsänger der alten Zeit mußte über ein sehr großes Repertoire verfügen, wenn er den Ansprüchen eines Provinztheaters genügen sollte. Nicht nur das, er mußte auch in der Lage sein, jederzeit ohne viel Froben, nötigenfalls ohne jede Verhändlungsprobe, eine seiner studierten Partien zu übernehmen.

Das Elberfelder Stadttheater im Anfang die-
ses Jahrhunderts, gehörte zu jenen Provinz-
bühnen, die aus mehreren Gründen dem Grund-
satz hulbig mußten: Wer vieles bringt, wird
manchem etwas bringen. Die Konkurrenz des nach
der Wunde neu erbauten Barmser Stadttheaters
unter der sehr tüchtigen Direktion Oertl machte
nordwindig, daß Gregor in Elberfeld beson-
dere Anstrengungen machen mußte, um die Bar-
mer Konkurrenz zu überbieten. Dies gelang ihm
durch die große Abwechslung und Vielseitigkeit
eines Spielplans mit seinem Stabe guter und
arbeitswilliger Sängern. Da Menzinsky, der
bedeutendste, als Anfänger nur in wenigen Opern-
rollen vorludiert war und neben mir als
Christodem nur noch der Tenorbuffo vorhanden
war, so brachten die Umstände es mit sich, daß
ich gewissermaßen als Universalgenie den Löwen-
theil der Tenorrollen zu bewältigen hatte. Da
am mir oft zum Bewußtsein, daß auch das
Talent einer Vielseitigkeit zur Last werden
könnte, denn ohne eine gesunde Stimme und
eine Gesangsweise wäre ich unmöglich den an-
sich gestellten Anforderungen gewachsen gewesen,
um es doch vor, daß ich in unmittelbarer Folge
als Lyonel (Martha), David (Meisterfänger), Josi
(Larmen), Graf (Wiener Blut) etc. auf der
Bühne stand. Nur der Balsam der übersäugten
Spielhonorare, den ich am Tagentag auf das
wies strapazierte Stimmband streichen konnte,
eilte schnell die Wunde der Unversiehltheit

Erst nach meinem ungewollten frühen Abschiede von der Bühne kam mir praktisch zum Bewußtsein, welche Vorteile ich noch für lange Jahre aus dieser großen Inanspruchnahme während meiner Theaterthätigkeit ziehen konnte.

Das von der Ortsgruppe Verpficht Land der Vereinigung ehemaliger Angehöriger des 10. Fuß-Artillerie-Regiments für Samstag angelegte Kameradschaftstreffen sollte vornehmlich vererbenden Charakter tragen. Auch hier zeigte sich wieder einmal der Wunsch nach einem stärkeren Zusammenhalt und zu einer Gemeinschaft all jener alten Soldaten, die in aktiver Dienstzeit und in vier langen Kriegsjahren zueinander gefunden haben, im besten Licht; sie geben damit auch den jungen Rekruten, die heute wieder mit Stolz den Waffen tragen dürfen, ein schönes Beispiel, wie echte deutsche Kameradschaft gepflegt werden kann und soll. Der erneute Aufruf zum Zusammenschluß

Zu der noch letzte Weihnachtsstimmung verteilten musikalischen Feierkunde am Sonntagabend in der Pfarrkirche von St. Laurentius-Eberfeld hatten sich die Gläubigen der Supertaler katholischen Gemeinde in großer Zahl eingefunden, ein schöner Beweis dafür, wie der Wunsch nach Kirchenmusik in einer hohen künstlerischen Gestaltung verbreitet ist. Allerdings war zur Mitwirkung auch einer der besten westdeutschen Meister aus der Crdgel, Professor Hans Bachem, Domorganist in Köln, gewonnen worden, und man muß schon sagen, daß unter seinen Händen die Werke unserer großen Kirchenkomponisten eine Ausbeutung erfuhren, die man sie in gleicher Vollkommenheit eben nur nicht auf sich einwirken zu lassen Gelegenheit hat. Für jeden Freund guter Kirchenmusik war dieser Abend jedenfalls ein Ereignis höchster Bedeutung. Joh. Seb. Bachs Großes Präludium und Fuge in G-moll leitete die Feierunde ein, dann folgte ein fünfstimmig gefeiertes „Vatentur coeli“ Hubert Weiffers. Und dann wieder ein prächtiges Werk „Pastorale und Choral In dulce jubilo“ von dem älteren Bach, und noch einmal ein Choral vom ihm „Das alte Jahr vergangen ist“ und wieder ein Präludium und Fuge in D-Dur des gleichen Komponisten. Dieser ergänzt wurde die Vortragsfolge durch Präludium in G-moll von Niccolais Brühns, ein Werk, das nun auch schon bald dreihundert Jahre alt ist und trotzdem in seinem prachtvollen Aufbau und Melodienflaß unmitteibar zu uns zu sprechen weiß, ferner durch ein Chorwerk von Heinrich Adelt, selbstes und einer neuen Tonsatz für das Tantom ero, komponiert für vierstimmigen gemischten Chor von dem Leiter des Vortrags, Kirchenchor und Organisten A. M. Brandmann. Kurzge Erläuterungen zu den Vortrags Stabtbachant Brandi. Gemeindschaft und gemeinsam gesungene Lieder füllten die Feierunde noch weiter aus.

Am Sonntag fand in der St. Johann-Baptiste in W. Barmen eine kirchenmusikalische Weihnachtsgedacht unter dem Gevort. Weihnachtliche a-cappella-Musik statt. führende waren der gemischte Chor der Johann-Baptiste-Kirche und Kurt Mure.

Durch Umstände privater Natur gezwungen
Eifersucht zu bleiben, wurde ich anstehender
Sager und im besondern der „Einsprachen-
licher Theater des Westens“. Da ich den Auf-
stiegen konnte, ohne Vorproben jedes Partie-
nes großen Repertoires sofort übernehmen zu
und und hierdort oft Gebrauch gemacht wurde,
am es vor, daß ich in manchen Fällen erst
vor der Vorstellung gerufen wurde, ja sogar
mal mitten in der Aufführung ein-
ingen es mußte, was für die Theaterbesuch-
interessante Sensation, für die Kollegen auf
Bühne aber die lustigsten Situationen er-
te. Diese köstliche Episode habe ich in Elber-
erlebt und die Erinnerung daran stimmt mich
e noch heiter.

den beliebtesten Theatermitgliedern jener Zeit als eine besondere Ehrgung und Gagenaufbesserung eine „Benefizvorstellung“ bewilligt, die Hälfte der Tageseinnahme nach Abzug Spesen floss in die Tasche des „Benefiziaten“, langsamem Abbau dieser Sitte war dem Elb- nur noch ein Theatermitglied mit dem laufenden kontraktlichen Benefiz übertragel. Und das wurde jährlich aus gewissen Gründen einem besonderen „Gegants“. So war auch ab 1908 dieser Ehrenabend fällt. Zur Auf- abgebar hatte man den Zigeunerbaron gewählt, unserer Hochdramatischen als Sassi und als der Zugkraft war der Heldentenor des bühnen Hoftheaters, H. als Darsteller des tadellos geworden. H. hatte eine schöne Stimme, aber mit seinem runden Schmerzbäuchlein gerade die Idealfigur eines Zigeuners. Immerhin der Name hatte gezogen, und ausserhalb des Hauses gespannt auf den in der Vorstellung. Da kam die erste Ent- tzung. Barinaks Bezeichnung in seiner Auf- Arie: „Ja, dies alles auf Er, dies kann noch mehr“ stellte sich als Renommade und Verpöschung heraus, denn er konnte schon diesem Anfang nicht weiter. Mit Würde und markierte der total heitere Zigeunerbaron Akt zu Ende und war fertig.

ine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der
rer, und die Bühnensituation war verfloht.
Personal war kein Erlaß aufzutreiben, da
neue Wünsche die Partie nicht studiert hatte
nen konnte auch nicht helfen. Was nun? Die
ellung abbrechen? Die schöne Kasseneinnahme
zahlen? Einfach unmöglich. Da kam der

Spartassendirektor i. H. Krüger, selbst ein alter Artillerist, verstand es, Bewusstsein und Verpflichtung jedes alten Soldaten zum heutigen deutschen Staat heraufzuwecken und richtete einen recht dringenden Appell an alle, ohne Unterschied von Rang und Stand in dieser ersten Zeit ein festes Band zu schließen und alle Kräfte zusammenzufassen, damit das große Reich streifen aller ehemaligen Angehörigen des 10. Fußartillerieregiments 1938 in Buppertal würdig und in großem Rahmen gestaltet werden könne.

a u s (Orgel und Chorleitung). Nach der zu Beginn der Feierstunden von der Gemeinde gesungenen weihnachtlichen Weise „Es ist ein Ros entsprungen“ spielte Kurt Burakaus Praeludium und Fuge („Dur von Lübeck (1653—1740). Der größte Theil der a-cappella-Darbietungen waren Kompositionen von Anton Bruckner aus. So hörte man das „Ave Maria“ für siebenstimmigen gemischten Chor, das „Litae Jesse“ und „Antium Ergo“ für fünfstimmigen gemischten Chor. Sämtlichen Werken verfaßte der unter Kurt Burakaus singende Chor zu einer edlen und bezaubernden Wiedergabe. Besondere Erwähnung verdienen zwei Kompositionen von Heinrich Lemacher, ein „Gloria“ aus der Cäcilienmesse und ein „Sanctus“. Lemacher, der sehr wertvolle katholische Kirchenmusik geschrieben hat und auf dem Gebiet einer der bedeutendsten Komponisten der heutigen Zeit ist, ist format und empfindungsmäßig stark mit dem Balrestina-Zeitaler verbunden. Zur Vervollständigung dieser Feierstunden brachte die Vortragsfolge neben Gemeindebänden noch zwei Orgelsoli: das in seiner ganzen Haltung so weihnachtliche Pastorale „In dulci bilio“ und eine freie Improvisation über „Wenigen, die ihr Wort verloren“. In diesen Werken wie in den zu Anfang dargebotenen Praeludium und Fuge von Lübeck konnte Kurt Burakaus seine Fähigkeiten erneut beweisen. So hat diese kirchenmusikalische Feierstunde noch einmal Beginn des neuen Jahres mit ihren künstlerisch wertvollen Darbietungen der teilnehmenden Gemeinde eine rechte Weihnachtsstimmung hervorzubringen.

Zu dem bevorstehenden Vortragsabend dieses
eifersprechend schreibt man uns:
„Will man den Gestalter Männer zeitlich irgend-
etwas einzeichnen, so denkt man unwillkürlich an die
großen Renaissance-Künstler, die zugleich Baumei-
ster, Bildhauer, Maler, Dichter, Musiker und Ge-
lehrte waren. Sie mußten sich der Fülle ihrer
vielen Gesichte mit verschiedenen Mitteln ent-
fern. Ähnlich verhält es sich mit Ludwig
Müller, dem Gelehrten und Lehrer, dem Schau-
spieler und Rezitator, dem Opern- und Konzert-
sänger, dem Kapellmeister und Geiger. Aller die-
ser Wirkungsmitel bedurfte er, um „das Unge-
sehe, Unsichtbare in ihm laut werden“ zu lassen,
aus dem „springenden Brunnen“ der Seele
taufabfließen.“

nen Benefiziatin der rettende Gedanke: Hast,
er kann helfen — Sorani.

Director Otto witterte los, daß man nicht schon über an diesen Ausweg gedacht hatte, denn die kostbare halbe Stunde war verfloßen. Das Essen rasselte nach allen Richtungen, nachdem Franz zu Hause nicht anzutreffen war. Endlich entdeckte man ihn in der Stadthalle entdeckt, wo er einer kleinen Singfelausführung der Elberfelder Liedertafel mitwirkte. Große Aufregung über hier, als der Theaterdiener in den Saal kam, nach Verständigung mit dem Vorband direkt von der kleinen Bühne holte und noch Rotokostofium in den draußen wartenden Leisepänner verkaufte. In wenigen Minuten war die ganze Rotokostofaser in einen braunen Puffstuhl umgewandelt, und mit einstufiger Verlegung konnte der zweite Akt des Zigeunerbarons beginnen.

Sehr verständlich war das Publikum von dem
Erfolg verständig worden, und der herz-
liche Empfang beim Oeffnen des Vorhangs brachte
in eine Stimmung, doch ich zu einer Follie
angefeuert wurde, durch beide Aste 30
nebenbei ein Faden des Humors. Marg-
a-ba, der A-bler, unsere Wälfür, Nölbe
und, war für das zarte Zigeunerkind Saffi
das massig geraten, und wenn ich im Duet
ich mich auf die Zehenstippen stellte, um an
heranzureichen, zeigten die Zuhörer bei mei-
närstlichkeitsbesungenen ihre beste Freude.
Im Hohenpunkt wurde dieses, als ich auf Saffi's
die antwortete makte: Ja, du kleine, aller-
liebe! Here. Dein bin ich und dein will ich
den.

Die liebe Kahlber (auch sie weiß heute nicht
r unter den Lebenden) war wirklich seine
und, und über ihre Sorge, daß meine ur-
stehende junge Frau ersüchtigt werden könnte,
te ich sie allzu beruhigen. Eine unerbörte
erkeit aber wurde ausgelöst, als Japan bei
ren ersten Begegnung im zweiten Akt das
mpore nicht vertheilen konnte: „O Barinfa,
dich du mager geworden, du hast ja deinen
ge verloren.“

bedenke diese unter einem ungünstigen Sternennene Voreingriffung in jöcher Darm- und der Zigeunerbaron-Erfas durfte sich an aus nicht nur unschläge Male vor der Rampe en, sondern als besonderes Zeichen eines in Stimmungsbarometerhandes schließlich no.9 das „eiserne Pförtchen“ feigen.

Einmal im Jahre kommen die ehemaligen Kriegsgefangenen mit ihren Frauen und Kindern zusammen, um in kameradschaftlichem Geiste frohe weihnachtliche Stunden zu erleben. Die diesjährige, war auch gestern wieder eine recht feilige Vortragsfolge zusammengestellt, die nicht nur bei den Großen, sondern vor allem bei den zahlreichen Kindern viel Beifall fand.

Nach dem Eröffnungsmarfch sprach Rame
Große Begrüßungsworte. Er erinnerte
Stunden hinter Sichelndraht, wo die Atten
Fangenen fern der Heimat schon erkannt hat
was Kameradschaft und Volksgemeinschaft
und wie ihnen allen erst hier das Weibnads
zum wahren Erlebnis geworden ist. Er war
die Jugend, immer eingeladen zu sein, was
Wäter drauhen gelitten haben, und daß ihnen
ihrem Weibnachten oft kein Lichterbaum ge
hätte, und es erst recht keine Geschenke gegeben
Nach einigen Gefangenvorträgen folgte nun
Aufführung eines schönen Weibnachtsmar
Den Abschlus der Feiertunde bildete die
meine Anderbeherung.

b. — **Arbeitsjubilar.** **Härbermeister** **König**, **Paulstraße 21**, und **Kalandar** **Emil Schloßer**, **Fürstenstraße 1**, konnten auf eine 25jährige Tätigkeit bei der **Firma Hudde & Co.** zurückblicken. Die Jubilar wurden in einer Betriebsfeier besonders geehrt.

b. — Arbeit für die Feuerwehr. Gegen 2 Uhr entsand am Samstag in einer Wohnung auf der Ködigerstraße 1a durch herausfallende Kohlen aus einem Ofen ein Feuerbrand. Die Feuerlospolizei löschte den Feuerschein mit dem Gerat. Der Sachschaden ist gering. In dem Hause Hafelderstraße 34 brach am Samstag gegen 22.35 Uhr ein Weihnachtsbaum in Brand. Die zur Hilfe gerufene Feuerlospolizei brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

e.— Die Goldene Hochzeit feiern die Eheleute Franz Kröger und Karoline geb. Müller, Kienleienstraße 7, am 5. Januar. Das Jubelpaar ist im 77. Lebensjahre.

e. **Verkehrsunfälle.** In der Königstraße am Samstag gegen 8 Uhr ein Straßenbahnwagen beim Ueberholen ein Pferd an der Schwelle. Durch den Anprall stürzte der Reiter ab und zog sich hierdurch eine leichte Verletzung zu. — Auf der Streusberg-Bräunertwiese stießen am Samstag 18.30 Uhr zwei Lastkraftwagen zusammen. Die Fahrzeuge wurden hierbei nur leicht beschädigt. Sie konnten ihre Fahrt fortsetzen. Verletzt wurde nicht. —

In der Hauptversammlung des Monatsdorfer Vereins hat sich nach dem Bericht des Vorsitzenden, des Vereinsführers Hans von Felder, der Vorsitzende des Vereins, Schriftführer das Wort zum Jahresbericht genommen, die erfreuliche Mitteilung machen, daß im Berichtsjahre eine Zusammenkunft zu verzeichnen sei. Bei allen bedeutenden Veranlassungen der Partei und des Staates, wie sich der Erscheiter durch seine Mitwirkung vermerken konnte. Auf Antrag des Vereinsführers bin wir im Verein im Frühjahre 1901 in der nächsten Veranlassung an die Öffentlichkeit treten. Der Vorsitzende des Vereins wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Der Vereinsführer würdigte die Jahresbetrieeltung treue Mitarbeiter des Gebrüden. Der Kassierbericht ergab ein Bild an der Kassens. Im Vorstand gab es einige Änderungen. Der Schriftführer wurde Werner Heider, der Kassier wurde Max Schen. Zum Schluß forderte der Vereinsführer die Mitglieder auf, weiter mit zu arbeiten in der Kameradschaft Kulturarbeit im Dienste des Vereins zu leisten.

Heute, Montag, begeht Herr Christian Schuber, Bonnenfelder Str. 11, sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum als Fabrikarbeiter bei der Carl Bauer, Schrauben- und Mutternfabrik, Langer Str. 28. Dem Jubilar wurden aus die-
Anlaß zahlreiche Glückwünsche zuteil.

Am gestrigen Sonntag konnte Herr Karl Winkel, Cronensfeld, Haffener Str. 29, seinen Geburtstag begehen. Er ist für sein hohes Alter noch wohlthätig und nimmt an den Geschäften der Zeit lebhaften Theil.

Wir haben jetzt in Elberfeld den Autopark vor dem Neumarkt. Wäre es nicht praktisch, vor dem Rathaus haltenden bzw. wartenden Camibusse nach Bipperruhr, Bülsdorf, Main, Aulendahn, Rügenberg und Otto-Edmann-Ring auf dem Neumarkt halten zu lassen? Erstens würde die Straße vor dem Rathaus erheblich entlastet, zweitens verstopften die wartenden Fahrgäste nicht mehr den Bürgersteig. Drittens hätten die von der Klostbahn kommenden Passanten eine bedeutend bessere Uebersicht überquerender der Straße.

(In dieser Rubrik werden Vereinsmitteilungen, die sich ausschließlich an die Mitglieder richten, zum Preise von 15 Pfg. je nach Textspaltenbreite aufgenommen)

Elberfelder Gesangverein e. V.
gegründet 1811.
Niederbeginn der Proben morgen, 5. Januar, 1894
7 Uhr, weißer Saal, Stadthalle Elb. Bach, Magnificat
und Kantaten. Neuaufnahmen vor Probenbeginn.

gen, 5. Januar, 18
lb. Bach, Magnifi
vor Probenbeg

Das Mittelmeer-Abkommen zwischen London und Rom

Der Wortlaut veröffentlicht - Freie Fahrt im Mittelmeer lebenswichtiges Interesse für beide Staaten
Besondere italienische Mitteilung über die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes im westlichen Mittelmeer

London, 4. Januar. (Drahtb.) Die amtliche Mitteilung der britischen und der italienischen Regierung über den Abschluss des Mittelmeer-Abkommens lautet wie folgt:

Folgendes ist der Wortlaut der in Rom am 2. Januar vom italienischen Außenminister und vom britischen Vizekonsul unterzeichneten Erklärung, die Zusicherungen in Bezug auf das Mittelmeer betrifft:

Die britische Regierung und die italienische Regierung, geleitet von dem Wunsch, im Interesse des allgemeinen Friedens und der Sicherheit im westlichen Mittelmeer zur Verbesserung der Beziehungen zwischen sich und zwischen allen Mittelmeer-Mächten beizutragen, und entschlossen, die Rechte und Interessen dieser Mächte zu achten,

erkennen an, daß die Freiheit der Einfahrt in das, der Ausfahrt aus dem und der Durchfahrt durch das Mittelmeer ein lebenswichtiges Interesse sowohl für die verschiedenen Teile des Britischen Reiches als auch für Italien darstellt und daß diese Interessen in keiner Weise unvereinbar sind;

lehnen jedes Bestreben ab, den Status quo abzuändern oder, soweit sie doch betroffen sind, diesen abgeändert zu sehen, soweit dieser sich auf die nationale Oberhoheit über Gebiete im Bereich des Mittelmeeres bezieht;

verpflichten sich, die gegenseitigen Rechte und Interessen in dem genannten Gebiet zu achten;

verpflichten sich, ihr Bestes zu tun, um alle Betätigung zu unterbinden, die zu einer Schädigung der guten Beziehungen führen könnte, die durch die gegenwärtige Erklärung befestigt (konsolidiert) werden sollen.

Diese Erklärung ist dazu bestimmt, die Friedensziele zu fördern und richtet sich gegen keine andere Macht.

Englisch-italienischer Notenaustausch

Vor dieser gemeinsamen Verlautbarung, die am 2. Januar in Rom unterzeichnet wurde, wurden in Rom zwischen dem britischen Vizekonsul und dem italienischen Außenminister zwei Noten ausgetauscht, die folgenden Wortlaut haben:

Rolle des britischen Vizekonsuls an den italienischen Außenminister:

„Erzella! Der Königlich italienischen Regierung ist es vielleicht bekannt, daß der Außenminister am 18. Dezember im Unterhaus gefragt worden ist, ob er die genauen Bedingungen der Garantien auf den Tisch des Hauses legen würde, die die britische Regierung von der italienischen Regierung bezüglich der Befreiung der baltischen Inseln durch italienische Staatsangehörige erhalten hätte.“

Auf diese Frage hat Herr Eden geantwortet, daß die Versicherungen, auf die Bezug genommen wurde, mündlich gegeben worden sind. Er fuhr fort, daß der britische Geschäftsträger in Rom in Verfolg ihm gegebener Anweisungen den italienischen Außenminister am 12. Dezember davon unterrichtet habe, daß jede Änderung des Status quo im westlichen Mittelmeer für die britische Regierung eine Angelegenheit größter Sorge sein würde.“

Herr Eden fuhr fort, daß der italienische Außenminister, als er diese Mitteilung zur Kenntnis genommen habe, Herrn Ingram (dem britischen Geschäftsträger) versichert habe, daß die italienische Regierung weder vor noch seit der Revolution in Spanien irgendwelche Verhandlungen mit General Franco aufgenommen habe, durch die der Status quo im westlichen Mittelmeer geändert werden würde, noch würde sie irgendwelche Verhandlungen dieser Art in Zukunft aufnehmen. Diese Zusicherungen, so fügte der Außenminister hinzu, seien später spontan dem britischen Marineattaché in Rom durch den italienischen Marineattaché bestätigt worden. Der italienische Vizekonsul in London habe verschiedentlich dem Außenminister ähnliche mündliche Zusicherungen gegeben.

Angeichts dieser Zusicherungen nimmt die britische Regierung an, daß, soweit Italien betroffen ist, die gegenwärtigen Gebiete Spaniens unter allen Umständen intakt und unverändert unversehrt bleiben sollen. Sie wird jedoch dankbar sein, wenn Em. Excellenz einen Weg finden würden, um formell das Zutreffen dieser Annahme zu bestätigen, und ich habe infolgedessen die Ehre, anzufragen, ob Em. Excellenz mir eine solche Bestätigung geben könnten.

Mit dem Ausdruck um.“

Brief des Grafen Ciano an den britischen Vizekonsul

„Em. Excellenz! Ich habe die Ehre, den Empfang der Note Em. Excellenz vom heutigen Tage zu bestätigen, in der Sie meine Aufmerksamkeit auf eine im Unterhaus am 18. Dezember vorigen Jahres gestellte Frage lenken, sowie auf die Antwort, die Herr Eden bezüglich dieser Zusicherungen gegeben hat, die mündlich von der

Königlichitalienischen Regierung in Bezug auf den Status quo im westlichen Mittelmeer gegeben wurden. Sie erinnern sich daran, daß bei der Kenntnisnahme der Mitteilung des britischen Geschäftsträgers Ingram am 12. Dezember ich Ihnen versichert habe, daß die italienische Regierung weder vor noch seit Beginn der Revolution in Spanien irgendwelche Verhandlungen mit General Franco aufgenommen hat, durch die der Status quo im westlichen Mittelmeer abgeändert wurde, und daß sie auch nicht in Zukunft irgendwelche Verhandlungen aufnehmen würde.“

Ich habe infolgedessen keine Schwierigkeit, im Namen der Königlichitalienischen Regierung zu bestätigen, daß die Annahme der britischen Regierung zutreffend ist, nämlich daß, soweit Italien betroffen ist, das gegenwärtige Gebiet Spaniens unter allen Umständen intakt und unverändert, unversehrt erhalten bleiben soll.

Mit dem Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung um.“

Söffnung auf weitere Zusammenarbeit

Rom, 2. Januar. (Drahtb.) Nach einer amtlichen italienischen Mitteilung hat der englische Vizekonsul dem italienischen Außenminister im Auftrage des englischen Außenministers dessen Genugtuung über den Abschluss des englisch-italienischen Gentlemen's-Agreement ausgedrückt. Er hat hinzugefügt, Er hoffe, daß diese Verständigung eine weitere Zusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen für

die Sache des Friedens und der internationalen Sicherheit einleiten werde. Graf Ciano hat, wie es in dem italienischen Communiqué weiter heißt, für diese freundliche Mitteilung gedankt. Er hat Sir Eric Drummond gebeten, Eben davon zu unterrichten, daß diese Genugtuung und diese Voraussetzungen von der britischen Regierung in vollem Umfange geteilt würden.

Eine Erklärung Delbos

Paris, 3. Januar. (Drahtb.) Zum englisch-italienischen Mittelmeerabkommen hat Außenminister Delbos der Nachrichtenagentur Havas folgende Erklärung abgegeben:

„Ich freue mich, die Regierungen von Großbritannien und Italien einig zu sehen, den freundschaftlichen Charakter ihrer Beziehungen zu befestigen. Die Verständigung dieser beiden europäischen Mächte, die mit Frankreich durch freundschaftliche Tradition und gemeinsames Interesse verbunden sind, wird von uns als ein Element der Ordnung im Mittelmeer und allgemein als ein Faktor zur Aufrechterhaltung des Friedens angesehen. Die französische Regierung ist der Entwicklung des Meinungsaustausches, der zu dem Abkommen geführt hat, mit größtem Interesse gefolgt. Sie ist vom Londoner Kabinett über die Vorbereitung und über den Abschluss dieser kürzlichen Verhandlungen unterrichtet worden, wie auch über ihren Gegenstand und den wesentlichen Inhalt. Die französische Regierung kann sich daher in voller Kenntnis der Angelegenheiten der Sympathiebeziehungen anschließen, die die Unterzeichnung des römischen Abkommens in ganz Europa hervorrufen dürften.“

Erklärung des Prinzen Bernhard

Es soll ausschließlich die holländische Hymne gespielt werden

Amsterdam, 2. Januar. (Drahtb.) Das Allgemeine Niederländische Pressebüro verbreitet eine Verlautbarung, in der es heißt:

Es besteht Anlaß, folgendes mitzuteilen: Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld wünscht nicht, daß das sogenannte Lippe-Detmold-Lied ihm zu Ehren gespielt wird. Die Annahme, das Lippe-Detmold-Lied sei die holländische Nationalhymne, ist falsch. Es gebe keine holländische Nationalhymne. Das in Holland so viel gespielte Lippe-Detmold-Lied sei vielmehr mit dem holländischen Lied „Viel Heint“ zu vergleichen. Da der Prinz die holländische Staatsbürgerschaft erworben habe und auch holländisch fühle, sei bei allen Gelegenheiten ausschließlich die holländische Nationalhymne zu spielen. Vom Spielen fremder Nationalhymnen sei daher abgesehen.“

Nach dieser im Auftrage des Prinzen zur Lippe-Biesterfeld durch das Allgemeine Niederländische Pressebüro herausgegebenen Erklärung erübrigt sich jeder weitere Kommentar.

Wieder eine deutsche Flagge entwendet

Haag, 2. Januar. (Drahtb.) In der Silvesternacht ist von der deutschen Botschaft in Haag von Unbekannten die holländische Staatsflagge, die anlässlich der bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten am Schulgebäude gehisst war, entwendet worden. Im Gegensatz zu den ihm erteilten Anweisungen hatte der Hausmeister der Schule die Flagge am Abend nicht eingeholt. Am Neujahrstage wurde das Fehlen der Flagge vom Rektor der Schule bemerkt und festgestellt, daß die Flaggenstange durchgeschnitten worden war. Es wurde eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf in der Nähe des Schulgebäudes der Flaggenstange gefunden wurde. Der holländische Außenminister hat dem deutschen Gesandten gegenüber sein Bedauern über den Vorfall ausgedrückt.

Zum Schutz der deutschen Flagge

Eine Anordnung des holländischen Polizeipräsidenten

Den Haag, 3. Januar. (Drahtb.) Im Zusammenhang mit dem Flaggenzwischenfall bei der Botschaft in Haag hat der holländische Polizeipräsident für sämtliche holländischen Flaggen im Haag besondere polizeiliche Bewachung angeordnet. Ferner ist von den holländischen Behörden eine strenge gerichtliche Untersuchung des Flaggenzwischenfalls bei der Botschaft angeordnet worden.

Das holländische amtliche Pressebüro veröffentlicht folgende Verlautbarung des holländischen Pressebüros: Im Zusammenhang mit dem Flaggenzwischenfall bei der Botschaft in Haag in Bezug auf die deutsche Nationalflagge fordert der Regierungsvizepräsident die Redaktionen der holländischen Zeitungen, um eine Wiederholung derartiger Vorfälle zu vermeiden, die in diesen Zeitungen in größtem Maße zu beklagen sind, auf folgende Notiz in den Blättern zu verzichten:

Im Zusammenhang mit der Beflaggung anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die hier wohnhaften Reichsbürgern, wenn sie als

ausgerufen ihrer Freude über die Hochzeit der Prinzessin Juliana mit einem Prinzen deutschen Blutes die holländische Staatsflagge zeigen, damit die offizielle Flagge des Deutschen Reiches gebührend und daher im Rahmen der holländischen Gesetze handeln. Hierüber kann kein Zweifel bestehen. Es muß erwartet werden, daß jeder, welcher politischen Richtung er auch immer anhängen möge, die offizielle Flagge des Freundes- und Nachbarlandes, die zu Ehren unserer Prinzessin gezeigt wird, achten wird.“

Die Meinung des „Dagblad“

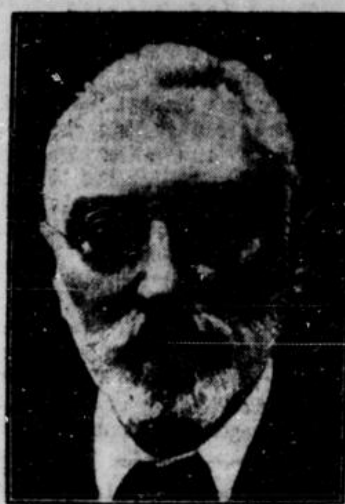
Amsterdam, 3. Januar. (Drahtb.) „Het nationale Dagblad“ nimmt in einem bemerkenswerten Artikel zu den holländischen Flaggenzwischenfällen und zu der holländischen Haltung im Zusammenhang mit der Prinzenhochzeit Stellung.

Das Blatt schreibt u. a.: Es sei wiederholt vorgekommen, daß durch die Volksmenge das Einziehen von holländischen Flaggen erzwungen worden sei, ohne daß die Polizei eingegriffen habe. Ja, es sei vorgekommen, daß selbst die Polizei erdringend erlucht habe, die amtliche deutsche Reichsflagge einzusetzen. „Wir würden gern“, so meint das Blatt, „die Stimmen der niederländischen Zeitungen hören, wenn man etwa in Deutschland anstatt der amtlichen holländischen Flagge eine holländische Flagge, etwa die Flagge des Haag oder andere solcher Flaggen, bei ähnlichen Gelegenheiten zeigen würde. Dann würde gewiß keine holländische Zeitung von Überreizung des Vorfalles“, wie das jetzt der Fall sei, sprechen. Jetzt, wo die Sache umgekehrt liegt, zeige man sich in Holland empört über die Haltung der deutschen Presse.“

Der „Telegraaf“ verkündete die Unglaublichkeit, daß Prinz Bernhard kein Prinz von Deutschland, sondern ein Prinz von Lippe sei, als ob das Fürstentum Lippe heute noch bestehen würde. „Das man le gehört, daß die Flagge von Wäres gehisst wird, wenn man England bezaubern will.“ Der „Telegraaf“ wisse auch noch zu berichten, die holländische Staatsflagge sei in Holland nicht vollständig. Das sei nicht wahr. Die holländische Staatsflagge sei nur bei Märkten und bei den Feiern der politischen Parteien nicht vollständig. Das holländische Volk achte die Flagge des Deutschen Reiches. Es sei ferner völlig unrichtig, diese Frage als belanglos hinzustellen. Eine derartige Behandlung der Flagge eines befreundeten Staates sei auf entschiedenste zu verurteilen. Dasselbe gelte hinsichtlich der deutschen Nationalhymne.

Das Blatt kommt auch auf das Spielen des Lippe-Detmold-Liedes zu sprechen und meint, daß durch das Spielen dieses Liedes dem Prinzen Bernhard ein sehr schlechter Dienst erwiesen werde. Auch sei es für das holländische Volk eine Beleidigung, wenn dieses Lied neben die holländische Nationalhymne gespielt werde.

„Wir bezweifeln“, so schließt das Blatt, „ob man dem Prinzen Bernhard, der wirklich außergewöhnlich herzlich in Holland empfangen wurde, einen Dienst erweist, wenn man die Flagge und die Nationalhymne seines früheren Vaterlandes auf diese Weise herabsetzt. Daß der Flaggenzwischenfall vorläufig noch nicht beendet ist, wird durch die Erregung und die Empörung gekennzeichnet, die durch diese Zwischenfälle in Deutschland ausgelöst worden sind. Es ist vielleicht ein Glück, daß diese Entladung jetzt gekommen ist. Es war die höchste Zeit, daß hier reiner Tisch gemacht wurde, um den Märkten und Parteien ihren unangenehmen Charakter zu legen.“



Miguel de Unamuno

Der spanische Philosoph und Schriftsteller Professor Miguel de Unamuno ist im Alter von 72 Jahren in Salamanca gestorben. Durch seine Werke hat er nicht nur in seinem Heimatlande Ruhm erworben, sondern er wurde durch Übersetzungen auch im Ausland bekannt. Als im Jahre 1936 der Kommunismus in Spanien die Maske vom Gesicht riß, hat sich der Verstorbene in einem berühmten gewordenen Interview mit Leidenschaft gegen ihn gewandt.

Schöner-Bilderdienst-M.

Reichspost 1936

Steigerung des Verkehrs in allen Dienstzweigen

Berlin, 2. Januar. (Drahtb.) Die aufsteigende Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft, die auch im abgelaufenen Jahr unverändert angehalten hat, brachte der Deutschen Reichspost eine Verkehrsteigerung in allen Dienstzweigen.

Die Postverbindungen

auf Eisenbahnen konnten durch die erhöhte Geschwindigkeit der Züge sowie durch Einrichtung neuer Bahnposten vielfach verbessert werden. Die Eröffnung des Rügenbundes hat sich auf den Postverkehr mit Rügen und besonders mit Schweden sehr günstig ausgewirkt. Für den Postverkehr wurde ein Kraftfahrzeugpark eingeleitet; er dient neben der Beförderung von Postsendungen auch der Postbearbeitung während der Fahrt. Für die glatte Abwicklung des Massenverkehrs von Großveranstaltungen von Staat und Partei wurden mehrere sehr schnelle und vier achsige Postautos in Betrieb genommen. Der Kraftfahrzeugpark der Reichspost zählte Ende 1935 über 16.000 Kraftfahrzeuge, darunter rund 3900 Kraftomnibusse. Der Reiseverkehr mit den Kraftposten zeigte gegen das Vorjahr eine beachtliche Zunahme.

Das Luftpostnetz

umschloß im Sommer 1935 108 Linien und verband das Deutsche Reich mit allen europäischen Staaten sowie mit Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay. Die deutschen Linien hatten eine Gesamtstrecke von 46.600 Kilometern. Einzurechnen ist das rund 8100 Kilometer umfassende Netz des mit der Deutschen Luftpost zusammenarbeitenden Condor-Unternehmens in Rio de Janeiro, das den in Südamerika liegenden Teil der deutschen Südamerikalinie Berlin-Santiago de Chile betreibt.

Die günstige Entwicklung des Postverkehrs

Legte sich auch im Jahre 1935 fort. Die Zahl der Postsendungen ist gegenüber dem Vorjahr um etwa 26.000 auf 1.093.000 (Ende November) gestiegen. Bei rund 778 Millionen Postsendungen (plus 6 Prozent) in den Monaten Januar/November wurden nahezu 128 Mrd. RM. (plus 9,8 Prozent) umgelegt, davon rund 107 Mrd. RM. (8,8 Prozent) bargeldlos. Der Telegraphenverkehr ist um rund 2 Prozent gestiegen. Das Teilnehmerfernnetz nahm nach weiterem Ausbau 11 Vermittlungsämter mit zusammen 266 Teilnehmern, die sich gegenseitig vollständig anrufen und Nachrichten austauschen können. Auch Dänemark, die Niederlande und die Schweiz sind an diesen Verkehr angeschlossen. Beim Fernsprecher stieg die Zahl der Sprechstellen um 150.000 auf 3,38 Millionen.

Beim Rundfunk

stieg die Teilnehmerzahl um 750.000 auf über 8 Millionen. Im Dezember waren 11,91 Prozent der Bevölkerung des Reiches am Rundfunk beteiligt.

Schießauszeichnungen für die Artillerie

Nach einer Anordnung des Oberkommandos des Heeres wird als Schießauszeichnung für die Artillerie die Schützenfahne auch für die besten Leistungen im Schießen mit Geschützen verliehen. Die Verleihung des Schützenabzeichens an Unteroffiziere und Mannschaften erfolgt in zwölf Stufen. Die Schützenfahne für die Artillerie hat Granaten statt der Eichen.

Lebenshaltungskosten im Dezember

Für den Monat Dezember 1935 beträgt die Reichsindexzahl für die Lebenshaltungskosten 124,3 (1913/14 gleich 100); sie ist gegenüber dem Vormonat unverändert. Die Indexzahl für Ernährung hat sich um 0,2 Prozent auf 121,0 erhöht. Dies ist auf leichte Preisrückgänge für Fleisch und Fleischwaren zurückzuführen. Die Gemüsepriese haben sich mit dem härteren Übergang zum Wintergemüse im Durchschnitt leicht erhöht. Unter den übrigen Bedarfsgruppen lag die Indexzahl für Bekleidung mit 124,2 um 0,7 Prozent höher als im November. Die Indexzahl für „Verschiedenes“ hat um 0,1 Prozent auf 141,7 zugenommen. Die Indexzahlen für Wohnung (121,3) und für Heizung und Beleuchtung (126,8) blieben unverändert.

Bergisch Land

Nr. 2 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 4. Januar

Endlich der richtige Stein

Wiederherstellung des Kölner Doms

Schon seit Jahren zeigen sich am Kölner Dom die verheerenden Wirkungen der Witterungseinflüsse und der starken Rauchgase des in der Nähe liegenden Hauptbahnhofes. Ständig für Stund der Figuren und Fialen, die zum Teil völlig verwittert sind, mußten ersetzt werden, da der weiche Trachstein aus dem Siebengebirge, der zum Bau des Domes Verwendung fand, den äußeren Einflüssen nicht mehr gewachsen ist. Nach langwierigen Versuchen hat man jetzt im Arenz-Heimer Mischelstein einen brauchbaren Stein gefunden, der besonders präpariert die beste Gewähr für Haltbarkeit bietet. Die Wiederherstellungsarbeiten am Kölner Dom sollen jetzt beschleunigt werden.

Sammlung Camphausen

W.G. Krefeld, 3. Januar. Die Ergebnisse der Anfang Dezember in Köln durchgeführten Versteigerung der Sammlung Camphausen waren auch für die Stadt Krefeld recht erfreulich. Es konnte ein ansehnlicher Teil der Sammlung für die eigene Heimat gerettet werden. Die Stadt Krefeld hatte ihren Fachberater Richard Leender, den Vorsitzenden des Museumsvereins, nach Köln geschickt, der zusammen mit anderen Herren manch wertvolles Stück erwerben konnte. Die Stadt wurde in ihrem Bestreben in erfreulich hohem Maße finanziell von der Bürgerschaft dabei unterstützt.

Neuer Fremdenverkehr

W.G. Koblenz, 4. Januar. Die Stadt Koblenz hat durch ihr Weindorf einen guten internationalen Ruf bekommen. Mit diesem guten Ruf ist auch die Entwicklung des Fremdenverkehrs bedeutend gestiegen. Die nachfolgenden Zahlen geben einen Überblick über die Aufwärtsentwicklung: Es besuchten Koblenz im Jahre 1905: rund 100.000, 1912 rund 150.000, 1920 rund 145.000, 1921 rund 97.000, 1930 rund 230.000, 1932 rund 237.000, 1934 rund 206.000, 1935 rund 232.000 und 1936 rund 264.000, die weitaus größte Zahl des Fremdenverkehrs, die jemals erreicht wurde.

Schlüsselblumen und Maifächer im Januar

W.G. Adenau, 3. Januar. Auf dem Schwallenberg, einem beliebten Ausflugsplatz in der Nähe von Adenau, fanden Spaziergänger am Neujahrstag blühende Schlüsselblumen. In einem tiefen Garten blüht Goldlack. Damit noch nicht genug: eine ganze Handvoll trübender Maifächer wurde dicht unter der Erdoberfläche gefunden. — Der Winter, der manchmal recht rauhe Gefelle, benimmt sich in diesem Jahr recht munterlich.

10 Mark für einen Schnurrbart

W.G. Naaspe (Kr. Wittgenstein), 3. Januar. In einer fideles Gesellschaft in Erdbeerbrunn fand sich auch ein Herr mit einem gewaltigen Schnurrbart. Ein anderer aus der Gesellschaft bot ihm für diesen Schnurrbart 10 RM. an. Der Besitzer des Schnurrbarts ging auf das „Angebot“ ein und bald hatte man die 10 RM. zusammen. Er nahm Schere und Rasiermesser und flugs war der Bart ab. Vereinbarungsgemäß gingen von den 10 RM. die Beträge für ein gemeinsames Frühstück, ein Glas Pils und eine Kaffeeabgabe. Den Rest des Betrages konnte der einigte Bartbesitzer für den „Nachwuchs“ oder sonstwie verwenden.

Geständnis eines gefährlichen Burschen

Attentate in Hahlinghausen endgültig aufgeklärt. W.G. Hahlinghausen, 4. Januar. Der festgenommene landwirtschaftliche Arbeiter Schweinsberg aus Hahlinghausen hatte seinerzeit eingestanden, am 19. Februar 1936 zwei Schüsse auf den Kraftwagen des Dipl.-Ing. Schürhoff und am 12. September 1934 einen Schuss in ein bewohntes Zimmer in Hahlinghausen abgegeben zu haben. Die Kriminalpolizei Bochum hat in Zusammenarbeit mit der Ortspolizeistelle Hahlinghausen weitere Nachforschungen angestellt und ermittelt, daß Schweinsberg noch für weitere Attentate als Täter in Frage kommt. Schweinsberg hat nunmehr zugegeben, am 18. Juli 1936 auf der Landstraße Hahlinghausen 1 einen Schuss auf einen in Richtung Dortmund fahrenden Kraftwagen abgegeben zu haben. Wie bereits damals berichtet, durchschlug das Geschoss den linken vorderen Kotflügel. Personen wurden hierbei nicht verletzt. Schweinsberg hat gegen 23 Uhr, mit einer Scheibenbüchse ausgerüstet, auf Schleichwegen die Tafel aufgeschraubt und an der Landstraße, hinter einem Strauch versteckt, dem Kraftwagen aufgelauert.

Bei dem Arbeitgeber des Schweinsberg ist gleichzeitig ein 22-jähriges Mädchen als Hausangestellte beschäftigt. Dieses Mädchen fand eines Abends mit einem Bekannten unter dem Fenster des Schweinsberg, der sich durch die angeblich laute Unterhaltung gefühlte und aus einem Rissolentisch zwei Schüsse auf das Mädchen und seinen Begleiter abgab. Gestritten wurde aber niemand. Schweinsberg hat im Falle Schürhoff angegeben, er habe auf der Landstraße Gevelsberg-Hahlinghausen an der Stephansbrücke mit seiner Scheibenbüchse die selbstverfertigte Munition mit Zählmanntelgeschossen ausprobieren wollen. Er hat nun zugegeben, seine Probeschüsse abgegeben, sondern die Tafel nur zu dem Zweck aufgeschraubt zu haben, ein Attentat auf einen zufällig vorbeifahrenden Kraftwagen auszuführen.

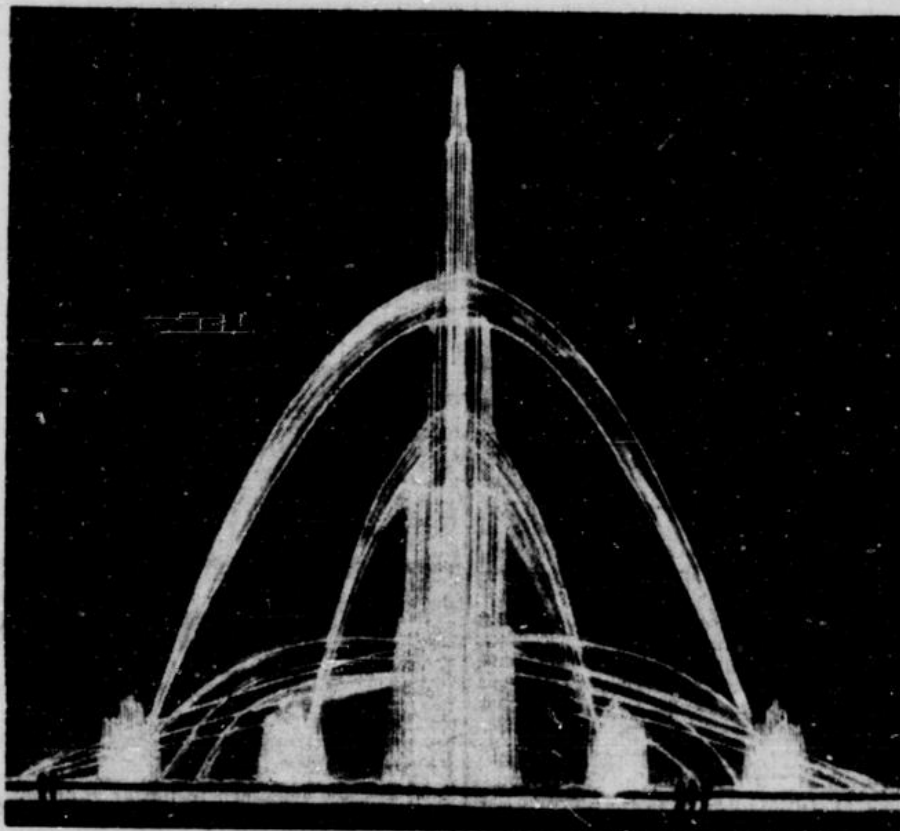
Schweinsberg fühlte sich von seinem Arbeitgeber schlecht behandelt und war mit seinen per-

Lichtwunder am Rhein

Was die Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf an Ueberraschungen bringt — Die Lichtorgel — Im Irrgarten der Scheinwerfer Das Wasserwunder: 40 Meter hohe Kaskaden und Wasserwände

Aus der weiten, dunklen Ebene bei Stodum im Norden Düsseldorfs, wo allmählich die Ausstellung „Schaffendes Volk“ aus dem Boden wächst, strahlen im Mai die beiden Lichtorgeln dreißig Meter vertikal in die Höhe. Sie werden zum ersten Male in der Welt gebaut, ihr Erfinder ist Professor von Becus, der große Lichtgestalter dieser Ausstellung. Gigantisch wie die Ausmaße der Schau sind die Lichtwunder, die er schuf, von denen zuerst die Lichtorgeln uns am Eingang überraschen. Stahl und Glas, hochgerechte Mannesmannröhren, verzweigt wie ein

Metert hohe tragen an Eisenketten zwanzig Meter hohe Rohre, an denen die senkrechten Fahnen mit den Wappen der Städte oder den Emblemen der Stände hängen werden. Professor von Becus hat diesem großen Aufmarschplatz einen erhebenden Abschluß gegeben: dreißig Meter hohe Wasserwände tragen die Fahnen des Reiches. Die Wasserwände haben blanke Rohrbündel von drei Meter, dann von acht Meter, aus denen abends Scheinwerfer leuchtend in die Höhe strahlen und die wehenden Fahnen in ihr Licht tauchen werden. Die Farbgebung ist von flingendem



Die Leuchtfantäne. Eins von 40 verschiedenen Bildern Photo: Archiv

Baum, über und über bedeckt mit vertikal verlaufenden weißen Leuchtröhren, streben aus einem Vorplatz auf, der die großen Ausmaße von 100 mal 200 Meter besitzt. Es hat langer Verläufe bedurft, ehe diese Feuerorgeln, die 1½ Kilometer Rohre erforderten, ausführungsfähig wurden. Nun sind sie bei der A.G. im Bau. Eine Zeituhr, an die jede einzelne Rohre angeschlossen sein wird, schaltet nach einem bestimmten Leuchtsystem jede Rohre vom Zartrosa bis zum Weiß, in ewigem Wechselspiel, dauernd sich verändernd, ein, so daß ein Kimmern diese Leuchtorgeln übergehen wird, aufhellend bis zur hellsten Stärke des Lichtes. Der Eindruck wird außerordentlich sein, ebenso wie die große Achse der Ausstellung, die Fahnenstraße zur Neuen Kunstakademie. Betonpfeiler von drei

Kontrast: die schwarzen Basaltplattengebirde werden weiß umrahmt, daraus wachsen die blanken Rohre und darüber wehen die bunten Fahnen. Die 250 Meter langen, grünen Pappelfahnen werden abends auch in helles Licht getaucht sein, so daß dieser ganze Aufmarschplatz ein einziger Lichtgarten sein wird.

Und die große Licht-Rheinfront? Ja, das wird eine fabelhafte Sache! Das ganze Rheinufer von der Rheinterrasse bis zur Schellenburg, diese herrliche große Kurve, erhält ganz eigenartige Lampen, die durch ihre Anordnung der Lichtträger, Zylinder von 80 Zentimeter Höhe, den Eindruck eines fliegenden Lichtbandes erwecken, von drüben gesehen! Von der Straße aus und von der Rückseite wirken diese an zwei

Zehnfeln befestigten fünf Lampen wieder ganz anders. Dazu wird die Ausstellungsstraße am Rhein mit einer ebenso eigenartigen Zweifeldbeleuchtung an Mäusenmalen versehen, von denen aus drei Meter lange, dreiarmlige Ausladungen über die Straße reichen und sie taghell erleuchten werden.

Die von Professor Becus und Gartendirektor Tapp großartig angelegte Pergola wird abends der Palast der Lichtorgeln werden, denn Professor von Becus hat durch querliegende Leuchtröhren an jedem Querbalken ein unerhörtes perspektivisches, weites Bild geschaffen. Die Lichtorgeln an der Pergola werden von unten beleuchtet werden, es wird wirklich wie ein Märchen!

Alles Licht wird sinngemäß zur Umgebung gestaltet, was z. B. in der Gartenschau gar nicht so einfach ist. Da hat Herr Tapp große Blumenbänder vorgegeben, eine Palette immer neu blühender Beete von betörender Farbenpracht. Erleuchtet? Ja! Aber nicht stören! Und so legt denn Professor von Becus, der hier das größte Arbeitsfeld seines Lebens gefunden hat, freisinnige Leuchtlaternen mit elf Lampen auf einem Pfeiler, wuchtig und aufgelöst zugleich, passend zu diesen großen bunten Flächen.

Im Blumen-schau-Tempel, der in der Mitte ohne Dach ist, schweben unsichtbar aufgehängt, zwei übereinanderliegende Lichtlinien geheimnisvoll im Rundraum und überschatten auch abends die Blumenwunder mit der Rülle ihres Lichtes. Schattenlos. Schwebend. Man kann, dank dieser Beleuchtungsarbeit, auch abends die Gartenschau besuchen.

Wenn auf dem großen Platz vor dem Hauptrestaurant die Musik schmeichelnde Walzer spielt, wenn der Sternhimmel seine schönste Beleuchtung ausgepackt hat und der dunkle Rhein am erleuchteten Mannesmann-Haus vorbei am Hollandzieht, dann will man die große Leuchtfantäne sehen. Sie war auf der unvergeßlichen „Gefei“ immer ein Hauptanziehungspunkt gewesen, aber alles, was an Wägen bisher für solche Werke bekannt war, ist weit in den Schatten gestellt. Die neue Leuchtfantäne, die Prof. von Becus entworfen und gestaltet hat, ist einmalig in aller Welt.

Da schließt es hoch, von Geisterhand geleitet, von 1200 PS angetrieben. Die Sprudelform des Wassers ist verlassen worden, und man hat sich ganz auf die Parabelform eingestellt. Die Wasserwand geht hoch. Bierzig Meter in gleißendem Silberlicht aus sechs großen Unterwasser-Scheinwerfern beleuchtet. Das ist großartig, das ist unerhört! Jetzt fällt die Mitte zusammen — die Parabel ist da! Drei Wassertöpfe steigen auf, verstärken sich; ein Mittelstrahl schließt hoch! Wieder eine neue Figur...

Der Mann in der Steuertabine spielt auf einer Klaviatur. Das Wasser der Rundstrahlleucht schließt heraus, schließt sich zu einem Wasserdom. Rot, Silber, Grün, Rosa — aah, aaaaah —

Man ist fasziniert von diesem Spiel der Rastade, die eine Grundfläche von 35 mal 55 Meter hat. Aus etwa 600 Düsen, die nach einem besonderen Düsenplan angeordnet sind, spritzt das Wasser empor, darunter Strahlen bis ein Meter Grundbreite bildend. Bierzig verschiedene Bilder mit allen Zwischenstufen, immer mit den kleinen Strahlen dazwischen, die erst den rechten Maßstab geben, sind zu spielen. Ein Riesenmechanismus treibt das Werk, das bedeutende deutsche Firmen bauen. Das Beden ist hochgeleitet worden, um dem Zuschauer den absoluten Eindruck freischwebender Wasser, gleichsam auf silbernen Teller serviert, zu geben.

Das ist natürlich alles Zukunftsmusik, aber eine Musik, die wir einmal plätschern hören werden. Vorläufig sind erst die Wasserbeden und die tiefen Gräben für die Leuchttürme im Bau, aber alles ist schon in den Grundmaßen zu erkennen.

In den Rhein gestürzt?

Das Schicksal der beiden vermissten Jungen

W.G. Düsseldorf, 4. Januar. Wie wir bereits berichtet haben, werden seit dem 18. Dezember die beiden neunjährigen Schüler Günter Hopmann und Joseph Schweigert vermisst. Sie hatten sich an dem betreffenden Tage gegen 16.30 Uhr zum Kaufhof begeben, um dort den Kinderzirkus zu besuchen. Auf Grund der letzten Vernehmung über die verschwundenen Jungen sind bei der Düsseldorfer Kriminalpolizei zahlreiche Mitteilungen eingegangen. Mehrere Angaben betrafen, daß am 18. Dezember 1936 — dem Tage des Verschwindens — zwei Jungen, auf welche das Alter und die Beschreibung passen, zuerst auf der Außenmaße des Sportplatzes und dann auf einem Kribsenkopf hinter der Schellenburg gesehen worden sind. Danach kann angenommen werden, daß die beiden Jungen beim Spielen in den Rhein gestürzt und ertrunken sind. Da nach den Angaben der Eltern der eine der beiden Jungen sehr gern am Rhein gespielt hat, ist ein Unfallsfall wahrscheinlich, wenn auch zunächst abgewartet werden muß, ob die Leichen angetrieben werden. Erfahrungsgemäß gibt der Rhein seine Opfer in der kalten Jahreszeit immer erst nach längerer Zeit wieder heraus.

Vom Spiel in den Tod

W.G. Kenney, 4. Januar. Auf der Ringstraße spielte der siebenjährige Knabe Klein mit anderen Kindern. Plötzlich befiel ein Unwohlsein den Jungen, und wenige Augenblicke später war er tot. Eine Herzlähmung hatte den Knaben dahingerafft. Er war das einzige Kind der Familie Rudolf Klein aus der Juppelstraße.

Die Bergische Anekdote

Der große Krach

An einem Wabtag der früheren Zeit kommt ein Mann aufgeregt und hastig in ein Wirtshaus und ruft dem Wirtler zu: „Wenigen Ze med krach en Konja! — ea dat groute Krach konni!“

Diese Anekdote wendet er danach noch einige Male an, und eifertig wird ihm jedesmal der gute Tropfen vorgelegt.

Der Geschäftsführer, dem die in so eigenartiger Weise vorgebrachte Bestellung aufgefallen war, geht schließlich auf den Gast zu und fragt interessiert:

„Verzeihen Sie, mein Herr, Sie scheinen ja fabelhaft politisch orientiert zu sein. Darf ich fragen, was Sie mit der Bemerkung „Der große Krach konni!“ sagen wollen?“

„Dat es fortens gedonn: Da Krach konni jeb, wenn et betahlen fall on keenen Penning en de Tsch best!“

Lebensfroher Mensch

„Durch Selbstkraft bin ich wieder ein glücklicher, lebensfroher Mensch geworden. Habe guten Schlaf, großen Appetit und gutes Aussehen. Ich kann es nur jedem empfehlen.“ Es fühlte uns unterm 2. 3. 36 Jhr. Grotz Blant, Hofenheim, Kuppelstr. 18-20. Dieses ist eines von den vielen Anerkennungs-schreiben, die uns täglich eintreffen. Selbstkraft ist ein aus 20 wirksamen Reizern und Erhalten gewonnenes exotisches Umklimmungs-mittel. Wer sich selbst und müde fühlt und keine rechte Arbeit- und Lebensfreude empfindet, der nehme Selbstkraft! Originalpackung, ca. 40 Tage reichend. Preis 1,00, Doppelpackung 2,00. Selbstkraft ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Heidekraft

Starke Zunahme des Bedarfs

Die Erzgruben können der schnellen Bedarfszunahme mit ihrer Produktion nicht folgen, so daß die Anforderungen heute kaum befriedigt werden können. Die verstärkte Nachfrage nach Eisenerzen trifft zusammen mit dem vollständigen Ausfall der spanischen Erzlieferungen, der in England, dessen Eisenerzeugung in besonderem Maße auf den spanischen Erzen aufgebaut war, geradezu zu einer Erznot geführt hat. Es kommt hinzu, daß auch in dem erzeizenden Frankreich in Auswirkung der sozialpolitischen Verhältnisse die Erzförderung eine scharfe Einschränkung erfahren hat. Berücksichtigt man dazu noch die Verhältnisse auf dem Frachtenmarkt, auf dem die Frachtsätze infolge der Unsicherheit namentlich im Mittelmeer teil-

	Anfang 1936	Ende 1936
Kiruna-D-Erz	r. 19,50 Rpf.	r. 21,— Rpf.
Rif-Erz	r. 18,50 Rpf.	r. 27,— Rpf.
Kiesabbrände	r. 13,50 Rpf.	r. 18,— Rpf.

besetzt worden. Danach sind Bestellscheine jeder Art — auch die sogenannten Patbergischen Muster — urkundensteuerepflichtig. Es ist zu begrüßen, daß damit endlich Klarheit über die Urkundensteuerepflicht der Bestellscheine geschaffen worden ist, auch wenn es grundsätzlich zu bedauern ist, daß der Einzelhandel durch die Zahlung der Urkundensteuer zusätzlich belastet wird. — Nach dem Erlaß des Reichsfinanzministers, der eine Auslegung des Reichsurkundensteuergesetzes darstellt, muß man also zunächst davon ausgehen, daß Bestellscheine urkundensteuerepflichtig sind. Bei der Beurteilung muß auch berücksichtigt werden, daß es sich bei den Bestellscheinen in der Mehrzahl tatsächlich um nichts anderes als um Kaufverträge handelt, die den Namen „Bestellschein“ erhalten haben. Der Regelfall dürfte der sein, daß nachdem zwischen Verkäufer und Käufer — besonders bei Teilzahlungsgechäften — Einigkeit über den Gegenstand des Vertrages, den Kaufpreis und vor allem die Teilzahlungsbedingungen erzielt worden ist, der mündlich bereits geschlossene Kaufvertrag schriftlich festgelegt wird. Zur Vermeidung der Steuer hat man die Form des Bestellscheines gewählt. — Soweit jedoch Kaufverträge selbst urkundensteuerefrei sind (§ 12 Abs. 4), sind natürlich auch Bestellscheine unter den gleichen Voraussetzungen befreit.

Die Herstellung von Walzwerkstiftgeräten im Deutschen Reich betrug im November 1936 (24 Arbeitstage) 1 090 306 t gegen 1 242 535 t im Oktober 1936 (27 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im November 1936 durchschnittlich 45 429 t hergestellt gegen 46 620 t im Oktober 1936. Außerdem wurden im November 1936 78 410 t „vorgewalztes Halbzeug zum Absatz bestimmt“ hergestellt gegen 90 386 t im Oktober 1936.

der Reichswetterdienststelle Offen-Walheim

Noch immer überflutet ein breiter Strom feucht-warmer Meeresluftmassen den westlichen Kontinent und bringt verhältnismäßig trübes Wetter. Nur vorübergehend kommt es zu leichter Besserung. Eine wesentliche Besserung in der Großwetterlage ist zunächst noch nicht zu erwarten.

Montag, 4. Januar 1937, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (reel.)	Rind	Wetter	Tem- perat.
Berlin	765.1	WSW mäßig	bedeckt	8
Damburg	766.1	W trüb	bedeckt	8
Mindenwald	—	—	—	—
Münche	764.3	SW schwach	Wegen	5
Rosenberg	761.8	W leicht	Wegen	4
Staden	770.9	SW schwach	fast bedeckt	8
Frankfurt-M.	772.2	SSW leicht	bedeckt	7
Frankfurt	769.1	WSW schwach	bedeckt	7
Stettin	768.5	W mäßig	fast bedeckt	9
Stresau	770.5	W schwach	Wegen	7
München	775.1	SW leicht	besser	7
Wuppertal	764.0	NNW schwach	besser	7
Witten	769.7	W mäßig	Rebel	7
Wien	769.4	SW stark	Wegen	8
Wien	769.4	SW schwach	bedeckt	8
Wien	767.7	WSW schwach	Wegen	8
Wien	767.7	SW mäßig	Wegen	8
Wien	767.7	SW mäßig	bedeckt	10
Wien	767.7	SW trüb	bedeckt	9
Wien	772.1	SW schwach	Rebel	7
Wien	772.1	SSW	—	—
Wien	775.0	SO leicht	Wegen	7
Wien	775.0	SSW	Rebel	7
Wien	774.8	W leicht	Wolkenlos	7
Wien	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Wien	772.0	W schwach	fast bedeckt	6
Wien	770.3	NW trüb	bedeckt	6
Wien	764.8	WNW trüb	Wolkenlos	8
Wien	762.1	WSW trüb	bedeckt	8
Wien	—	—	—	—
Wien	762.1	W leicht	Wolkenlos	8

*) Zufuhr der Bodenfraktionen nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal

	Offen 2½ ltr nachm	Offen 9½ ltr abds	Deute 7½ ltr morg
Wasser. (rel.)	768.2	771.6	770.1
Temperatur	9.4	8.5	7.7
Wind	SW schwach	SW schwach	SW schwach
Wetter	bedeut.	bedeut.	bed. u. Neig.
Wasserhöhe der letzten 24 Stunden			1.5 mm
Höchste Temperatur offen			9.5
Niedrigste Temperatur heute früh			7.3

Wetteraussichten für Dienstag:
Bei auffrischenden Winden aus Südwest meist
bedeckt und trübe, leichte Niederschläge, mild.

Wetterausichten für Mittwoch:
Bei südlichen Winden meist stark bewölkt, aber vorwiegend trocken, kühler.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:
 Weitere Abkühlung, aber immer noch West-
 windwetter.

12.00: Schöne Sitzkissen auf Schallplatten.
 18.20: Vom Deutschlandsender: Politische Stellungnahme.
 18.40: Unterhaltungskonzert. Das kleine Orchester.
 Hermann Aitzig (Sello), Berthold: Vorbild zu „Der Krieger“,
 —, Walden beim Tanz. — Heuberg: Kambababes
 —, aus der Reihe „Aus dem Morgenlande“. — Wau:
 —, Haffisch. — Papst: —, Goetz: Hänge. — Herr: Blaubert.
 —, Tontzeit: Meloben aus „Die Regiment-Götter“,
 —, Epel: Der sterbende Adam. —, Strauß: Wolke und
 Garbas, aus „Ritter Kosman“. —, Michel: Edergardo,
 aus der „Zweiten Kleinen Folge“.
 19.45: Momentaufnahme.
 20.00: Erste Abendmusik. —, Cyprien. Das kleine
 Orchester. Strauß: Vorbild zu „Der lustige Arie“,
 —, Strecker: Meloben aus „Nennen von Tharau“,
 —, Hebar: Balkkissen, Kaiser aus „Die lustige Witte“,
 —, Rünke: Intermezzo aus „Der über Bord“. —, W.
 Rinde: Vorbild zu „Haffstra“, —, Tostol: Du nur bist
 das Glück meines Lebens, Lieb aus „Die Vielerlebte“,
 —, Hebert: Der Sander der Montur, Rarich aus „Die
 Sandbilder“,
 21.00: Kleine Aufführungen aus dem Schallplatten-
 Katalog (Zusammengestellt von Ernst Raitzsch).
 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
 22.30: Englische Unterhaltung.
 22.45—24.00: Von Hamburg: Tanz- und Volksmusik.
 Mitwirkende: Dr. Otto Friedrich (Zingene Sage), Ernst
 Raubert (Glasfarte), Der Chor und die Tanzpötte.

Ein Rückblick der Handelskammern

Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Regierungsbezirk Düsseldorf, die den Bericht für das Jahr 1935 erstattet hatte, ist inzwischen im Zuge der bekannten Reform vom Sommer 1936 durch die Kammerabteilung der Wirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf ersetzt worden. Die Kammerabteilung erstattet demnach den Bericht über die Entwicklung der Wirtschaft des Bezirks im Jahre 1936. Der Bericht, an dem die Industrie- und Handelskammern Duisburg-Ruhrort, Düsseldorf, Essen, Krefeld, Gladbach-Rheydt-Neuß, Solingen und Wuppertal-Remscheid beteiligt sind, verbreitet sich über die allgemeine Wirtschaftslage und behandelt ausführlich die einzelnen Gebiete der Wirtschaft, namentlich auch die neue Organisationsform. Nach einer Schilderung der großen Erfolge, die in der Wirtschaft erzielt wurden, heißt es in dem Bericht u. a.: War es früher eine Hauptaufgabe der Wirtschafts-politik, Maßnahmen zur Beseitigung der Beschäftigungslosigkeit und zur Behebung der Notlage großer Wirtschaftszweige zu treffen, so ist an dessen Stelle heute die Notwendigkeit getreten, dem Facharbeitermangel durch pflegliche Behandlung und Förderung des Facharbeiternachwuchses zu begegnen sowie mit unseren materiellen Kräften, namentlich unseren Rohstoffen, haushälterisch umzugehen, um den vordringlichen Bedarf sicherzustellen und zu befriedigen. Zu gleicher Zeit vollzieht sich ein Wandel in der geistigen Haltung zu den Fragen, indem alle wirtschafts-politischen Maßnahmen darauf abgestellt sind, als Unternehmertum verantwort-lich in die Mitarbeit einzuschalten und jedwede Tätigkeit des einzelnen Betriebes auszurichten nach den Erfordernissen der Gesamtwirtschaft. In der Bewirtschaftung der Rohstoffe und des Arbeitseinsatzes wie in den Anordnungen über die Preisbildung finden die neuen Erfordernisse ihren hervorragenden Ausdruck. Der Unternehmer muß und soll eigene

Initiative entfalten. Die schöpferischen Kräfte der Wirtschaft und der Technik sollen voll und ganz wirksam werden. Aber sie sollen nicht willkürlich tätig sein, sondern sich ausrichten an den Notwendigkeiten der Gesamtwirtschaft, sich einstellen auf die staatlichen Aufgaben und Ziele, mit anderen Worten, dienende Glieder am Volksganzen sein. Hier offenbart sich deutlich der Vorrang, den im Dritten Reich die Politik vor der Wirtschaft hat, und im Willen zur Gemeinschaft zeigt sich der sozialistische Gehalt, der alle Kräfte auch in der Wirtschaft beseelt und sie wirksam werden läßt für das Wohl der Nation.

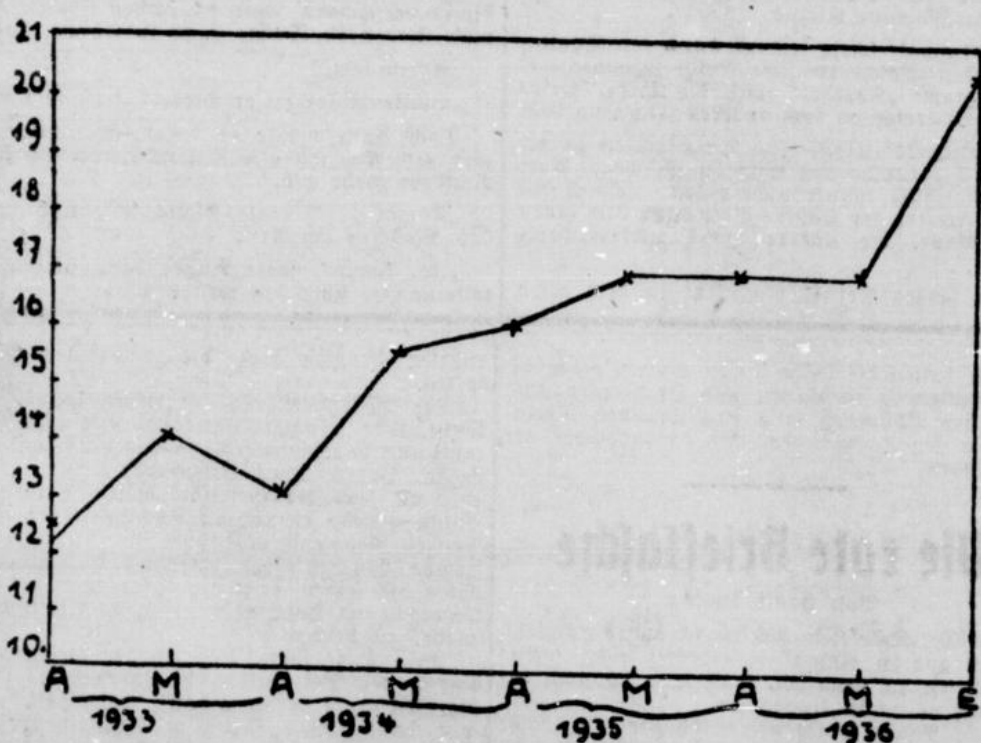
Der Bericht geht auf die günstige Entwicklung der Beschäftigung im Regierungsbereich Düsseldorf und auf die besonderen Verhältnisse der hier vorbereiteten und der Wirtschaftszweige ein. Er hebt hervor, daß die Arbeitslosigkeit immer noch wesentlich über dem öffentlichen Durchschnitt liegt, was bei der Vergebung öffentlicher Aufträge zu berücksichtigen sein sollte. Weiter schildert der Bericht die Entwicklung der Außenhandels und wendet sich dann dem Vierjahresplan zu, wobei er die Kräfte des Bezirks schildert, mit der Entwicklung berufen sind. Im Zusammenhang mit der Bedeutung eigener Kolonien wird die Bedeutung eigener Kolonien für die Wirtschaft der Folgen Ausführungen über die Freihandels-, über die Marktdrängungs- und Binnenhandelsfragen, über die Wirtschaftspolitik, das Geld- und Kreditwesen, das Berufsleben, die allgemeine Volkswirtschaft, wobei jeweils bemerkenswerte Feststellungen gemacht werden. Die Anregungen und Wünsche aus dem Bezirk zusammengefaßt werden. Hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialistischen Entwicklung gelangt der Bericht zu folgenden Feststellungen: Mit der Bildung der Wirtschaftskammer eine wirtschaftliche Einheit aller Zweige und Gliederungen in den einzelnen Wirtschaftsbereichen erfolgt ist. Für die Berichterstattung der Industrie- und Handelskammern gibt die Bildung der Wirtschaftskammer eine Möglichkeit, die bewährte Gemeinschaftsarbeit in der wirtschaftlichen und anerkannten Form fortzusetzen.

Zum Schluß behandelt der Bericht besondere organisatorische Fragen des Handelskammerwesens, nämlich die Frage der Einzelhandelsvertretungen und der Betreuung der nicht handelsgerichtlich eingetragenen Firmen sowie die Zugehörigkeit der Landhandelsbetriebe des Reichsnährstandes zu den Kammern. Der Bericht ist von starkem Vertrauen in Bezug auf die Beurteilung der allgemeinen Lage und künftigen Entwicklung getragen.

Nach dem früheren Preußischen Stempelsteuergesetz war es streitig gewesen, ob sogenannte Bestellscheine (Bestellschreiben, Bestellanträge usw.) stempelsteuerpflichtig waren. Die Rechtsprechung des Reichsgerichts hatte Bestellscheine nach dem sog. Pattberg'schen Muster nicht als Urkunden über einen Kaufvertrag angesehen und sie daher in Preußen von der Stempelsteuerpflicht freigestellt. Durch verschiedene Änderungen des Preußischen Stempelsteuergesetzes im Jahre 1933 und 1934 war es aber wieder unsicher geworden, ob Bestellscheine nicht doch der Stempelsteuer unterlagen. In der Praxis nahm man jedoch weitgehend an, daß die Bestellscheine nach dem Pattberg'schen Muster weiterhin stempelsteuerfrei seien. Auch das Reichsurkundensteuergesetz vom 5. 5. 36 enthält keine Bestimmung, die die Frage nach der Urkundensteuerpflicht von Bestellscheinen endgültig beantwortet. Die Finanzämter erklären daher die ihnen vorgelegten Bestellscheine zum Teil für urkundensteuerpflichtig, zum Teil für urkundensteuerfrei.

Diese Unsicherheit ist nun durch einen Erlass des Reichsfinanzministers vom 15. 10. 36, der erst jetzt bekannt wird,

Angaben in Schilling, A = Anfang, M = Mitte, E = Ende des Jahres



Reichsfestender Kdln
Das heutige Abendprogramm

18.00: Ruft zum Beieinander. Konzert des Großen Orchesters. Solist: August Kreuter (Violine). - Beheler: Sonate. Wert: Das große Stäcker. - Tvorat: Konzert. Sammit: Mythologischer Zug. Linger: Bildet aus dem Orient. für Stäcker. - Ängstliche Ruft (Gesamt vom Großen Orchester).

19.45: Reus vom Film.

20.00: Erste Abendabteilungen.

20.10: Deutsche Bodenbau. (Zusammenfassung: Wille Roelke).

21.00: Reus deutsche Bandmusik. Musikstil: Das Riff. Hammer-Dietz (Gene Berner, Sopran; Ma Dicksch, Alto); Das Streichquartett (Mein Braun, Altnagada, Weiss); Drei Singsänger (Hilfstele); Hans Saß, Erika Dicks (Stäcker) Hilfstele. Gerade in Harten. Blötte und Stäcker. - Hoffmann: Sopran. Zweite Abende vom deutschen Redakteur für Sopran.

It und Klavier. — Rosenknecht: Valsecapilla und Fugue
für zwei Klaviere. — Schindler: Nordische Lagen.
Bett 47, für Streichquartett.
22.00: Zeit, Theater, Nachrichten.
22.30—24.00: Nachtmusik. Das kleine Orchester.

Dienstag den 5. Januar

[illegible]

22. Suppe: Cuckersitz zu „Die schöne Galathee“. — Wald-
 teufel: Ob blond, ob braun, Kaiser. — Hofmann: Steh-
 dich ein im Sonnenschein. — Lehar: Melodien aus „Wo
 die Lerche singt“. — Kull: Lurdisches Intermezzo.
 9.45: Zeit, Nachrichten, Wetterstand.
 10.10: Jüngel und Wädel am West. Zie beschun Sie
 an Ihren Arbeitsplätzen.
 10.45: Große Beile. Rindergarten.
 11.50: Bauer, merk auf.
 12.00: Die Westpauze. Aus der Firma Demag & C.
 West Better, Wetter (Rudr). Es spielt das RBC.
 Streichorchester.
 13.00: Mittagsmehdungen — Glühwünsche.
 13.15: Von Wänden: Mittagsorchester, Unterhaltungs-
 Pundor und das Wändigen Zangfundercher.
 13.45: Heiß brennt die Eiche. Paradies — 8. Blume:
 Einzel: Gelb: a) Dumorets; b) Florids. — Strecker:
 Ueber blauen Hogen. — Ernst: Wenn ein Schneemann
 verliebt ist. — Clemus: Frühlingsfanfare. — Große:
 Ruffanten sind da. — Riegt: Nistbrücke. — Ras-
 cogni: Großster Tanz. — Riekt: O Primabonna.
 14.00: Mittagsmehdungen.
 14.15: Riekt: Ich hab' Sie bei.
 14.45: Mittagsmehdungen.
 15.00: Vom Teufelskinder: Ruff am Nachmitt.
 Es spielt das Unterhaltungsorchester.
 16.45: Am Büchertisch. Dr. Josef Waldberg beprucht
 Neuerscheinungen.
 17.00: Sommerkult, ausgeführt von August Streiter
 (Blotie). Riekt: Raulschmidt (Gellö). Kurz: Beisel
 (Gort). Trübsal. Von S. H. Lebeck.
 17.30: Der Dichter. Gort. Der Dichter Gort erzählt
 über Ausland und Spanien, Aufstehende. Marie. Källi

Zwei Flieger und ein Mädchen

Roman von Heinz Oskar Wuttig

Nach
zum I

(Schluß.)

Matthias suchte sofort die Witwe seines Bruders auf und bot ihr seine Hilfe an, denn das Unternehmen ihres Mannes war ja zusammengebrochen; aber sie wies jede Unterstützung schroff zurück und sah in ihrer Verweigerung über das Unglück in Matthias nur den bösen Geist in ihrem Leben. Und so war es, wenn auch durch die Zeit und durch das Leben gemildert, auch noch heute.

Das war nun die Geschichte, wie sie sich vor mehr als fünfzehn Jahren in Wirklichkeit abgespielt hatte. Wie oft hatten Dauff und Wiedemann damals über jede Einzelheit gesprochen und nachgedacht!

Klaus presste den Kopf in beide Hände. — So war es also gewesen. Er hatte ja immer geglaubt, daß um den Tod seines Vaters ein geheimnisvolles Dunkel schwebte. Daß es nun gerade Dauff war, der in diese Dinge verwickelt gewesen war ...

Oder war Wiedemanns Worten nicht zu trauen? Nein, der hatte bestimmt keine Ursache, die Unwahrheit zu sagen. Und warum sollte sich nicht auch alles so abgespielt haben?

Jetzt verstand Klaus aber auch, warum ihm Matthias diese Dinge nicht gleich beim Kennenlernen hatte erzählen können. — Nur ein Gedanke ließ ihm noch keine Ruhe. Wie kam dieser Wiedemann dazu, Dr. Bauer in Amerika die Dinge so ganz anders darzustellen? Er war doch auch einer von denen, die dabei gewesen waren. Wie konnte dann dieses Gerücht überhaupt entstehen?

Ja, das wollte Wiedemann ihm gerade erzählen.

Gut, von Wiedemann, der kleine ehemalige Leutnant, der in der Spöhrschen Fabrik die Automobilmotoren unter sich hatte, war natürlich ebenbürtig wie alle anderen über Dauffs Beziehungen zu Hildegard unterrichtet. Der Kreis der Beteiligten bestand ja wirklich nur aus Spöhr, Dauff, Hildegard und dem vertriebenen Wiedemann. Alle anderen waren ohne Ausnahme über Dauffs plötzlichen Weggang sehr entrüstet; der Schein war zu sehr gegen ihn und ... ja, so entfielen eben Gerüchte.

Klaus sah noch immer neben Wiedemann. Jetzt endlich sah er ganz klar und erkannte auch die Größe dieses Mannes Matthias Dauff, der sicher einen langen und zähen Kampf um seine Freundschaft geführt, und den er so von sich gestoßen hatte.

Gut, das war es dann. Eines Tages werde ich auch so weit sein, daß ich mit meiner Mutter darüber reden können, ohne in ihr noch einmal alle Wunden aufzureißen. Aber Dauff, Matthias ... der Freund werde ich mir zurückholen ... ich muß ihn um Verzeihung bitten ... zum Wiedergutmachen ist ja noch Zeit ...

„Sehen Sie, Herr Spöhr, als ich vorgestern vom Herrn Hauptmann Abschied nahm, da hatte ich mir fest vorgenommen, Ihnen das alles einmal zu sagen. — Nicht etwa in meinem Auftrag. — Aber man ist doch ein Mensch, und ich weiß, wie sehr er darunter gelitten hat, daß Sie sich auf dieses Gerücht hin von ihm losgesagt ...“

Jetzt verstand Klaus den Mann nicht. — Wie hatte er Abschied von ihm genommen? Matthias lag doch noch in der Klinik bei Doktor Bauer!

Nur hier drinnen ... Wiedemann sprach weiter und klopfte dabei auf seine Brust. Hier drinnen können Sie ihm jetzt gleich noch abhören. Es auszusprechen, dazu werden Sie so bald nicht kommen. Dauff flieg heute mit Klein — Sie kennen doch den Flieger? — nach Ägypten, um sich ein wenig richtig zu erholen; und dann wird er gleich anschließend für eine lange Zeit mit einer Expedition nach Südamerika gehen.

Wiedemann hatte Dauff in den letzten beiden Tagen in Berlin noch bei allen Vorbereitungen geholfen. Er wußte es also ganz genau. Wollte Klaus Klein war oft in den letzten Tagen bei Matthias in der Klinik gewesen, und Dauff hatte dessen Vorschlag endlich angenommen, er war bereit, den Expeditionsflug zu übernehmen. — Und da Klein zu Illmannaufnahmen nach Ägypten fliegen mußte, hatten sie verabredet, daß Dauff, der schon so weit wiederhergestellt und reisefähig war, dorthin mitkommen sollte.

Klein und Wiedemann hatten in der kurzen Zeit alles geregelt. Die Adlershofer Werke hatten Dauffs Vertrag freigegeben. Die Wohnung am Teltower Park übernahm Klein. Und andere Vermögensverhältnisse hatte Matthias hier so nicht mehr.

Es ist schon das Beste, ich komme erst einmal weit fort, hatte Matthias gesagt. Erschüttert stand Klaus vor Wiedemann. Und nun kann ich ihm nicht einmal mehr die Hand reichen, dachte er. Aber plötzlich kam ihm ein Gedanke ...

„Wann hat er Dauff in Berlin?“ fragte er schnell.

Wiedemann sah auf. „Ich nehme an, so gegen sieben Uhr.“

Wiedemann ... Mensch ... ich schaffe es noch! — Und mit einemmal kam wieder Leben in den jungen Flieger.

Was bedeutete ihm jetzt die Meisterschaft und der ganze Flugtag hier! Es gab eine Möglichkeit, den Freund noch zu sehen!

Träben stand der graue Sperber. Sechshundert Kilometer waren zu fliegen in knapp vier Stunden! Der Sperber würde es schaffen. Aber Anne sollte mit ... Einen Handrücken sah war es eine Umarmung, hatte er noch für den alten Wiedemann, dann lief er zum Flugleiter und der Wettbewerbskommission.

„Machen Sie die Maschine fertig! Tanken!“ rief er dem Monteur noch zu.

„Ich muß sofort nach Berlin!“ erklärte er dann den Herren.

„Unmöglich!“ sagten sie. „Sie müssen noch zur Preisverteilung bleiben! Menschenskind, Sie stehen in der Meisterschaft an dritter Stelle, wollen Sie sich denn nicht feiern lassen?“

Aber Klaus dachte dafür jetzt nicht viel Sinn. Er beugte sich noch, daß er in dem Wettbewerb einen großen, seinen bisher größten Erfolg seiner Fliegerlaufbahn errungen hatte. Aber jetzt ging es um einen wichtigeren Flug! Vor allen Dingen galt es jetzt, Anne zu finden, denn sie mußte mit nach Berlin fliegen. Auch sie mußte Matthias noch einmal die Hand drücken; das war man ihm schuldig.

Etwas hoffnungslos sah Klaus über das Gewoge der Laufende an den Tribünen.

Doch wozu gab es hier einen Lautsprecher! Anne mußte ausgerufen werden!

Fünf Minuten später stand sie auch schon vor ihm. Wiedemann hatte eine zweite Fliegerkombination besorgt, mit Kappe und Brille. Klaus erzählte ihr in wenigen Worten, um was es sich handelte. Auch sie war erheitert über diese Aufführung. Ja, man mußte versuchen, Matthias noch zu treffen. Nicht, um ihn abzuhalten von seinen Plänen, aber um ihn noch einmal zu sehen, ihn zu sprechen, ihm zu sagen ... ja, um ihm — Lebwohl, Matthias, alter Freund! — zu sagen.

Dann flogen sie los. Die Zuschauer auf dem Stuttgarter Flugplatz wunderten sich, als der junge unbekannte Flieger, der so überraschend den dritten Platz in der Meisterschaft erobert hatte, bei der Preisverteilung fehlte. Aber im Rausch des großen Tages und der vielen Eindrücke dachte kaum einer weiter darüber nach. Man hatte einfach vergessen, aber nicht besonders darum; dachte, daß sich die graue Kleinflugmaschine unprogrammiert wieder erhob und Stuttgart der Küsten segelte.

Der „Sperber“ aber flog genau nach Kurs Nordost. Bald lag Würzburg unter ihm, Klaus flog mit Vollgas. In dreieinhalb Stunden mußte er es schaffen! Der Motor donnerte. Die Herzen klopfen ... über Walder, Seen, Flüsse ging der rasende Flug dahin. Wieder schimmerte eine Stadt unter ihnen auf, es war Leipzig. Der Motor lief mit höchster Tourenzahl. Wieder Donner, dann Felder, bunt ineinander geschachtelte Flächen. Leise sangen die Drähte der Verpannung ihr Lied im Wind.

Berlin war das Ziel! Nicht ein einziges Mal wandte sich Klaus nach dem zweiten Sitz, nach Anne um. Sie konnten nicht sprechen. Aber ihre Gedanken waren die gleichen, sie flogen voraus, schneller als die Maschine, schneller als der Wind.

Es war gerade eine kleine Pause in dem Flugbetrieb des Tempelhofer Flugfeldes in Berlin. Die Londoner Maschine war gestartet, die von Stockholm hatte etwas Verspätung, ein paar Rundflugmaschinen fanden vor den Hallen. Nur ein Doppeldecker hielt in der Mitte des Platzes. Der Propeller lief schon, aber noch lagen die Bremsklötze vor den Rädern.

„Nun, Matthias, noch einen Kognak zum Abschied“, fragte Wolfgang Klein. „Es wird dann vielleicht etwas leichter!“

Doch Matthias Dauff, der noch immer auf einen Stoß gestützt ging, schüttelte den Kopf.

„Nein, mein Lieber, so schlimm ist es nicht. Nüchternheit ist ganz gut für mich. Komm, auf was warten wir noch? Nein in die Kiste, Deckel drauf und ab!“

So flogen sie also ein. Eingetragen war der Start bereits. Es war eine Maschine mit geschlossener Kabine. Matthias sah schon bequem im hinteren Sitz. Klein zog die Handkuffe an, ließ die Propeller einmal richtig aufheulen. Der Mann, der draußen die Bremsklötze wegreißen sollte, wartete nur noch auf sein Kommando ...

Da erschien genau in der Startbahn ein großer Vogel in der Luft. Ein Doppeldecker, der direkt auf die startbereite Maschine zuhielt. Klein wartete noch einen Augenblick mit seinem „Fertig“-Ruf.

Da erkannte auch Dauff den Apparat. Es war ein Sperber ... jetzt lenkte er sich.

„Verdammt Schweinerei!“ brüllte Klein. „Der verperrt uns den Start!“

Noch ahnte Matthias nichts. Aber da machte der „Sperber“ eine knappe Wendung. Er landete, rollte ... und hielt hartnäckig neben der startbereiten Maschine Kleins.

„Matthias!“ schrie jemand durch den Donner der beiden Maschinen. Zwei Leute sprangen aus dem grauen „Sperber“ auf die Erde, liefen heran, kletterten an dem anderen Flugzeug hoch.

„Matthias!“ Klaus und Anne hatten es geschafft! Sie vermochten nicht zu sprechen. Aber auch Matthias konnte nicht reden. Durch das offene Fenster der Kabine hielt er in dem einen Arm Anne, die andere Hand umklammerte Klaus ...

Ein heißes Gefühl flog jetzt in dem alten

Einflieger auf. Er wußte, Klaus ist zurückgekehrt. Er hielt die Hand eines Freundes ... Anne war da — aber nur, um Lebwohl zu sagen. Nein, umfassen gab es nicht mehr. Das Schicksal hatte entschieden ...

„Seid glücklich, ihr beiden! — Anne, du ... und Klaus! Kopf hoch, Junge! ... Ich komme ja wieder! ... Vielleicht ... vielleicht auch nicht. Ja, ist ja alles gut.“

„Jetzt aber Schluß mit dem Familienleben!“ rief Wolfgang Klein nach hinten. „Nicht weichen werden, Kinder! Seid ihr bald fertig? — Es geht los!“

„Bremsklötze weg!“

Stärker dröhnte der Motor.

„Matthias! Leb wohl, Matthias!“

„Gut!“ und Beibruch!“ schrie Klaus noch. Jetzt rollte die Maschine an. Winken ... Anne winkte mit der Kappe und dem Schal, der im Luftzug der startenden Maschine flatterte.

Unser neuer Roman

Yuttas großes Ziel

VON WILLIAM QUINDT

bietet unseren Lesern die von äußerster Spannung erfüllte Schilderung des Kampfes einer jungen Artistin um Aufstieg und Erfolg. William Quindt versteht es meisterhaft, die bunte Welt des Zirkus mit all ihrer Bewegtheit, ihrer ersten Arbeit und ihren Gefahren darzustellen. Versäumen Sie nicht den Anfang dieses gehaltvollen und überaus fesselnden Romans! Der Abdruck beginnt morgen im

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

schöne flatterte. Von Matthias war noch eine winkende Hand sichtbar.

Ein Flieger flog auf zu neuen Taten, die ihn in das Ungeheime führten, aber die Freundschaft von Anne und Klaus trug er mit sich hinaus.

Ein kleiner Punkt am abendlichen Himmel; bis er verschwand, sahen die beiden Jungen ihm nach. Das helle Wasser stand in Annes Augen.

„Er ist fort!“

„Vielleicht kommt er wieder“, tröstete Klaus.

Doch Anne wußte es besser, sie füßte, daß war ein Abschied gewesen, nach dem es keine Rückkehr mehr gab.

„Komm ...“, sagte Klaus leise und nahm das Mädchen am Arm.

„Ja, komm“, sagte Anne; dann gingen sie miteinander über den weiten Platz.

Kant und das schöne Geschlecht

Von H. M. Bruch

Ammanuel Kant, der Verfasser der „Kritik der reinen Vernunft“, war, wie man weiß, ein Hochföhl, doch man irrt, wenn man annimmt, daß er zum ewig Weiblichen keine Beziehungen gehabt hätte.

Daß er in seiner Jugend leidenschaftlich geliebt hat, steht unbestritten fest. Doch in den ersten Jahrzehnten seines akademischen Wirkens hatte er so sehr den Kampf ums Dasein zu führen, daß er nicht daran denken konnte, eine eigene Hauslichkeit zu gründen.

Später, als er sich auf der Höhe seines Ruhmes und in gesicherter Lebensstellung befand, hat er das bürgerliche Leben erreicht und wie viele alte Junggesellen seine Lust zur Ehe mehr.

Denn Kant besaß auch im höchsten Alter Sinn und Gefühl für weibliche Reize und Schönheit. Ja, an einer Frau, die sich einmischte, Zeit im Hause seines Freundes Moberly aufbrachte, fand er in seinem siebenzigsten Jahre solchen Gefallen, daß sie ihm bei Tisch stets gegenüber sitzen mußte, weil er sich an dem Bild der reizenden jungen Dame weiden wollte.

In der Gesellschaft war Kant außerordentlich nett und artig zu den Damen, und seine Scherze genossen ihm die Herzen der Schönen.

So bewies er ihnen einmal aus der Bibel, daß sie nicht in den Himmel kamen. An einer Stelle der Offenbarung Johannis heiße es nämlich, es sei im Himmel die Zille einer halben Stunde gewesen, so etwas ließe sich aber, wo Frauen und Mädchen wären, gar nicht als möglich denken.

„Nennen Sie wohl“, fragte ihn eines Tages seine Freundin, die Gräfin Kewerlinga, „ein so großer Menschenkenner, wie Sie sind, gleich beim ersten Eintritt in ein Haus wahrzunehmen, ob der Mann oder die Frau die Herrschaft führt?“

„O ja, sehr gut“, versetzte Kant.

„Und woran wußten Sie das erkennen?“

„Bemerkte ich, daß eine große Zille im Hause herrschte und durchaus kein Widerspruch statthat, so schloß ich daraus, daß die Frau das Regiment führt — denn sie ruht ja nicht eher.“

Als der Philosoph wieder einmal bei der Gräfin zu Gast war und von den Damen und Herren der Königsberger Gesellschaft umschwärmt wurde, verbielt er sich auffallend schweigsam. Als die Hausfrau ihn darauf befragte, gab er zur Antwort:

„Ich schweige, um desto besser zu hören und zu denken.“

Doch die Gäste drangen weiter in Kant, die Gesellschaft zu unterhalten, und eine Dame, die sich durch ihr überaus, anspruchsvolles Betragen unheimlich bemerkbar machte, tat sich besonders darin hervor. Zuletzt redete die Dame allein auf den immer noch schweigenden Philosophen ein. Doch plötzlich gab er ein Zeichen mit der Hand und sprach in seiner ruhigen, leisen Art:

„Eine Frau soll sein und soll nicht sein, wie ein Echo. Eine Frau soll sein und soll nicht sein, wie eine Turmuhr. Eine Frau soll sein und soll nicht sein wie eine Schnecke.“

Dann schweigend Kant wieder.

Sein seltsamer Ausdruck erregte natürlich die allgemeine Neugier, und man bat ihn, sich näher zu erklären. Da nahm Kant wieder das Wort:

„Eine Frau soll sein wie das Echo, sie soll ohne Ueberhebung, mit weiblicher Bescheidenheit, treu und wahr nur das Gebörte wiedergeben. Sie soll nicht sein wie das Echo; sie soll sich nicht hören und überall selbst hören.“

Eine Frau soll sein wie eine Turmuhr; sie soll regelmäßig und pünktlich in der ihr eigentümlichen, weiblichen Bestimmung sein. Aber sie soll nicht sein wie eine Turmuhr; sie soll nicht überall gleich gehört werden.“

Die Frau soll sein wie eine Schnecke; sie soll so häuslich und so stillsam eingelesen leben wie eine Schnecke unter ihrem Dach. Aber sie soll nicht sein wie eine Schnecke; sie soll nicht überall herumkriechen.“

Still hatten die Gäste diesen Worten gelauscht, nun brachen sie in Lachen und Grinsen aus, indes der Philosoph leise sein Glaschen Rheinwein in die Hand nahm und es zur Ehre der Frau leerte.

Die rote Brieftasche

Von Hansi Thaller

Es ist höchste Zeit, daß irgend etwas geschieht, daß ich endlich einmal Gelegenheit habe, meine Fähigkeiten zu beweisen, sonst falle ich noch bei Majestätsbeleidigung in Ungrace.“

Diese Worte sprach murrend der allerhöchste Polizeiminister Roudé zu sich selbst. Er war bei Napoleon I. nicht mehr gut angekommen, seit sich hintereinander einige Fälle ereigneten, die er nicht auflösen konnte.

Mit großen Schritten, die Stirn voll Sorgenfalten, durchmaß Roudé sein Amtszimmer und dachte angestrengt nach. Möglich klopfte es und der Diener meldete den Besuch eines ausländischen, mit Bonaparte befreundeten Gesandten.

Dieser machte, nach gegenseitiger Begrüßung, eine formelle Anzeige, und zwar über den Diebstahl oder Verlust einer Brieftasche. Das war Daffert auf Roudés Wut. Jetzt oder nie, dachte er und begann den hohen Gast auszufragen. Genauere Angaben, namentlich das Aussehen und der Inhalt der Tasche interessierten ihn.

Darüber kann ich Ihnen nichts weiter mitteilen“, sagte der Verlustträger, „als daß es eine ganz neue, gestern erst in einem Laden in der Altvollstraße gekaufte Brieftasche aus rotem Samt war, die außer zweitausend Franken in Banknoten nichts weiter enthielt, als einige meiner Visitenkarten.“

„Morgen schon hoffe ich, Ihnen gute Nachrichten geben zu können“, versicherte Roudé beim Abschied. Und tatsächlich: am nächsten Tag überbrachte er selbst dem Gesandten die Brieftasche. Dieselbe enthielt außer den zweitausend unange-

rührten Franken auch die erwähnten Visitenkarten.

Der Bestohlene, als ein wenig knauserig bekannt, war freudig überrascht und glücklich, so rasch und ungeschmälert sein Eigentum wieder zu haben. Jeden Dank abliehene, deutete Roudé aber an, daß der Gesandte diesen Vorfall zum Anlaß nehmen konnte, die Tüchtigkeit der Pariser Polizei Napoleon gegenüber zu rühmen. Der fremde Botschaftsträger versprach dies auch und nahm am selben Tage die Gelegenheit bei einem Empfang am Hofe wahr. Roudés Stern begann wieder zu steigen.

Zwei Tage später ließ sich der Gesandte wieder in den Pelz helfen, den er damals, als er die Brieftasche verloren hatte, trug. Doch — was war das? Was fühlte er hier in der tiefen Seitenstiche?

Verständnislos erst, dann lächelnd zog er eine rote, fast neue Brieftasche aus seinem Pelz. Sie glückte der vom Polizeiminister überbrachten wie einem Ei dem anderen. Auch die zweitausend Franken und Visitenkarten waren darinnen. Die letzteren waren in Eile nachgedruckt worden, die Brieftasche im selben Laden gekauft und das Geld vom Herrn Polizeiminister geopfert, nur um sich als trefflicher Kriminalist zu zeigen.

„Mit der „Tüchtigkeit“ ist es nicht weit her“, sagte der Gesandte zu sich selbst und fuhr grinsend in seinem Selbstgespräch fort: „aber dafür hat er eine große Portion Schlauelei, der Herr Polizeiminister.“

Schnell bei Erfüllung, Grippe!

Man rühre je einen Schüssel Rostfrei-Melissenessenz und Zucker in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen. Darauf schläft man gut und frisch auf am anderen Morgen meist merklich gebessert.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobt, fürchtet Erkrankung an Grippe nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überfallen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche Rostfrei-Melissenessenz bei Ihrem Apotheker oder Drogerien zu RM. 2.95, 1.75 oder 0.95. Nur echt in der blauen Packung mit dem drei

M
Dau
sch
schei
gege
mit
Erbe
schei
60 M
Gabi
groß
in de
E
gegen
spiel
blide
schie
vern
von
Bau
o h n
Lage;
der e
durch
gim,
viell
E
pisch
sich b
Blase
mel.
spiel
gell
samm
meist
war
Auf
teffe
T f d
des
Gend
G r a
E
Schw
Begn
Schal
Cont
I
Ein f
Uet
an die
deshal
men n
nicht u
volkst
Gütr
entbeh
„Fall“
hervor
der G
deuff
in ein
und n
haben
hosen
salon,
bisher
etwas
tengli
di. Zu
die La
gumal
hat fi
besten
Ein
reicht.
di d a
komme
Zus. S
wieder
der Bo
1. AG.
2. ZB.
3. H
4. G
5. G
6. ZB
7. ZB
8. ZB
9. ZB
10. ZB
ZB.
G
G
G

Schalke keine Pokalmannschaft

Ueberraschender 2:1-Sieg des VfB. Leipzig

BB. Berlin, 3. Januar. (Draht.) In der Hauptkampfphase des Reichspokalturniers standen sich der VfB. Leipzig und Schalke 04 im entscheidenden Spiel um den Tschammer-Pokal gegenüber. Der Außenseiter, VfB. Leipzig, blieb mit 2:1 siegreich und übernahm damit das Erbe des 1. FC. Nürnberg. Zum zweiten Male scheiterte Schalke 04 im deutschen Pokal-Endspiel. 60 000 Zuschauer. Torhüter: May und Gabriel für Leipzig, Kalwiski für Schalke 04.

Für den VfB. Leipzig ist dieser Pokalsieg ein großer Erfolg, der zweifellos dazu beitragen wird, die Popularität dieses neuen Wettbewerbes in den deutschen Gauen zu steigern.

Schalke 04 hatte am zweiten Weihnachtstag gegen Fortuna Düsseldorf bei allem Kreiselspiel so zweckmäßig und in entscheidenden Augenblicken so nüchtern gespielt, daß man den Unterschied in Berlin kaum fassen konnte. Nichts von vernünftiger Einstellung auf den Gegner, nichts von betontem Spiel auf Erfolg (selbst nach der Pause), nein, ein Verspielen mit und ohne Ball. Das erklärt in etwa die Niederlage; denn der VfB. Leipzig war ein Gegner, der auf Biegen oder Brechen kämpfte, mit der durchaus vernünftigen Einstellung in das Spiel ging, daß er einfach nichts zu verlieren hatte und vielleicht deshalb — alles gewann.

Ein heftiger Wind wehte über der olympischen Kampfbahn, düsterer Regenwolken vor sich hintreibend und den drohenden Nezen so forcierte. Zeitweise sah man sogar blauen Himmel. Und der heftige Kampf der beiden Endspielteilnehmer tat das seine hinzu, alles vergaß man zu lassen, was nicht mit diesem Spiel zusammenhing. 60 000 Zuschauer hatten sich in dem weiten Rund eingefunden. Vor allem Leipzig war mit zahlreichen Sonderzügen stark vertreten. Auf der Ehrentribüne bemerkte man Staatssekretär Dinesorge, Reichsportführer von Tschammer und Dene, der in der Pause des Spieles zugunsten des Winterhilfswerks sammelte, Obergruppenführer von Nagow, General Daluege und Polizeipräsident Graf Felsdorff.

Schalke 04 mußte auf Urban verzichten, eine Schwächung, die sich nachhaltig auswirkte. Die Gegner:

Schalke: Hornemann, Wellage, Gellisch, Tibullski, Valentin, Sontow, Szepan, Pörlgen, Kuzorra, Kalwiski

Höntrop gibt sich noch nicht geschlagen

Ein schöner Erfolg über die Dortmunder Borussia, die nun auch absteigebetroht sind — Herne und Hünfeldt endgültig gesichert

Ueber der großen Enttäuschung des Meisters, an die in Westfalen niemand gedacht hat, und der deshalb mit um so größerem Unwillen aufgenommen worden ist, vergaß man die wachsende Sorge nicht um das Schicksal zweier der bekanntesten und volkstümlichsten Vereine: Tus. Bochum und SSV. Höntrop, dessen Rolle einer gewissen Tragik nicht entbehrt. Wie ungewöhnlich unerwartet der „Fall“ dieser Mannschaft ist, geht schon daraus hervor, daß man es einfach nicht fassen will von der Eile, die einmal der große Gegenspieler des deutschen Meisters zu werden versprochen und nun in eine so bedrohliche Situation gekommen ist. Und wirklich: Man scheint recht damit gehabt zu haben. Denn im übrigen ist der Sieg der Dortmunder Borussia ein glatter Erfolg, eine glatte Sensation, wenn man nicht annehmen will, daß der bisher hervorragenden Rolle der Borussia so etwas der Charakter eines allzu großen Schlachtfeldglücks anhaftet. Verloren aber haben wieder die Tus. Leute aus Bochum. Während sich damit die Lage der Bochumer erheblich verschlechtert hat, zumal ja Höntrop nun schon ausgeschossen hat, hat sich Höntrops Stellung kaum wesentlich gebessert.

Eines jedoch wurde an diesem Spieltag erreicht. Die Fragen nach dem Abstiegskandidaten ist klar. Für die ruhmlose Rolle kommen nur vier Vereine in die engere Wahl: Tus. Bochum und Höntrop bevorzugt, dann das wieder unterlegene Erle und auch die Dortmunder Borussia.

1. FC. Schalke 04	7	7	0	0	32:7	14:0
2. SV. Rotbaun	10	5	3	2	21:16	13:7
3. Westfalia Herne	11	6	1	4	28:17	13:9
4. Hünfeldt	12	5	3	4	23:21	13:11
5. Germania Bochum	11	5	1	5	18:12	11:11
6. SSV. Höntrop	10	4	2	4	21:17	10:10
7. Borussia Dortmund	11	5	0	6	22:18	10:12
8. SSV. Erle 08	12	3	2	7	19:36	8:16
9. SSV. Höntrop	10	2	2	6	13:23	6:14
10. Tus. Bochum	10	2	2	6	14:37	6:14

SSV. Höntrop — Borussia Dortmund 2:0
SSV. Erle 08 — Westfalia Herne 3:6
Hünfeldt — Tus. Bochum 3:2
Germania Bochum — SSV. Höntrop 3:1

Gabriel Reichmann, Man Schön, Breidenbach, Jähniq, Ziele, Richter, Große, Döbermann, Wöllner

Schalke erzielte in der zweiten Minute eine Ecke. Zwei Minuten später war wieder ein Eckball fällig. Schalke 04 spielte, kombinierte, zeigte technischen Fußball in großer Vollendung. Vielleicht fiel das so sehr auf, weil Leipzig unbestimmt und frisch kämpfte, weites Rückspiel und forschende Laufen mit und ohne Ball zeigte, sich nicht im geringsten aus dem Konzept bringen ließ.

Das Warten auf das Schalke Tor, das förmlich in der Luft hing, wirkte etwas eintönig. Wundervoll wie die Mannschaft spielte, aber — wo waren die Torhüter, die man gerade gegen Fortuna in der ersten halben Stunde bewundert hatte? Pörlgen verlor einmal aus seinem Winkel. Leipzig erzielte eine Ecke, die nicht einbrachte, zeigte einige weit ansehnliche Angriffe, die nur mühsam gekloppt werden konnten.

Schalke 04 drängte, hatte zwei Eden, aber die Angriffe wirkten im Effekt kraftlos. Kuzorra ließ sich mehrfach mit dem Ball fassen. Schalke 04 drängte den Gegner in seine Hälfte, spielte mit dem Ball, verspielte sich und — einer der wenigen Leipziger Angriffe führte zu einem Eckball. Der Ball wurde abgewehrt. Sofort kam ein hoher Schuß auf das Tor. Wellage hatte Zeit, konnte der Ball fangen. Aber er faßte ihn fort, traf unglücklichweise den Ball so, daß er dem am Strafraum lauerten Man Schuher recht vor die Füße fiel. Ein Bombenschuß, nach in die äußerste rechte Ecke.

1:0 für den VfB. Leipzig

Eine ernsthafte Warnung! Schalke 04 beachtete sie nicht. Glück hatte Leipzig, als Wöllner eine hohe Kante von Sontow ins eigene Tornetz lenkte. Schiedsrichter Jocher hatte vorher schon Kuzorra abseits geiffen. Einige Erregung. Aber zu ändern war an der Entscheidung nichts. Schalke 04 kam zu Eckballen. Das war aber auch alles; denn von wirklichen Schüssen auf das Tor sah man so gut wie gar nichts. Leipzig wurde in ein großes Tempo gerufen, mußte viel laufen, um bei der genauen Kombination der Westfalen zu zerstören. Aber die Mannschaft zeigte eine famose Kombination, hielt unentwegt und mit riesigem Eifer mit.

32. Minute. Der Halblinke Reichmann führte den Ball. Gellisch machte keine Anhalten. Ihn auszureißen jagerte, bis — Reichmann mit einer schon berechneten Vorlage den Linksaußen Gabriel einlegte. Ein kurzes Tauschen, ein Schuß, und Wellage war gegen den in die kurze Ecke abgegebenen Ball machtlos.

Leipzig führt 2:0

Schalke 04 erkannte mit einem Male, daß hier etwas Besonderes abspielte wurde. Die

Mannschaft kombinierte, setzte die Kugel ein, wartete mit Torhütern auf. Aber unverkennbar blieb auch der VfB. Leipzig gefählich, hatte sich mit einem Schuß in eine Ecke gefunden, die ihm sichtlich behagte. Die 43. Minute brachte das Gegenor. Kuzorra und Kalwiski spielten sich schön durch, kein Gegner kam an den Ball und den scharfen Schuß von Kalwiski konnte Wöllner nicht halten.

2:1. Achte Ecke für Schalke und dann Pause

Schalke 04 zeigte sofort nach Wiederbeginn, daß die Mannschaft sich auf energischen Kampf eingestellt hatte. Zu der schönen und genauen Zusammenarbeit kam nun mit einem Schuß eine nuchterne Einstellung auf das Spiel des Gegners ein Spiel, das befehlerte makte. Aber Leipzig hatte keine Abwehr eifrig aufgebaut. Die Leute kämpften verweifelt, warfen sich mit dem Körper in den Schuß, retteten mit weiten Schlägen, die sofort Angriffe auf das Schalke Tor auslösten. Wellage mußte einmal in letzter Not retten.

Schalke 04 spielte. Wöllner warf sich Pörlgen in den Schuß. Pörlgen verlor vom Eff-meterpunkt freistehend. Kuzorra stand bei einem ausfallsreichen Angriff abseits. Sontow knallte freistehend den Ball gegen den Pfosten. Alles — nur kein Tor! Und dann war Reichmann plötzlich durch, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Wohlgar Zeit verging. Schalke 04 hielt um. Sontow wurde in die Verteidigung genommen. Hornemann rückte in die Hinterreihe. Gellisch spielte Rechtsaußen. Schalke 04 drängte, spielte, setzte alles auf eine Karte und kam nicht zu dem so wichtigen Tor.

Rast zu schnell war die letzte Viertelstunde gekommen. Wöllner rettete verschiedene schwere Schüsse ab. Leipzig schien nachzulassen, dem großen Tempo zum Opfer zu fallen. Aber der Vorsprung wirkte anspornend. Tapfer verteidigte die Mannschaft, hand zeitweise mit acht Reuten vor dem eigenen Tor und verurteilte das Ergebnis zu halten. Szepan und Kalwiski hatten mit angetamten Schüssen kein Glück. Dann war plötzlich Kuzorra durch, setzte zum Schuß an und — Wöllner und Döbermann warfen sich zusammen dem Schaller entgegen. Der Ball prallte ins Feld zurück. Breidenbach war plötzlich durch, schuß schnell. Aber Wellage war auf dem Posten. Wöllner rettete auf der Gegenseite mit dem Fuß vor Pörlgen. Aufregend eine Szene in den Schlussminuten. Gellisch schuß. Der Ball prallte Gellisch gegen den Arm. Schiedsrichter Jocher erkannte nicht auf offensichtliche Hand und sah keine Effmeterhelf. Pörlge der Zuschauer. Proteste. Jocher ließ weiter spielen. Und so kam die Schlussminute, der Schluß. Defensiver Jubel der fächlichen Schalkefans. Eine Mannschaft, die ihrer Freude über den Sieg begeisterten Ausdruck gab. Und eine müde, geschlagene Schalke Mannschaft!

Benrath läßt Fortuna ziehen

Neues Mißgeschick des SSV. Elberfeld bei Turu Düsseldorf

In der niederrheinischen Gauliga überführten sich am Sonntag die Ereignisse. Alle Mannschaften waren in Punktelämpfen beschäftigt. Da mußte es notwendigerweise zu einer gehörigen Tabelle kommen. Aenderungen kommen. Es gab mehrere Ergebnisse, die für die Zukunft aussagekräftig sind. Fortuna Düsseldorf festigte durch einen überraschend klaren Sieg von 2:0 die Tabellenführung gegen Rot-Weiß Oberhausen. SSV. Benrath dagegen verlor an Duisburg 99 die Punkte und ließ Fortuna dadurch weiter davonziehen. Schwarz-Weiß Essen erlangte den erwarteten Sieg gegen Duisburg 08. Preußen Krefeld trotzte Hamborn 07 einen Punkt ab. Dieses Unentschieden ist besonders schmerzhaft für den SSV. Elberfeld, der gegen Turu Düsseldorf mit 6:2 (allerdings zu hoch) verlor und jetzt zusammen mit Duisburg 08 am meisten vom Abstieg gefährdet ist.

1. Fortuna Düsseldorf	9	7	1	1	19:8	15:3
2. SSV. Duisburg 99	9	5	2	2	15:13	12:6
3. Rot-Weiß Oberhausen	9	4	3	2	13:7	11:7
4. SSV. Benrath	8	4	2	2	20:6	10:6
5. Turu Düsseldorf	10	4	2	4	20:16	10:10
6. SSV. Hamborn 07	9	3	3	3	16:20	9:9
7. Schwarz-Weiß Essen	10	3	3	4	11:13	9:11
8. Duisburg 08	10	2	2	6	11:17	6:14
9. SSV. Elberfeld	10	2	2	6	14:27	6:14
10. SSV. Preußen Krefeld	8	1	2	5	10:22	4:12

Verdienst der Läuferreihe

Rot-Weiß Oberhaus. — Fortuna Düsseldorf, 0:2 (0:2)
Die mit großer Spannung erwartete Begegnung mit dem Tabellenführer hatte bei prächtigem Wetter rund 12 000 Besucher in Oberhausen angezogen, die gleich auf eine harte Geduldsprobe gestellt wurden, da der Kampf infolge nicht rechtzeitigen Eintreffens des Unparteiischen Hunds (Reinisch) mit halbstündiger Verspätung begann. Für diese unliebsame Verzögerung wurden die Zuschauer jedoch reichlich entschädigt, da die Fortunen schon bald nach dem Anpfiff ganz groß in Fahrt kamen und durch glänzendes Spiel der Läuferreihe sichtlich

überlegen waren. Nachdem die ersten Angriffe der Fortunen abgeschlagen worden waren, erzwangen die Düsseldorf in der siebten Minute schon die zweite Ecke, die von Albrecht ausgezeichnet herein gegeben und von dem aufmerksamen Kobierst durch Kopfball unhalbar zum Führungstreffer verwandelt wurde. Durch diesen Erfolg aufgemunter, ließen die Fortunen zu großer Form auf, zumal die beiden Außenläufer nicht nur alle Angriffe des Gegners glatt unterbanden, sondern auch ihren Sturm in der wirksamsten Weise unterstützten. Zudem leisteten auch Vender und vor allem Janes in der Abwehr ganze Arbeit, so daß Reich nicht oft einzugreifen brauchte. Aber auch die Deckung der Oberhausener war jetzt sehr auf dem Posten, so daß alle noch so geschickt aufgebauten und auch kraftvoll durchgeführten Vorstöße der Düsseldorf keine weiteren zählbaren Erfolge mehr einbrachten. Erst kurz vor der Pause nutzte Kobierst einen taktischen Fehler des sonst ausgezeichneten Verteidigers Gipla, der den Fortunastürmer zu spät angriff, aus, da der Linksaußen eine von Albrecht baargenau hereingekommene Kante erwischte und zum zweiten Treffer ein schuß.

Neuling als Favoritenschreck

Duisburg 99 — SSV. Benrath 1:0 (0:0)
Die Duisburger hatten bereits in ihren bisherigen ausgetragenen Spielen klar bewiesen, daß sie ein ernstes Wort mitzureden haben. Das mußte auch der SSV. Benrath erfahren, dessen Niederlage indes in der Hauptphase auf den stark enttäuschten Sturm zurückzuführen ist, da Hobmann infolge äußerster scharfer Bedrohung sich nur selten durchsetzen konnte. Stoffels, statt zu spielen, reichlich viel redete und schließlich den Platz verlassen mußte.

Die Duisburger nahmen den Kampf sofort mit allem Ernst auf und legten eine Wucht in ihre Angriffe, daß die Benrath Deckung alle Hände voll zu tun hatte, um sich der fortgesetzten Vor-

Die Das

In den Alpen liegt augenblicklich so wenig Schnee, daß am Sonntag einige Winterportveranstaltungen in der Schweiz abgefragt werden mußten.

Die deutsche Rugbymannschaft lieferte auf ihrer Rückreise von Italien her gegen eine südschweizerische Mannschaft einen Freundschaftsspiel. Unsere Rugbyspieler waren ansehend von dem schweren Spiel gegen Italien noch so ermutet, daß sie gegen die Franzosen trotz verhältnismäßig guter Leistungen mit 0:13 verloren.

In einem Fußballfreundschaftsspiel schlug der Gau Nordmark seinen Nachbargau Niederrhein mit 4:0. Ein Städtepiel zwischen München und Nürnberg endete mit einem 2:1-Sieg der Münchner. Berlin schlug die Dänziger Auswahlmannschaft mit 3:1.

Am Mittelrhein steht der VfB. Köln als klarer Anwärter auf die Fußball-Gaumeisterschaft ziemlich sicher da. Die Mannschaft schlug Rhénania Würzelen mit 4:0.

Tabellenführer der niederrheinischen Fußball-Bezirksklasse sind augenblicklich: Dordrecht 05/07, VV. Altenessen, Schwarz-Weiß Barmen, VfV. Alfum und Union Hamborn, mit Ausnahme von Alfum alles Mannschaften, die früher schon einmal der obersten Liga angehört.

stöße zu erweitern. In dieser Drangperiode leistete Turu als stark zurückgegangener Mittelläufer ausgezeichnete Arbeit, und es war in der Hauptsache sein Verdienst, daß die Wuppertaler bis zur Pause nicht schon zu Erfolgen kamen. Die beiden Außenläufer schlugen sich ebenfalls recht wader, während der sonst sehr zuverlässige Torhüter Klein sich des öfteren recht leichtsinnige Kunststücke erlaubte, die leicht hätten verhängnisvoll werden können. Auch nach der Pause setzten die Wuppertaler gleich wieder mit kraftvollen Angriffen ein, so daß die Duisburger zweifellos die besseren Torhüter hatten und daher auch fraglos einen verdienten Sieg davontrugen. Der einzige Treffer des Tages war zwanzig Minuten vor Schluß fällig. Wollas hatte sich im Mittelfeld glänzend durchgerungen, wurde jedoch im Strafraum unfair zu Fall gebracht, so daß der Schiedsrichter auf Elfmeter erkannte, den Praman unhalbar in die Maschen jagte.

Zahlenmäßig viel zu hoch

Turu Düsseldorf — SSV. Elberfeld 6:2 (1:0)
Wenn auch die Düsseldorf im Gesamtbild die geschlosseneren Mannschafte leisteten, so war ihr Sieg in dieser Höhe doch keineswegs verdient. In den ersten dreißig Minuten haben die 4000 Besucher einen offenen Kampf zwischen zwei völlig ebenbürtigen Mannschaften. Auf beiden Seiten wechselten die Angriffe, die indes keine zählbaren Erfolge einbrachten, da die Elberfelder Verteidigung jederzeit Herr der Lage war, andererseits aber die Wuppertaler Innenstürmer zu wenig Kontakt hatten, um die gegnerische Deckung schlagen zu können. Zudem operierte der Sturm auch im entscheidenden Augenblick zu unglücklich, um Treffer buchen zu können. Mehr Glück hatte Turu, da der Elberfelder Hüter einen von Wollas abgegebenen Weitschuß so unglücklich faßte, daß der Ball den Weg ins Tor fand. Die Gäste ließen sich indes durch diesen Erfolg keineswegs entmutigen und drängten nun stark; aber Turus Mittelläufer konnte den zusammenhanglos spielenden Sturm glatt in Schach halten, da Maring stets allein im gegnerischen Strafraum stand und keine Hilfe bei seinen Nebenleuten fand. Nach dem Wechsel legten die Wuppertaler sich sofort mächtig ins Zeug, und es schies der Turu-Tormann verheben hatte, stellte Süttemelster durch prächtigen Kopfball im Anschluß an eine saubere Kante des Rechtsaußen den Ausgleich schnell her.

Turu hatte den Sieg verdient, da die Außenläufer auch den Sturm zweckmäßiger unterstützten. Gut waren Mittelläufer und rechter Verteidiger, während im Sturm Graf und Brüll die treibenden Kräfte waren.

Bei Elberfeld agierten besonders Maring als Stürmer. Gut war in der ersten Halbzeit auch die Verteidigung, während Ringel im Tor des öfteren sehr unsicher war, einige scharfe Schüsse dagegen in prachtvoller Manier meisterte. Die Läuferreihe tat voll auf ihre Pflicht, machte nur den Fehler, nicht genügend mit dem Sturm aufzurücken, so daß im entscheidenden Augenblick die nötige Verbindung und Durchschlagskraft fehlte.

Schwarz-Weiß Essen — Duisburg 08 3:2 (1:1)

Trotzdem die Essener auf ihren ausgezeichneten Mittelläufer Stephan und auf Horn verzichteten mußten, gelang der sich reißlos einlegenden Mannschaft ein zwar knapper, aber durchaus verdienter Sieg.

VfL. Preußen Krefeld — Hamborn 07 1:1 (0:1)

Von diesem Kampf hatten sich die erschienenen 4000 Besucher erheblich mehr versprochen. Auf beiden Seiten sah man nur schwache Leistungen, da Hamborn zwar technisch klar überlegen, aber der Angriff sehr unentschieden und ohne jegliche Angriffe planvoller vorgetragen wurden und zudem Durchschlagskraft war.

180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691

1937 muß uns eine Stufe näher zu ihm hin-
ringen!
(Leider bin ich außerstande, den an dieser Stelle
geplanten, stammenden Aufruf an diejenigen, die
sich angeht zu vollenden; denn eben erreicht mich
hastig dich fest, meine Seele — die Nachricht von
dem 26. Bänden, das unser Gaudigst aus Düs-
seldorf mitgebracht hat.
Ei Gegenore in zwei Spielen!
Da hilft nur ein Bitterer, ein dreiföckiger. Ei
Gegenore! Meine Greife — — (Tischübung,
der ich kann nicht anders. Mir ist so übel — —)
Kritikus,

23. So
(es konnte
man nicht
nagen, die
Weihen
Eli litt
lung.
biger u
konnte
beit nicht
ein nach
nichts.

Ben Schwarz, urbe Fläche zu entzerrten, der mten nach dem

chieden

ndorf 1:2 (1:2)

er Heinrichs der für Rebendorf mitwirkten, war wch starkem

ndorf fand sich zurecht. Schon nung haben, Genners Tor Tor. Raum zwei era schon den waren bome, und irgendem ere Tor. Der erte führt. Kurz r haben eine im Langen- e geschlagen. ängste Lan- älsaleich, es sah voll aus. Die agegen immer von 1:2 für

lust

en 1:1 (1:0)

sch die Altker. Die Stoppen- de der Altker- ntschaft, Durch die Gastgeber scho unhöf- die Bild. ZuS. Angriffen im große Chance, offen. Endlich ener von Er- fener den längt

ig

a 3:0 (3:0)

das Herz der Minuten lang mpf vor, der eizrls- Niveau er- Stürmer auf nichts ande- n. Und dann aher n offenes e und nicht

Ähring.

erie hatte s Bach, mit

er mit dem ftenheit hier Heimat hat, o, das freut auch nichts bei seinen Gegenliebe schlaute Ab- ners folgen über, wenn sZufuhrer- rung eines

ch laut und f behält sie atürlich nie- und Emil, en Male auf mann, der rufe hatte, auf ein- e je noch em Affsch e, verstan-

a im Wlde schen Gra-

im Schluf- naten sein

en weiteren Sportge- immt, als im nächsten Leben. Ge- er wir be- Nachmit- es fängt aus dieser friedliches er wollen r Fußball, ort (denn den Platz wir kraft mit damit dazu noch Spielfläche streben, ne in der

ihm hin-

er Stelle mgen, die nicht mich bricht von aus Duf-

iger. Eif ulgung, el- —) ritritus,

sechs Erschlenen, drei waren gesperrt und drei verbleibt, das Spiel zu bestritten. Der Sturm spielte in ganz neuer Besetzung und konnte natür- lich das gewohnte Zusammenpiel nicht zeigen. Bester Mannschafsteil war die Kauferteile, die auch eine höhere Niederlage verhinderte. Auch diesmal ging es ohne Platzverweis nicht. Kurz vor Schluss wurde Verteidiger Korn vom Platz gesetzt.

Skandal und Abbruch

SSB. Oberkassel — Solingen-Gräfrath 2:2 (2:0)
Eine recht gute Leistung boten die Oberkasseler im Kampf gegen Solingen-Gräfrath. Sie konnten, obwohl sie gegen den Wind spielen mußten, bald durch Linksaßen Scherer den Führungstreffer erzielen. In der 30. Minute erhöhte Deukter, der einen Weitschuß unbehaltbar ein- schickte, auf 2:0. Bei diesem Stande verloren die Linksaßen den Linksaßen Scherer, der ver- letzt vom Platz getragen werden mußte. Nach dem Wechsel zeigte sich die Solinger von einer besseren Seite. Immer wieder führten die eifrigen Gäste und Angriff sollte auf Angriff. Endlich, der Halblinke erhielt eine Steilvorlage, war der Aus-

gleichstreffer gefallen. Der Schiedsrichter entschied Tor, aber damit gaben sich die Zuschauer nicht auf. Erhöhte Kräfte ließen sich nicht halten, stürmten das Spielfeld und es kam zu wilden Szenen, bei denen der Schiedsrichter und Gräfrather Spieler tätlich angegriffen wurden.

Der Unparteiische mußte hierauf den Kampf abbrechen und unter Begleitung in Sicherheit gebracht werden.

1. Schw. 98, Barmen	13	9	3	1	27:13	21:5
2. TSV. Ronsdorf	13	9	2	2	26:15	20:6
3. SV. Stöppenberg	13	8	4	1	26:14	20:6
4. VfR. Oligas	13	8	2	3	46:23	18:8
5. Seiene Offen	13	6	4	3	42:22	18:10
6. Bayer Leverkusen	12	6	0	6	22:25	12:12
7. SV. Langenberg	12	5	2	5	20:25	12:12
8. TSV. 99	12	4	2	6	24:22	10:14
9. SV. Lüttringhaus	12	5	0	8	21:29	10:16
10. Eintracht Düsseldorf	12	4	1	8	25:32	9:17
11. SVA. Sol.-Gräfr.	12	2	3	7	11:22	7:17
12. Germania Elberfeld	13	1	4	8	21:40	6:20
13. SSB. Oberkassel	12	1	1	10	10:49	3:21

Anmerkung: Das am 3. 1. 1937 beim Stande von 2:2 abgebrochene Spiel Oberkassel — Sol.-Gräfrath wurde in der heutigen Tabelle nicht berücksichtigt.

denken, sich fernerhin über die Wusel anschauen zu lassen. Man hatte um gestellt, und diese Maßnahme bewährte sich.

Polizei Wuppertal — Unterbarmer TB 5:2

Das Spiel endete mit dem erwarteten Sieg der Polizisten, deren Mannschaft weit über dem Durch- schnitt der ersten Kreisklasse steht und in letzter Zeit durch eine bewundernswerte Beständigkeit auftrat. Der Vertreter der zweiten Kreisklasse hatte von vornherein gegen diesen Gegner nur Außenseiterchancen, die er aber nicht nützte.

SV. Wüthlinghausen — Postport Wuppertal 1:5 (1:3)

Die Postporter begannen frisch, und ehe die Wüthlinghauser warm geworden waren, lagen sie mit 3:0 im Rückstand. Ein Missetor, ein Selbst- tor der Wüthlinghauser Verteidigung und ein direkt verwandelter Straßschuß ergaben diesen Stand. Nach der Halbzeit erzielte der Wüthlinghauser Halblinke nach schöner Leistung das Ehrentor für seinen Verein. Nachdem die Trans- periode der Wüthlinghauser in der zweiten Halb- zeit mit viel Glück abgewehrt war, setzte Steines noch zweimal mit Erfolg seinen Halblinke ein.

Alemannia — Sonnborn

schon am nächsten Sonntag

Terminänderung in der ersten Kreisklasse
Der Kreisklassenspielführer hat den Terminalen- der mit Rücksicht auf die Spielanforderung der Gau- klassen für nächsten Sonntag und die darauffolgen- den Sonntage geändert. Das entscheidende Spiel zwischen Alemannia Bohlwinkel und dem SC. Sonnborn findet nicht erst am 17., sondern schon am 30. Januar statt. Der neue Fahrplan sieht jetzt so aus:

10. Januar: Alemannia Bohlwinkel — SC. Sonnborn, SSB. Sudberg — FC. Remna.
17. Januar: Alemannia Bohlwinkel — SSB. Sudberg.

Achtung, Fußballschiedsrichter!

Die Belegungsabende für Schiedsrichter und Anwärter beider Ortsgruppen finden Freitag, 8. Januar, in Elberfeld im Hotel zur Krone (Pau- lid), Werner Hanemannstraße, und in Barmen bei Othoff, Am Ufer, statt.

Erster Gang zu neuer Pokalrunde

Zweite Kreisklasse in der Vorrunde bis auf Postport Wuppertal ausgeschieden

Bei den ersten Wuppertaler Vorrundenspielen um den Tschammerpokal waren in elf Spielen jeweils Vertreter der ersten Kreisklasse gegen Mannschaften der zweiten Kreisklasse ausgetreten. Die „Erstklassigen“ waren bis auf eine Ausnahme erfolgreich, hatten aber mehrmals große Sorgen um den Sieg. Als einzige Hoffnung der zweiten Kreisklasse blieb der starke Postport- verein übrig.

In der nächsten Runde erscheinen: BV. 07 Elberfeld, SC. Sonnborn, TSV. Bohlwinkel, Barmer SC., SV. Dahl, FC. Remna, SC. 08 Elberfeld, Alemannia Bohlwinkel, Polizei Wuppertal, SSB. Sudberg und Postportverein Wuppertal.

Viktoria Barmen — SC. Sonnborn 2:3 (1:3)

Der Tabellenführer der ersten Klasse war in diesem Pokalspiel dazuhöher Favorit. Selbst im Barmer Lager gab man sich keinen großen Hoffnungen hin, aber es kam wie so oft ganz anders. In spieltaktischer Beziehung wurde selbstver- ständlich Sonnborn vom Gegner aus der zweiten Klasse nicht erreicht, dafür aber an Elfer über- troffen. So mancher Sonnborner Spieler war nicht recht bei der Sache, eine gewisse Unter- schätzung Viktorias war vorherrschend.

Alemannia Bohlwinkel — Schwarz-Weiß Elberfeld 7:0 (3:0)

In diesem Treffen, das auf der Waldkampfbahn ausgetragen wurde, zeigte sich, daß die beiden Gegner aus verschiedenen Klassen mehr trennte als Klassenunterschied. Diese Unleichheit drückte sich nicht einmal reißlos im Ergebnis aus. Es war ein Spiel auf ein Tor, das nur auf Grund der guten Torhüterarbeit (trotz der sieben Tore!) und der von einer zahlreichen Verteidigung durchge- führten Abwehr nicht zu einer Katastrophe wurde.

TSV. Bohlwinkel — Spfr. Dönberg 6:0 (2:0)

Scharfer Wind legte über den Platz an der Bahnstraße, und obwohl die Dönberger ihn zum Bundesgenossen genommen, mußten sie doch schon gleich die technische Überlegenheit der TSV'er anerkennen. Schon gleich im Anfang setzte TSV. mit Torerfolgen an, dem bald der zweite folgte. Dann war es bis zur Halbzeit etwas still, während des- sen die Dönberger auf Verbesserung des Ergebnisses mit aller Kraft hinarbeiteten. Nach der Pause jedoch war die Kraft der Dönberger gebrochen.

FC. Remna — SV. Hahnerberg 3:2 (2:2) (2:2)

Der Kampf bestand aus drei bemerkenswer- ten Spielabschnitten. Zunächst führten die Gegner ein schnelles und abwechslungsreiches Spiel vor, in dem die Auswechseln durcheinand verteilt waren. Ein langer Schuß des linken Flügelstürmers führte zum 1:0 für Remna. Ein Handelfmeter wurde zum Gleichstand ausgenutzt. Mitte der Hälfte verwandelte der linke Verbinder eine Flanke von rechts und fünf Minuten vor der Pause zog Hahnerberg durch den Mittelfürmer gleich. Die zweite Spielhälfte stand im Zeichen großer Zurückhaltung auf beiden Seiten. Das Halbzeitergebnis blieb bis zum Schluss, so daß eine Verlängerung erforderlich wurde. Nun wurde wieder lebhafter gestritten. Weiderseits kam noch einmal Leben ins Spiel. Remna war die glück- lichere Mannschaft.

Union Elberfeld — Barmer SC. 1:3 (1:1)

Dieses Pokalspiel war reißlos in Ordnung. Es wurde beiderseits, wenn auch hüben und drüben mancher Erstklassiger zu finden war, fair und bis zum letzten Augenblick um den Sieg gekämpft. Auch hier mußte der Vertreter der höhe- ren Klasse anerkennen, daß nicht die Zugehörig- keit zu einer Klasse ausschlaggebend ist, sondern einzig und allein jedes Spiel davon in etwa ab- hängig ist, wie es ausgefällt und durchgeführt wird. Union war bis zur Halbzeit nicht nur gleichwertig, sondern teilweise sogar überlegen.

MTV. Deule — SV. Dahl 3:4 (1:1)

Das hätten sich die Dahler wohl nicht träumen lassen, daß ihnen der Gewinn des ersten Pokal- spiels gegen den Klassenniederen Gegner so schwer gemacht wurde. Aber in einem wirklich aufregenden und jederseits spannenden Kampf bewiesen die Leute von der „Porta Westfalica“, daß sie zu einem beachtenswerten Gegner geworden sind, der nicht nur ausschließlich kämpfen, sondern auch taktisch und technisch spielen kann.

SV. 07 Elberfeld — Tura Barmen 6:1 (3:0)

So einseitig dieses Pokalspiel auch ausfiel (es konnte sogar zahlenmäßig noch höher enden), man muß den Leuten von der Kaiserhöhe beschei- nigen, daß sie viel gelernt haben. Die Schwarz- Weißen waren gezwungen, Erfolge einzustellen. Die Elfi litt aber keineswegs unter dieser Erfahrung- lung. Zwar wehrten sich die Barmer Vertei- diger und der Mittelfürer verweigerte, dennoch konnte der Eindruck klaffenbedingter Unterlegen- heit nicht verdrängt werden. Daran änderte auch ein nach dem Wechsel eingelegter Zwischenspiet nichts.

Reichsbahn — SC. 08 Elberfeld 0:10 (0:5)

Es ist schade, daß eine Mannschaft wie die des Reichsbahn-TSV. nicht hochgebracht werden kann. Dauernde Umstellungen innerhalb der Mannschaft und ihre rein zufällige Zusammensetzung schlie- ßen eine einheitliche Leistung von vornherein aus. Das Spiel gegen 08 Elberfeld zeigte wieder, wie leistungsschwach die Reichsbahner sind. Gut und gerne hätten die Elberfelder das Spiel doppelt so hoch gewinnen können.

SSB. Sudberg — Teutonia Barmen 5:2 (2:0)

Der Barmer Mittelfürer und beide Verteidiger sorgten dafür, daß das Treffen nicht zu einer ein- seitigen Angelegenheit wurde. Wenn es dennoch dem Sudberger Angriff gelang, fünf Tore zu schießen, so mochte man wohl der Ansicht sein, daß die Leute vom Berg noch lange nicht daran

Toter Punkt auf halber Strecke

Tura Barmen von Kupferhütte geschlagen
Solingen 98 führt in der Handball-Gauklasse

Nun ist auch Tura Barmen etwas verblüht. Nun hat auch die einzige Mannschaft, die bisher am Niederberg noch ungeschlagen stand, ihre erste Niederlage einstecken müssen, und diese Niederlage wiegt doppelt schwer, weil sie von einem Gegner beigebracht wurde, dem man nach seinen letzten blühenden Spielergebnissen überhaupt nicht mehr recht ernst nahm. Diefelbe Kupferhütte, die Tura in Barmen mit 16:3 ohne jede Anstren- gung schlug, bringt es fertig, den Barmern die erste und vielleicht entscheidende Niederlage zuzu- fügen.

Die erste Folge der Barmer Niederlage ist die, daß nunmehr Solingen 98 die Tabellen- spitze inne hat. Zwar ist das allein noch nicht tragisch zu nehmen, denn Solingen führt nur auf Grund der größeren Spielzahl, nach Verlustpunk- ten gerechnet, leicht Solingen aus, und noch immer hinter Tura zurück. Nach wie vor werden erst die noch ausstehenden Kämpfe Tura — Rülheim und Tura — Solingen die endgültige Klärung brin- gen.

1. Solingen 98	12	9	2	1	66:38	20:4
2. Tura Barmen	11	9	1	1	93:38	19:3
3. Hiesing. Rülheim	12	8	2	2	78:50	18:6
4. Tura Bergheim	13	6	2	5	53:63	14:12
5. Kupferhütte Duisb.	14	5	4	5	58:74	14:14
6. TSV. Linfort	13	5	2	6	65:64	12:14
7. TSV. Stöppenberg	14	4	2	5	51:51	10:12
8. Gerresheim	11	3	1	10	54:77	7:21
9. Alemannia Düsseldorf	14	3	1	10	48:76	7:21
10. Barmer SC.	14	1	3	10	46:80	5:23

Kupferhütte Duisburg — Tura Barmen 6:5 (1:3). Vor etwa 800 Zuschauern entwickelte sich ein spannender Kampf zwischen beiden Mann- schaften, von denen Tura für den verletzten Draufmann Erfaß eingestellt hatte. Trotz- dem kam Barmen in den ersten Spielminuten gut in Fahrt und hatte bald eine 3:0-Führung erzielt. Während Duisburg bis dahin keine be- sonderen Leistungen gezeigt hatte, kam die Mann- schaft nach dem Wechsel immer härter auf, und es gelang ihr schließlich, den Gleichstand mit 3:3 zu erzielen. Von diesem Zeitpunkt an setzte ein dra- matischer Kampf ein. Barmen wurde nervös und unsicher, und in dem gleichen Maße, wie Barmen nachließ, steigerte sich die Zudröhrt und der Sie- gesgeister von Kupferhütte. Als Kupferhütte 4:3 davonzog, war der Sieg der Duisburger schon so gut wie sicher, denn den Barmern fehlte immer mehr der nötige entschlossene Einsatz. Zwar holte Tura auf 4:4 und später auf 5:5 auf, aber eine Minute vor Schluss stellte Kupferhütte dann doch durch einen Weitschuß den Sieg sicher.

Solingen 98 — Tura Bergheim 4:1 (2:1). Es gab einen abwechslungsreichen Kampf, in dem Solingen klar überlegen war. Die Mannschaft kombinierte auf dem schweren und aufgeweichten Boden sehr gut und kam dadurch zu Vorlegen- heiten, die sich der wüßkräftigen Sturm nicht ent- gehen ließ. Bergheim erzielte sein einziges Tor zu Anfang des Spieles, als es bei einem Frei- wurf mit 1:0 in Führung ging. Dann aber kam der Bergheimer Sturm nicht mehr in Frage, und Solingen errang einen unerwartet sicheren Sieg.

Barmer SC. — TSV. Stöppenberg 3:3 (1:0). Im ersten Spielabschnitt bestmögliche Barmen den Stöppenberger Torwart mehr, als es unge- fähr der Fall war. Nachbar bekam nur wenig zu tun, darunter einige schwere Sachen, die er in ge- wohnt sicherer Weise meisterte. Mitte der Halb- zeit hatte Andreas das Führungstor erreicht. Nach der Pause waren die Angriffsreihen weiterhin schwach. Endlich setzte sich Bogemann erfolgreich durch. Der Weitschuß linke Verbinder Elms- nante einen Deckungsschießer zum 2:1 aus. Als- dann setzte Reichenhövel einen Freiwurf prächtig in die Maschen, und es sah ganz nach einem vol-

len Barmer Erfolge aus. Offen wurde nun an- griffsfreudiger und machte der Barmer Abwehr viel zu schaffen. Der Halblinke holte das zweite und der Halbräcke das dritte Tor auf. Größere Bemühungen auf beiden Seiten um den Sieg blieben erfolglos.

Keine Aenderung in der Bezirksklasse

Die Auseinandersetzung zwischen SSBg. Bar- men und TSV. Cronenberg lief unentschieden aus. SSBg. hat dadurch zwar einen weiteren Punkt verloren, aber Cronenberg ist nicht nähergerückt, und eine unmittelbare Gefahr für SSBg. besteht nicht mehr.

1. SSBg. Barmen	11	8	3	0	82:29	19:3
2. TSV. Cronenberg	10	5	4	1	45:33	14:6
3. Schwarz-Weiß	12	6	2	4	54:47	14:18
4. Beberode	11	5	3	3	60:49	13:9
5. MTV. Deule	11	4	2	5	52:50	10:12
6. Barmer TB.	11	3	2	6	32:18	8:14
7. Germania	12	2	4	6	36:80	8:16
8. Eintracht	11	3	1	7	41:47	7:15
9. Viktoria	11	1	5	5	45:86	7:15

SSBg. Barmen — TSV. Cronenberg 2:2 (2:0). Ein harter, aber fairer Kampf, bei dem Cronen- berg durch seinen Klammerspieler überraschte. SSBg. war in der ersten Halbzeit ein wenig besser, kom- binierte auch sehr flink, aber so eng, daß die gute Cronenberger Abwehr immer dazwischen- fahren konnte.

Viktoria — Schwarz-Weiß Barmen 2:2 (0:1). Viktoria trat diesmal ohne Weber an. Auch die Schwarz-Weiß-Mannschaft war nicht mit der besten Besetzung zur Stelle. Der Kampf war reichlich hart. Ramentich Viktorias Hintermannschaft tat sich unruhlich hervor.

Einigkeit — Deule 4:5 (2:3). Einigkeit hat mit Reich verloren, denn die Leistungen waren auf beiden Seiten gleichwertig. Deule hatte den tour- gemaltigsten Sturm, und das gab den Ausschlag. Einigkeit ließ einen 13-m-Ball aus.

Germania Elberfeld — Barmer TB. 3:3 (1:2). Beide Mannschaften boten nur eine schwache Lei- stung. Germania war eine Kleinigkeit besser und hätte bei etwas mehr Glück auch zu dem an sich verdienten Sieg kommen können.

1. Kreisklasse

Gruppe 1:

SSB. Wuppertal — Union Elberfeld 3:7 (0:5)
Elberfelder TB. — TSV. Grutten 11:2 (3:1)
SV. 07 Elberfeld — SSB. Elberfeld 0:8 (0:4)

1. SSB. Elberfeld	10	9	0	1	74:35	18-2
2. TB. Bohlwinkel	8	6	2	0	45:28	14-2
3. Elberfelder TB.	9	5	1	3	45:39	11-7
4. Union Elberfeld	8	4	2	2	44:36	10-6
5. TB. Sonnborn	8	4	0	4	41:38	8-8
6. TB. Grutten	10	2	1	7	42:64	5-15
7. SSB. Wuppertal	9	1	1	7	29:57	3-13
8. SV. 07 Elberfeld	10	1	1	8	37:82	3-17

Gruppe 2:

Barmer Männer-TB. — TSV. Langerfeld 3:8 (2:3)
Postportverein — TSV. Röhrebeck 9:6 (6:3)
TSV. Hedder — Oberbarmer TB. 4:6 (0:4)
Mittelbarmer TB. — Barmer TB. 2:7 (2:5)

1. Langerfelder TB.	11	10	1	0	70:42	21-1
2. Oberbarmer TB.	10	7	0	3	51:37	14-6
3. Barmer Männer-TB.	8	5	1	2	41:33	11-5
4. Barmer TB.	10	4	2	4	50:47	10-10
5. Postportv. Wuppertal	10	3	2	5	58:52	8-12
6. Röhrebecker TB.	9	3	1	5	44:51	7-11
7. TSV. Ronsdorf	9	3	1	5	54:54	7-11
8. Mittelbarmer TB.	9	2	1	6	31:54	5-12
9. Hedder TB.	8	0	1	7	27:45	1-13

Erste Vorrunde

Bezirksmeisterschaften der Boxer

Im deutschen Boxsport sehen mit Beginn des neuen Jahres überall die Meisterschaftskämpfe ein, die über Bezirke und Gauen bis zur deutschen Meisterschaft führen. Die erste Vorrunde im Be- zirk 1 des Gaues Niederrhein war dem VfB. Remscheid zur Austrichtung übertragen worden und brachte am Sonntagabend vor einer großen Zahl von Zuschauern eine Reihe interessanter, durchweg sehr hart durchgeführter und zum Teil durch Niederschlag vor der Zeit beendeter Kämpfe. Die Wuppertaler und bergischen Boxer hatten es, wenn sie nicht unter sich als Gegner zusammen- gestellt waren, ausschließlich mit Düsseldorfern zu tun und schnitten verhältnismäßig günstig ab.

Die Ergebnisse (Sieger gesperrt gedruckt): Leicht- gewicht: Edel (Düsseldorf) — Hindrichs (Solingen durch f.o.); Stommel (Sonnd. SC.) — Rettenbach (Solingen) n. P.; Brantenberg (Polizei-SB. Wuppertal) — Gabel (Sonnd. SC.) durch f.o.; Voole (HFB. Remscheid) — Kmann (HFB. Düsseldorf) n. P.; Schulte (Schwarz-Weiß Barmen) — Kowitz (Remscheid) n. P.; Heiergewicht: Niebler (SSBg. Barmen) — Rammann (Schwarz-Weiß Barmen) f.o.; Halbschwergewicht: Hoffmann (Chilias) — Rosenfai- ner (Düsseldorf) n. P.; Ariele (Solingen-Gräfrath) — Vogann (Düsseldorf) n. P.; Schwere- gewicht (HFB. Remscheid) — Roth (Düsseldorf) n. P.

Boxer-Jugend kämpfte

Gute Erfolge für SSBg. Barmen

Die Verabteilung der Sport- und Spielver- einigung Barmen hofft nun auch, ihre Sorgen um die Bereitstellung einer für die Boxsport- freunde einigermassen annehmbareren Kampfstätte los zu werden. Sie hat eine neue, günstig ge- legene Unterkunft ausfindig gemacht, in der schon bald eine größere Veranstaltung ausgetragen wer- den soll. Das räumlich zu sehr begrenzte Vereins- heim an der Schützenstraße sah also am Samstag- abend zum letzten Male die Boxer im Ring, und sie haben sich hier durch schöne Erfolge über den Polizei-Sportverein Wuppertal einen guten Aus- gang verschafft. Es war zwar vorwiegend die Jugend aus den beiden Vereinen, aber auch die Jungens wissen schon ganz gut zu boxen, und man darf sich mit Recht über ihre schönen Fort- schritte freuen.

Die Ergebnisse (Sieger gesperrt gedruckt): Habenicht (B.) — Ruklat (HFB.) n. P.; Penzlage (B.) — Claus (HFB.) n. P.; Eine- mus I (B.) — Steinmey (B.) unentschieden; Ste- nemus II (B.) — Fidejus (B.) n. P.; Witte (B.) — Rütten (B.) n. P.; Rau (B.) — Böle (B.) n. P.; Senioren: Kreienberg (B.) — Dohr- mann (B.) techn. f.o.; Hundt (B.) — Breit- feld (B.) techn. f.o.

Hockey-Ortskampf hoch für ETG

Elberfelder Turngemeinde — SSB. Elb. 7:0 (3:0)

Zu einer Wiederholung des Ortskampfes zwis- chen der Elberfelder Turngemeinde und dem SSB. Elberfeld kam es am Sonntag auf dem Platz der ETG. Wir hatten den Spielern der ETG. für diesen Kampf die größeren Siegesaus- sichten eingeräumt und auch schon angedeutet, daß, wenn die Weiß-Roten mit Verstärkung zweier neuer Spieler antreten würden, der SSB. nicht viel zu lachen haben würde. Und so ist es denn auch gekommen. Das mangelnde Training der SSB.-Mannschaft machte sich in diesem Kampf, der äußerst schnell und hart durchgeführt wurde, deutlich bemerkbar, denn im Zweikampf hielten in den meisten Fällen die Weiß-Roten den Ball. Auch die zweite Mannschaft der ETG. kam zu einem hohen 7:0-Sieg. Vor allem war es hier die erste Halbzeit, die die Weiß-Roten so überlegen gehalten konnten. Das Spiel der Frauenmann- schaft fand nicht statt.

Rheinischer HCB. — SSBg. Barmen 1:1 (0:0).

SSBg. Barmen hat in Düsseldorf gegen den HCB. eine große Überraschung fertiggebracht. Viel Aussicht auf einen ausgefallenen Kampf hatten die Barmer nicht. In der ersten Halbzeit waren denn auch die Düsseldorfster tonangebend und gingen in Führung. Nach dem Wechsel setzten die Barmer alles auf eine Karte, rissen die Feld- führung an sich, und es gelang ihnen, den wohl- verdienten Ausgleich zu erzielen. Die zweite Mann- schaft von Barmen siegte klar mit 4:2, dagegen mußten die Mädel eine 4:1-Niederlage hinnehmen.

Nur Langerfeld

meldet zur Meisterklasse

Als einziger Verein des gesamten Wuppertaler Kreises ist der Langerfelder Turnverein in der Lage, eine Mannschaft zur Meisterklasse der Vereinsmannschaftskämpfe zu melden.

Erfolgreiche Prüfung

Fraülein Grete Wob, Mitglied des Reuschofer Schwimmvereins von 1930, errang durch erfolg- reiche Prüfung den Lehrchein und damit die goldene Nadel der Deutschen Lebens- rettungs-Gesellschaft. Nunmehr sind zwei Mitglieder dieses Vereins im Besitz dieser Auszeichnung. Außerdem ist Hrl. Wob Inhaberin des Deutschen Sportabzeichens in Silber.

Stanley Woods liegt in Australien

Adeleide, 2. Januar. (Kabel.) Der bekannte englische Motorradrennfahrer Stanley Woods befindet sich zur Zeit in Australien, wo er sich an einer Veranstaltung in Adelaide mit wech- selndem Erfolg beteiligte. In der Junior-TL. kam Woods auf Velocette zu einem überlegenen Siege; er legte die 120,675 Kilometer lange Strecke in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 128,56 km/std zurück. In der Senior-TL. erzielte Woods, ebenfalls auf Velocette, mit 148,20 km/std zwar die schnellste Runde, belegte aber nur den dritten Platz. Sieger war hier der Rotor-Rohrer Clem Foster, der die 160,9 Kilometer lange Strecke in einer Durch- schnittsgeschwindigkeit von 129,55 km/std abfol- vierte.

